H.g.hum.
409
w
Fiche

H. g. hum. 409 w

Fiche

Materialien

zu einer

kritischen Geschichte

der

Freymaurerey

von

H. C. Albrecht.

BIBLIOTHEK DER
□ ZUKUNFT

Erste Sammlung.

Hamburg,

bey F. Bachmann und J. H. Gundermann.

1792.

G 13360

Bayerische
Staatsbibliothek
München

12 B

Vorrede.

"Das Volk lechzet schon lange und vergehet vor Durst," sagt Lessing in der Zueignungs-Schrift vor seinen Gesprächen für Freymäurer.

Warum trinkt denn das Volk nicht, wenn es so durstig ist?

Freylich, wenn sich das Volk in einer dürren Wüste oder auf einem kahlen, einsamen Felsen in offenbarer See befände: so wäre es zu bedauren. Aber wenn es nur den Weg zur Quelle scheuet; wenn es auch nicht einmal ein wenig nachgraben will; wenn es sich nicht niederbücken mag, um zu schöpfen; wenn es nur da stehet und in seiner schläfrigen Träumerey auf Regen von oben herab, oder auf den ungesunden Thau des Himmels wartet: so — ja, so vergehe dies träge Volk vor Durst, und mache einer bessern Nachkommenschaft Platz! Es ist nicht werth, daß es trinke, weil es sich nicht selbst zu trinken verschaft.

Die Freymaurerey ist nicht die einzige Stelle auf dem weitläuftigen Gebiet der Weltgeschichte, wo man das Volk so stehen sieht, und über Durst schreyen hört, indeß es allenthalben zu trinken finden oder sich selbst Getränk bereiten könnte. — Es giebt der Stellen so viele!

Das allerschlimmste ist nur, daß, wenn sich nun einer findet, der darauf verfällt, ein berauschendes Gebräu zu bereiten, und dem durstigen Volke dies zu trinken giebt, sie ihn zuerst als einen Mann Gottes verehren, und nachher die, welche Kopfweh empfinden, ihn als einen Teufel verfluchen.

Aber es scheint ein Naturfehler der Menschen zu seyn, daß sie nicht nüchtern bleiben wollen. Und doch sind die, welche einen Rausch vertragen können, so äußerst selten!

Unverblümt zu reden, es kommt mir vor, als wenn sich die Menschen, die auf irgend eine Weise an den Leiden und Freuden der Freymaurerey Theil genommen haben, in die Schuld theilen müssen. Zwar fallen die meisten Vorwürfe mit Recht auf die Betrüger; aber ein unpartheyischer Richter kann doch auch die Betrogenen nicht von aller Schuld freysprechen.

Sich auf solche Art betrügen zu lassen, wie in unserm Vaterlande arme Leute durch Freymaurerey-Spieler betrogen sind, ist nicht ganz allein eine Folge der Dummheit, oder der Mangelhaftigkeit des Verstandes. Es gehört auch dazu, daß man Gefallen an dem Spiele finde. Und diesem Gefallen, dünkt mich, liegt das Schlimme zum Grunde, wovon Kenner den Saamen in der menschlichen Natur gefunden haben wollen, und welches Swift in seinen Yahoos nur ein wenig herauszuheben brauchte, um die personificirte Abscheulichkeit darzustellen. Dieses Schlimme ist eine Art von natürlicher Lügenhaftigkeit, womit der Wunderthäter und der Wunder-Anbeter einander wechselseitig zu Hülfe kommen. — Nur dadurch, daß ihnen diese häßliche Seite der Menschheit zu oft ins Auge fiel, sind wohl vernünftige Leute dahin gekommen, die Menschen überhaupt zu hassen oder zu verachten.

Je mehr Aufrichtigkeit und Liebe die allzugütige Natur einem von den seltenern Menschen ins Herz gepflanzt hat, desto weniger taugt er zum Handel und Wandel und Umgange mit der Menge, bey der keine Kunst so sehr zur Vollkommenheit gediehen ist, als die Heucheley. — In der That, sie scheint fast in unserer Natur zu liegen, wenn man bedenkt, daß wir alle Heucheln lernen müssen, und daß doch gerade das Heucheln die einzige Disciplin ist, wovon in keiner Erziehungs-Theorie etwas

vorkommt, und die alle Eltern gewöhnlich ganz allein dem, was das Beyspiel thut, und dem eigenen Genie der Kinder überlassen. Wird nun ein Mensch von vorzüglicher Kraft des Geistes gerade zu dieser nöthigen Kunst nicht frühe genug angeführt: so wird der ein aufrichtiger Mann und gewinnt die Wahrheit lieb. Daß das aber nach der allgemeinen Meynung der größern Zahl des menschlichen Geschlechts ein wirklicher Fehler ist, erhellet deutlich genug aus dem Urtheil, das die Menge allemahl spricht, wann ein verständiger und tugendhafter Mann gesteiniget, verbrannt, enthauptet, oder, in Staaten, die sich der Gnade befleißigen, des Landes verwiesen ist. "Er hat sich nicht in Acht genommen," sagen dann die, welche gutmüthig genug sind, ihn entschuldigen zu wollen: Das heißt, in die Sprache der Deutlichkeit übersetzt: er hat nicht heucheln gelernt.

Ich glaube, (oder bin vielleicht thöricht genug, mir einzubilden) daß es nicht immer also gewesen ist. Unter den **Griechen**, und selbst einigermaßen unter den alten **Römern**, scheint mir zu ihrer besten Zeit eine Art von Aufrichtigkeit geherrscht zu haben. Auch scheint es mir, als ob unsre Vorfahren sehr lange und sehr schwer an der Kunst der Heucheley zu lernen gehabt haben. Daß sie aber jetzt schon seit mehr als Einer Generation zur Vollkommenheit gediehen ist, wird ein jeder vernünftiger Mann aus der Erfahrung seiner Zeit und aus

der Geschichte voriger Jahrhunderte erkennen. Oder er muß sehr jung seyn, wenn ihm die Bemerkung noch entgangen ist.

Mir, muß ich bekennen, hat die wenige Erfahrung, welche ich in der Freymaurerey gemacht habe, die vollständigste Erläuterung darüber verschafft. Und erst seitdem ich mit dieser Lection fast zu Ende zu seyn glaube, unternahm ich, was meine Untersuchung mich in dieser Provinz des großen Landes der erlogenen Weisheit und übel gezierten Thorheit entdecken ließ, zusammen zu tragen. — Ich fand einen Nothhelf, den Eitelkeit und Thorheit, gerade da man seiner nicht mehr bedürftig war, zu etwas so Schätzbarem und Edlem zu erheben versuchte, daß einige schlechtunterrichtete und unartige alte Kinder ihr höchstes Gut darin finden konnten.

In Deutschland ist es am ärgsten geworden. Aber doch würden wir übel nur ärger machen, wenn wir nun noch die Köpfe zusammenstecken und Hypothesen aussinnen und ausspinnen wollten, wie ein Uebel zu uns gekommen sey, das wir eigentlich in unserm eigenen Selbst mit uns herum tragen. — Wir könnten ja immer spielen, wenn wir nur nicht zu lange und zu ernsthaft spielten! Aber schon die Römer haben es an unsern gepriesenen Vorfahren in den Wäldern bemerkt, daß sie, sobald sie ein-

mal angefangen hatten zu spielen, nicht eher aufhörten, bis sie ihre Freyheit verspielt hatten.

In England war die Zunft, so viel große und kleine Herbergen man da auch eröffnet, und so viel weisse, schwarze und farbige Schilder man da auch ausgehängt hat, so unschuldig, als eine Zunft seyn kann. Aber eine Schuld ist freylich von keiner Zunft durch keine Vertheidigung noch Schutzschrift hinweg zu nehmen. Eine jede Zunft hat gleichsam ein gewisses kleineres oder größeres Modell, wohinein sie die Menschen so lange zwängt und presset, bis die weich gewordenen Glieder den Eindruck der Zunft-Form angenommen haben. Glücklich, wenn noch der Kopf nicht ganz mit hinein gesteckt wird. — Es ist mir nicht entgangen, daß gelehrte Leute hie und da bey Zünften die Freyheit wollen entdeckt haben, und es ist ein entsetzlicher Gedanke, daß man sich noch freuen muß, sie doch nur irgendwo zu sehen, wenn es auch da ist, in den Handschellen und Fußblöcken! Auch sollen Wissenschaften und Künste durch die Zünfte zu uns gekommen seyn. — O! Wir armen, armen Menschen! Auch so gar die Gaben der Götter mußten uns als Almosen vor den Kirchthüren ausgetheilt werden, und Bettler mußten Bettler vom Hungertode retten!

Aber es waren auch Wissenschaften darnach! Wissenschaften, denen die Pfaffen ihren Segen

und

und die Fürsten einen Geleitsbrief gaben. Sie gelten nicht weiter, als die Kundschaft reicht. Das Genie kann darauf nicht reisen; denn es ist dem Genie unmöglich, zünftig zu werden. — Der Marktschreyer freylich lobt die Mittelchen, die er selbst verkauft, auch selbst, und wie die Kinder sind wir in der That geworden, daß aber das menschliche Geschlecht dabey gewonnen habe, sind wir doch wohl nicht auch verpflichtet, zu glauben?

Seit einiger Zeit finden es einige Leute glaublich, daß alle das Unheil, was so alt ist, von den Jesuiten herrühre. Aber woher rühren denn die Jesuiten selbst? — Wenn diese unglücklichen Geschöpfe unter dem Präge-Stock der Kirche nun einmahl so unbarmherzig scharf ausgeprägt sind, daß man vor lauter Bild und Ueberschrift fast gar nichts Menschenähnliches an ihnen erkennen kann: so haben sie doch selbst die Maschine nicht gemacht und nicht erfunden, in welcher ihre Glieder zerquetscht sind.

Von den **Rosenkreuzern** lege ich in dieser Messe dem Publico eine Geschichte *) vor, die ich leider! selbst erlebt habe. — Den Ursprung jener traurigen Anstalt in dieser Sammlung von Materialien zur Geschichte der **Maurerey** zu untersuchen, hatte ich noch nicht nöthig, und ich freue mich,

*) Geheime Geschichte eines gewesenen Rosenkreuzers. Aus seinen eigenen Papieren.

mich, daß ich es nicht nöthig hatte. Das Spiel ist zu widrig und zu häßlich; und die einzige Periode, wobey man in der Geschichte desselben lachen kann, ist die, da man sieht, wie auch vernünftige und gelehrte Leute, Menschen, die so offenbare Lügen vorbringen, doch geglaubt haben, wann sie von der Geschichte ihrer Gesellschaft sprachen, in der ungefehr dieselbe Quantität von Wahrheit ist, wie in ihrer Kunst, Krebse aus Regenwasser zu machen.

Hamburg,
den 9ten April 1792.

H. C. Albrecht.

I.

Gotthold Ephraim Lessing's

Meinung

über den Ursprung und Zweck

der

Freymaurerey.

BIBLIOTHEK DER
☐ ZUKUNFT

F 13360

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Lessing hat seine Meinung über den Ursprung und den Zweck der Freymaurerey in der bekannten Schrift: **Ernst und Falk; Gespräche für Freymaurer**, vorgetragen. Diese Schrift ist damals von vielen gelesen, vielleicht von wenigen verstanden, und gewiß von einigen unrecht angewandt worden.

Erst in dem fünften Gespräche, und zwar im letzten Theile desselben, gegen das Ende dieses Gesprächs zeigt **Lessing** den Punct in der Geschichte, welchen das Auge des Lesers, der ihm folgt, fassen muß, um die Erscheinungen der Freymaurerey zu übersehen, die sich in der Historie erkennen lassen.

In diesem Gespräche behauptet **Falk**, daß der ursprüngliche Name der Freymaurer, *Free-Mason* in **keinem gedruckten Buche vor dem Anfange des laufenden Jahrhunderts** vorkomme, — daß dem vermeinten Alterthum der Free-masonry theils Täuschung, theils Verwechselung der Worte zum Grunde liege, — und daß die Free-masonry erst von **Christoph Wren**, dem berühmten Baumeister der Paulskirche, gestiftet sey.

Die Täuschung in den Erzählungen von einem hohen Alterthum der Freymaurerey war theils absichtlich, theils unschuldig; die Verwechselung der Worte

aber bestand darin: es gab ein altes angelsächsisches Wort, mase, welches **Tisch** hieß, wovon masony, Tischgesellschaft, abstammte. Die wahre Bedeutung dieses alten Worts war bey den Engländern des vorigen und jetzigen Jahrhunderts schon verlohren gegangen, wiewol sich noch mitten in London in der Nähe der Paulskirche eine solche **Masoney** bis zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts erhalten hatte. Von dieser **Masoney**, (oder nach unserer Sprache zu reden: von diesem **Club**) war **Christoph Wren** Mitglied. Er besuchte sie während des Baues oft, weil der Ort der Zusammenkunft ihm so nahe und bequem gelegen war. Man vermuthete also, weil der Baumeister so oft in diesen Club kam, müsse die Gesellschaft aus Bauverständigen bestehen. Man bewarb sich, weil der wichtige Bau die ganze Nation interessirte, um Zutritt zu dieser geschlossenen Gesellschaft. Dies brachte **Christoph Wren** auf die Idee der Stiftung einer geheimen Gesellschaft, die das Gegenbild einer Societät der Wissenschaften wäre, einer Gesellschaft, worin, nicht wie in jener, untersucht würde, "**was unter dem Wahren brauchbar**, sondern **was unter dem Brauchbaren wahr wäre.**" "So dachte **Wren**," sagt Falk, "und die Freymaurerey ward."

Dieser Meinung nach ist die Freymaurerey erst spät aus einer andern Gesellschaft entstanden; nicht sowol entstanden, als nur durch diese andre Gesellschaft veranlaßt, und von einem Genossen dieser andern, älteren, sehr alten Gesellschaft, **gestiftet**, mit

Ueber=

Ueberlegung und Absicht von einem tiefdenkenden Manne zu einem sehr gut überdachten Zwecke gestiftet.

Auf welchen Gründen beruhet diese Meinung?

Historische Zeugnisse für dieselbe finden sich nicht. — Aber das spricht nicht gegen sie. Man würde aus der Geschichte wenig lernen, wenn man in ihren Büchern nichts anders fände, als was mit deutlichen Ausdrücken Wort für Wort aufgezeichnet ist. Der eigentliche Zusammenhang, und das wahre Leben, die Seele der Geschichte, existirt nicht in ihren Registern und Namenverzeichnissen. Wenn dieser Ursprung der Freymaurerey nicht in Geschichtsbüchern aufgeschrieben ist: so läßt er sich vielleicht aus ihnen vermuthen. Ist er nicht historisch wahr: so ist er vielleicht wahrscheinlich. Und dem wahren Untersucher ist das Wahrscheinlichere das Wichtigere. — Also zur Kritik.

II.

Herr **Friedrich Nicolai** in **Berlin** bringt in seinem **Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden** ꝛc. Berlin 1782. über **Lessings** Hypothese mancherley bey, welches sich im Grunde in dem Geständniß, — "daß ihm das Wort mase, **Tisch**, unbekannt sey," daß er aber ein ander Wort des Mittelalter, "massonya kenne, welches **Keule** bedeute" *) concentrirt.

*) S. **Versuch über die Beschuldigungen** ꝛc. S. 156 und 157.

Wichtiger ist, was hierüber der scharfsinnige ungenannte Verfasser der **Briefe die Freymaurerey betreffend** *) durch critische und historische Untersuchungen ausgefunden hat. Und besonders ist darüber der **siebente Brief** in der **dritten Sammlung** zu lesen. — "Nur freylich," sagt dieser Mann in einer Anmerkung S. 83. "daß doch erst bewiesen werden müßte, daß das Wort **Massonei** in der englischen Sprache eben diese Bedeutung habe oder gehabt habe, die es in der alten deutschen hat. Daß mase in der Sprache der Angelsachsen Tisch heißt, beweist das noch lange nicht."

Allerdings beweiset es das nicht. Vielmehr, wenn bewiesen wäre, daß mase wirklich **ein altsächsisches Wort sey**, und in der angelsächsischen Sprache **Tisch** bedeute: so wäre damit schon mehr als zur Hälfte bewiesen, daß masony weder im alten noch neuen Englischen **Tischgesellschaft** heißen **könne**.

Da es jenem gründlichen Untersucher nicht gefallen hat, diese Kleinigkeit bis zu einem solchen Beweise zu verfolgen: so will ich, weil **Lessings** ganze Meinung in der That mit diesem Worte und seiner Bedeutung steht oder fällt, es über mich nehmen, den Beweis zu führen.

Daß sich die Existenz und die Bedeutung dieses unbekannten Wortes aus einem Wörterbuche und aus den Beweisen, die ein Wörterbuch liefern kann, weder bejahen noch verneinen läßt, wird mir ein jeder Sprachkundige

*) S. Briefe die Freymaurerey betreffend. Dritte Sammlung. Nürnberg bey Grattenauer 1785.

kundige ohne weitere Erörterungen einräumen. Denn wo ist ein **vollständiges** angelsächsisches Lexicon? Wo ist nur ein gutes, das heißt, ein solches, welches **mehr als Wörtersammlung** wäre, ein Wörterbuch, dem philosophische Untersuchung der Sprache zum Grunde läge? — Wo ist nur eins, das ein System der Orthographie hätte? Und auf die Orthographie kommt hier doch so viel an! Die sächsische Orthographie muß man, um nur einigermaßen weniger zu irren, aus **Hickes'** großem Werke erst sehr mühsam lernen. Und am Ende hat man doch nichts gelernt, als was man vorher hätte wissen können, daß es keine angelsächsische Orthographie giebt. — **Somner** kann einem wenig helfen.

III.

Wenn **Lessing** selbst die historische Ehre seines mase retten wollte: so könnte er es nicht anders thun als durch mehrere Stellen aus angelsächsischen Büchern, in denen die Aechtheit und die Bedeutung dieses Wortes ganz deutlich zu erkennen wäre.

Nun muß ich bekennen, was mich betrift, so befinde ich mich jetzt ohne diese Hülfsmittel. Und wenn ich sie auch hätte: wer kann alle das inhaltslose Zeug, das in angelsächsischer Sprache geschrieben ist, alle die Homilien und Andachtsbücher oder die spielenden Gedichte, die es da giebt, durchlesen, um ein Wort zu finden, das man gern wissen möchte.

Aus einer Periode in meinen Jugendjahren, während welcher ich mich mit dem Studio der angelsächsischen

Sprache ernsthafter und anhaltender beschäftigte, als man sich vernünftiger Weise eigentlich mit dergleichen Dingen beschäftigen soll, weiß ich noch, daß mir das Wort mase nie vorgekommen ist. Und ich glaube wirklich, daß es nie existirt, in dieser Gestalt und dieser Bedeutung nie existirt hat. Nicht, weil ich es nicht kenne, sondern weil die Angelsachsen für unser Wort, **Tisch**, eine andere sehr bekannte Benennung hatten, die häufig genug vorkommt, und bis auf diesen Tag aus der englischen Sprache noch nicht vertilgt ist. Und an Einem bekannten Worte für Eine bekannte Sache hatten sie doch wohl genug?

Tisch hieß auf Angelsächsisch board. Davon ist noch jetzt in englischer Sprache das Wort selbst, und boarding, boarder, boarding-school, kurz eine Menge Derivata übrig. — Jetzt heißt **Tisch** auf Englisch table. Gerade wie bey uns, wo auch die vornehmen Leute nicht **zu Tische**, sondern **zur Tafel** gehen, nicht **bey Tische** sondern **bey Tafel** sitzen. Es ist der feinere, normännische Ausdruck. Die Angelsachsen hatten nur ein **Brett** zum Tisch, und ihr Geschäft am Tische war essen, daher hatten sie auch nicht mehr Ausdrücke dafür. Was nachher nöthig ward, um die **Tafel** vollständig zu machen, war ihnen unbekannt. Nicht einmahl das Trinken gehörte bey ihnen zum Essen. Und noch jetzt sind nach den Sitten von old England ein drinking bout und a meal zwey verschiedene Dinge.

Dieß letztere Wort ist, wie board und drinking bout, wirklich sächsisch. Meal heißt eine Mahlzeit,

und

und mit meal und breakfast behalfen sich die Sachsen in England bis sie dinner und supper von den Franzosen lernten.

Wenn die Sachsen ein andres Wort, als board, für Tisch gehabt hätten: wie wäre es so gänzlich verlohren gegangen? Wie ginge es zu, daß von diesem Worte, welches zur Benennung eines so gemeinen Hausgeräths gedient hätte, auch nicht eine Spur, nicht ein einziges Compositum oder Derivatum übrig geblieben sey?

Ein andres Wort ist freylich da, das, was der Laut und die Buchstaben betrifft, mit dem streitigen mase einige Aehnlichkeit hat, aber nie daraus gebildet seyn kann, weil es ganz etwas anders bedeutet. Dieß ist das bekannte mess, ein Wort, das auf der englischen Flotte wohl nie untergehen wird. — Mess bedeutet die Portion Essen, welche einer für seine Person bekommt, und nachher eine **Verbindung mehrerer, die ihre einzelnen Portionen gemeinschaftlich verzehren.**

Die Aehnlichkeit ist doch auffallend! sagt vielleicht der eine und der andre. War es nicht der Tisch: so war es, was auf den Tisch gehört. Wer wird eine Kleinigkeit so genau nehmen?

Ich antworte: man muß lieber von Kleinigkeiten gar nicht sprechen, wenn man sie nicht so genau nehmen will, als Kleinigkeiten nun einmahl genommen seyn wollen.

Wie soll aus mess *masony* werden, wenn mess auch wirklich ein altsächsisches Wort wäre?

Durch

Durch sächsische Wortbildung ist das nicht möglich; ony ist keine sächsische Endung. Das sächsische Derivatum von mess hätte entweder mess-iny oder mess-ship heißen müssen. Keins von beyden Worten ist da; vielmehr ist mess ganz unverändert geblieben, und vertritt so wohl das Substantivum als das Verbum im Englischen, so wie in einer andern Sprache, dem Genius dieser Sprache gemäß, **Messeney** daraus geworden ist.

IV.

Aber **Mascopei** ist doch da! Sollte denn **Mascopei** nicht von mess oder mase gebildet seyn? Und hätte man nicht Recht zu vermuthen, daß das Stammwort da gewesen seyn müsse, weil das Derivatum da ist?

Schwerlich. Denn untergegangen sind überall nur wenig Stammworte, wiewohl es sehr leicht ist, sie zu verkennen, wenn man sie in den spätern Umbildungen suchen will. — **Mascopei** ist offenbar sächsischen Ursprungs; das sehen wir an denn sc. Dieses sc ist das englische sh. Die barbarisch-lateinische Endigung scopia ist die wirklich sächsische Endigung **schop**, die noch jetzt in der plattdeutschen Sprache existirt, und der die englische, ship, wie die hochdeutsche, **schaft**, entspricht. — Man mache aus dem plattdeutschen, **Sellschop** (hochdeutsch: **Gesellschaft**; englisch: *fellowship*) ein Wort für das Mittelalters Latein, und es wird sellscopia. Aus dem barbarisch-lateinischen

mache

mache man dann wieder ein hochdeutsches: so hat man **Sellscopei**, wie **Mascopei**.

Aber das Stammwort von **Mascopei** ist in der englischen Sprache noch ganz unverkennlich da. **Mascopei** heißt auf Englisch mateship; und das Stammwort ist mate, (plattdeutsch **Maat**) **Genosse**. Daraus hat mas*ony* nie werden können; und das Daseyn des Worts mateship spricht so wenig für die Existenz eines alten Wortes, mase, daß es diese vielmehr noch unwahrscheinlicher macht, weil wir in diesem Worte selbst das Stammwort, *mate*, und in **Messenei** ein **andres** Stammwort, *mes*, finden, deren keines **Tisch** bedeutet, und wovon nur das eine, mate, mit dem Begriff einer **geschlossenen Gesellschaft** allenfalls in nähere Verbindung zu bringen ist.

Indessen kommt es, um **Lessings** Vorstellung in den Gesprächen für Freimaurer zu beurtheilen durchaus auf die Idee von Tischgesellschaft an. Und darum ist hier eine Ableitung des streitigen Worts von masonya, aus dem Mittelalter-Latein (das englische mace) zu welcher Herr **Nicolai** einen Fingerzeig zu geben scheint, nicht weiter zu untersuchen.

Denn das ist ein großer Unterschied in der Sache selbst, ob eine Gesellschaft, sie sey geschlossen, oder für jedermann offen, ihrem Zwecke nach eine fröhliche, dem geselligen Vergnügen gewidmete Tischgesellschaft sey, oder eine Verbindung von Menschen, deren Grund in einer gewissen Subordination, in der Erhaltung einer gewissen eingeführten Ordnung beruhet. Eine solche Verbindung, wie diese letztere aber muß die Gesellschaft

seyn,

seyn, die ihren Nahmen von masſonya, maſſa, mace (d. i. von der Kolbe, oder dem Hammer, womit der Vorsitzende aufklopfet, um die Mitglieder in Ordnung zu halten) herleitet.

V.

Also ist noch zu untersuchen, ob die alten Sachsen **Tischgesellschaften** gehabt haben, oder vielmehr, ob es **wahrscheinlich** sey, daß sie Tischgesellschaften gehabt haben.

Noch bis diesen Tag giebt es in der englischen Sprache kein Wort, wie **Tischgesellschaft.** Meſs und club bedeuten beyde etwas anders. Für **Trinkgelag** giebt es ein ächt alt englisches Wort, drinking bout; hingegen für **Tischgesellschaft** gar keines. Selbst table d'hote kennen die Engländer bis auf diesen Tag nur aus französischen Sitten. An ordinary, a grand dinner, a feaſt, alle diese Worte entsprechen dem Begriff, den **Tischgesellschaft** ausdrückt, gar nicht.

Und eine Folge der Cultur, die den jetzigen Engländern fremd ist, sollte den alten Sachsen bekannt gewesen seyn?

Eine Folge der **Cultur**, sage ich. Denn in den **rohen** altdeutschen Sitten sind selbst die Spuren der **Gastfreundschaft** nur selten und zweydeutig. Und welch ein großer Abstand ist noch von dem engen Bande der Gastfreundschaft, welches wechselseitiges Bedürfniß knüpft, oder den Gefühlen des Mitleidens welche der **Gastfreyheit** zum Grunde liegen, bis zu jener Er-

weite-

weiterung des menschlichen Herzens, die durch eine Entfremdung von Vorurtheilen, welche lediglich eine Folge der Cultur und der freyen Geselligkeit ist, **Tischgesellschaften**, Gesellschaften, die durch keine Fesseln des Bedürfnisses, wie durch kein Band des Vergnügens zusammen gehalten werden, stiften kann!

Alle Nationen sind im Anfange kleine Völkerschaften, und allen kleinen Völkerschaften klebt etwas heimisches an, vermöge dessen sich der Landsmann zum Landsmann, der Verwandte zum Verwandten gesellet. Auch unter sehr gebildeten Nationen sind nur eigentlich die, welche Reisen in die Fremde gemacht haben von dieser Beschränktheit frey, die in jedem kleinen Städtchen und in jedem Dorfe so merklich ist. — Es ist aber besonders auffallend, daß unter keinen der cultivirtesten Nationen unsrer Zeit irgend eine dieser Beschränktheit auch bis jetzt noch mehr unterworfen ist, als eben die englische, bey deren alten Vorfahren **Lessing** schon **Tischgesellschaften** gefunden haben will.

Wann sollten die Sachsen einen solchen Grad der Cultur erreicht haben? Vor der Heptarchie? — So hätte schwerlich eine Heptarchie entstehen können. Während der Heptarchie? — Da eben diese das ganze Land gleichsam mit lauter Zäunen durchschnitt? Oder unter den Normännern, da eifersüchtige Herrscher ihren Unterthanen befohlen, wann sie zu Bette gehen sollten?

Denn ist "der Hang, in und neben der großen bürgerlichen Gesellschaft kleine vertraute Gesellschaften zu machen" nichts weiter gewesen, als was die Engländer gossiping nennen; nichts als ein Beysammensitzen

mensitzen von Gevattern und Gevatterinnen, von Vettern und Basen: so kann er uns zur Untersuchung des Ursprungs der geheimen Gesellschaften überall wenig helfen.

Und auf diesen Hang, den **Lessing** "an mehrern deutschen Völkern damaliger Zeit gesehen zu haben scheint, kommt doch zuletzt alles an, mehr als auf mase und masony, mace und Massoney."

VI.

Ich will eine Frage thun, die den Knoten hoffentlich besser treffen wird.

Die große Periode der Wiedergeburt der ganzen europäischen Welt war die Einführung des Christenthums. Hatten nun die Sachsen und andre deutsche Völker diesen "Hang, neben der großen bürgerlichen Gesellschaft kleinere vertraute Gesellschaften zu machen" **vor der Einführung des Christenthums?**

Nein; **vor** der Einführung des Christenthums hatten sie ihn nicht, weil sie ihn nicht haben konnten, weil sie noch gar keine ordentliche bürgerliche Gesellschaft hatten, weil ihre große Gesellschaft noch nichts besseres, als eine Art von Horde, war. Außer dem Kriege verschlief eine jede Familie die Zeit, welche Jagd, Essen und Trinken und Spiel nicht wegnahm, in ihrer Höle und Hütte; und im Kriege stellten sich selbst als Waffengesellen Vater und Sohn und Bruder und Oheim und Vetter zusammen. Damals bildete nur die **Verwandschaft** die vertrautere Gesellschaft; wie das auch so natürlich ist.

Ueber-

Ueberhaupt finden wir **vor der Einführung des Christenthums** keine solche kleinere — nehmlich, was wohl zu merken ist, **daurende** — Gesellschaften, die neben der großen existiren und existiren wollen, wenn man nicht etwa die Pythagoräer als Genossen einer geheimen Gesellschaft in der öffentlichen annehmen will, von denen wir aber im Grunde eben so wenig wissen, als von den allerersten Freymaurern. Hingegen war das Christenthum selbst einst eine solche geheime Gesellschaft, und, so lange es noch klein war, eine solche "kleinere vertrautere Gesellschaft in und neben der großen bürgerlichen Gesellschaft." Eine Gesellschaft **in und neben** der bürgerlichen Gesellschaft ist es auch immer geblieben, da es schon lange aufgehört hatte, eine **kleine** und eine **vertraute Gesellschaft** zu seyn. Die Christen waren höchst wahrscheinlich einmahl, wiewohl vielleicht nur in einer ganz kurzen Periode, Leute, von denen man mit einigem Rechte sagen konnte, daß "ihre guten Thaten darauf abzielten, das, was man gewöhnlich gute Thaten nennet, entbehrlich zu machen." *) Selbst aus ihren Thaten ad extra, die uns die Kirchengeschichte aufbehalten hat, läßt sich dies einigermaßen schließen. Oder man müßte ihre Verpflegung der Kranken, ihre brüderliche Liebe, Freylassung der Sclaven u. s. w. ihre Lehren von einer Gleichheit der Menschen vor Gott, von Reinigkeit des Herzens, von Feindesliebe, selbst die alten Vorstellungen von einem Himmelreich, an

*) S. Ernst und Falk; erstes Gespräch, gegen das Ende.

an denen doch wenigstens Eine schöne Seite ohne Verdrehung aufzufinden ist, durchaus mit einem feindseligen Vorurtheile betrachten. Selbst die Sentenz, "in Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut," selbst diese einzige Sentenz muß zu einer gewissen Zeit an den Orten und unter den Umständen, wie kurz nun auch diese Zeit, wie beschränkt diese Orte, und wie vorübergehend diese Umstände gewesen seyn mögen, für die Christen wenigstens einigermaßen bewiesen haben, daß sie sich **mit zu ihrem Geschäfte** gemacht hatten, **jene Trennungen**, wodurch die Menschen einander so fremd werden, **so eng als möglich wieder zusammenzuziehen.** *)

Freylich ist es, leider! wahr: "Die Menschen sind nur durch Trennung zu vereinigen! nur durch unaufhörliche Trennung in Vereinigung zu erhalten! Das ist nun einmal so." **) Freylich war die Zeit, wenn es eine solche Zeit gegeben hat, da das Christenthum (oder vielleicht würde ich richtiger sagen **die Idee des Christenthums**) "nur auf dem Gefühl gemeinschaftlich sympathisirender Geister beruhete," ***) nur gar zu kurz. Freylich "arteten die **äußerlichen Verbindungen** in **bürgerliche Anordnungen aus**," ****) und freylich war mit dieser Ausartung die schöne Idee sogleich vernichtet. Man vergaß, oder man hatte vielleicht nie daran gedacht, bey dem

engen

*) S. Ernst und Falk. Zweites Gespräch; gegen das Ende.

**) Ebendas. S. 61.

***) Ernst u. Falk. Fünftes Gespräch. S. 37.

****) Ebendas. S. 36.

engen **Zusammenziehen** jener **Trennungen** das **so eng als möglich** beständig vor Augen zu haben, und die Grenze dessen was **Menschen möglich ist**, als das Wichtigste bey der ganzen Sache zu betrachten. Das Idealische blieb in der Ideen-Welt, und hinterließ auch nicht einmal eine verschönernde Spur seiner Vollkommenheit auf diesem rohen Erdenballe. Nun ward das Christenthum, das wir kennen, die christliche Kirche, die wir kennen, der Christen-Staat, den wir kennen. Dieses Christenthum kostete Blut, erschrecklich viel Blut; und — "was Blut kostet," sagt **Ernst** sehr richtig, "ist gewiß kein Blut werth." *)

Aber wir betrachten diese traurige Geschichte hier nur, weil wir nicht über sie wegsehen können. Wir wollen nicht untersuchen, was damals eigentlich geschah; wir dürfen nur nicht vergessen, daß so etwas geschah.

Denn ehe dies geschehen war, konnten auch die Folgen von dieser Geschichte nicht seyn. Und wenn wir nun **vor dem Christenthum** bey keinem bekannten Volke von **geschlossenen Gesellschaften** etwas finden; wenn wir nachher geschlossene Gesellschaften mehr oder weniger nach den Umständen, wichtigere und unwichtigere, **nur unter christlichen Völkern** antreffen; wenn wir in der Geschichte des Christenthums finden, daß es in einer Versammlung **bey verschlossenen Thüren** (die freylich aus Furcht vor den Juden verschlossen waren) erzeugt

*) Ernst u. Falk. Fünftes Gespräch. S. 33.

ward, in nächtlichen Versammlungen in Gräbern und unterirdischen Wohnungen heranwuchs, von Geheimnissen sich nährte, und selbst, da es schon groß geworden war, die Geheimnisse so sehr liebte, daß nur durch die Herrschaft des Christenthums den Völkern Europens die nie bekannte Pflicht, sich vor ihren eigenen Gedanken zu scheuen, und von ihren wichtigsten Angelegenheiten nicht auszusprechen, was sie davon denken, auferlegt worden ist: — so ist dieser Umstand in der Geschichte sehr sorgfältig zu untersuchen, und von allen den Seiten zu betrachten, die er der Betrachtung darbietet, ehe wir auf die bloße Aehnlichkeit von ein paar Worten unsern unchristlichen Vorfahren zuschreiben, was wir vielleicht lediglich von den christlichen erhalten haben.

Wer kann Arthurs runde Tafel jenseits der christlichen Zeitrechnung finden? — Auch hat Lessing, der sie anführt, *) sicherlich einen so romantischen Gedanken nicht gehabt, so sehr es so scheinen mag. Eines denkenden Mannes Gedanken, und nicht seine Worte muß man beurtheilen. — So sehr Lessing in der Art, wie er diesen gepriesenen König und seine Gesellschaft anführt, seine Kritik gleichsam verleugnet; so wenig sündigt er wider sie. Wie sorgfältig und richtig unterscheidet er den König von der Gesellschaft, Arthur von der runden Tafel? Und allerdings ist die Geschichte dieser runden Tafel, als Dichtung, als Sage, betrachtet, durch alle bisherigen Bemühungen der Kritiker noch bey weitem nicht völlig aufgeklärt. Vielleicht wird

*) Ernst u. Falk. Fünftes Gespräch. S. 51.

wird sie es nie, so wenig, wie mancher andre Hauptpunct in der Geschichte des Geistes und Herzens unserer nordischen Voreltern, wo morgenländischer und abendländischer, und noch ein dritter Geist, dem es eigenthümlich war, alles mit sich zu vereinigen, oder es zu verschlingen, die Sphinxe schufen, deren Räthsel vielleicht, wer weiß, wann? von einem **Oedipus** aufgelöset werden, der noch nicht gebohren ist.

So ganz unwahr ist es wenigstens nicht, wie es etwa dem einen oder andern Historiker auf den ersten Anblick scheinen kann, daß **Arthur** die **runde Tafel**, die **Lessing** sich als eine Messeney, als eine geschlossene Gesellschaft, denkt, von den Sachsen angenommen habe. Denn wenn auch **Arthur**, der König der Kymern, **Arthur**, die historische Person, von der man nur den Namen weiß, nie eine runde Tafel von den Sachsen entlehnt, nie eine runde Tafel gehabt hat, wenn auch von dieser runden Tafel kein andres historisches Denkmal übrig ist, als das zweydeutige Monument in Westmoreland, *) welches aus einer runden alten Schanze besteht: so erscheint doch **Arthur**, der Held der Romanziers und **seine Tafelrunde** dem Blicke des philosophischen Geschichtsforschers ziemlich in einer Linie mit den Orden, den geschlossenen Gesellschaften und Messeneyen der Sachsen, Gothen und Franken. Selbst von den provenzalischen Liebeshöfen steht **dieser Arthur** nicht weit ab, so groß auch die Entfernung zwischen diesen Instituten und dem alten Britten-Könige aus dem fünften

*) S. *Pennants* Tour to Scotland. 1774. 4to p. 256.

oder dem Anfange des sechsten Jahrhunderts ist. Denn **jener Arthur**, den die Geschichte nennt, und **dieser Arthur**, den die Romanendichter handeln lassen, sind um nicht weniger als ein halbes Jahrtausend von einander entfernt.

Dieser letztere **Arthur, Wistace's und Gottfried von Monmouths**, *) oder, wenn man lieber will, des **Nennius** (eines Geschichtschreibers, dessen Alter so unbekannt ist, als **Melchisedecks**) **Arthur**, dieser, welcher eigentlich der berühmte **Arthur**, und der **Held der Tafelrunde** ist, (deren Genossen neben jenem alten Britten aus dem fünften Jahrhundert auch in keiner Sage, die älter wäre, als die Romanen, anzutreffen sind) — dieser Dichter und Sänger **Arthur** hat offenbar seine **runde Tafel**, zwar wol nicht von den Sachsen entlehnt, aber mit ihnen und den Franken aus Einer Werkstäte erhalten, aus derselben Werkstäte, aus welcher sie ihre Messeneyen und Orden und alle ihre geschlossenen Gesellschaften erhielten.

Und diese Werkstäte war das Christenthum. Nicht die christliche Lehre oder christliche **Religion**, sondern der Christen-Staat, die Kirche, die Hierarchie,

*) **Wistace** oder **Wace** und **Gottfried von Monmouth** waren beyde Zeitgenossen König **Heinrich** II. von England, lebten also in der andern Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Ueber sie, den **Nennius** und andre Erzähler der Arthus-Geschichten findet man in der Kürze die beste Auskunft in Sprengels Geschichte von England. Theil 1. S. 90 u. 91.

chie, das **eigentliche Christenthum**; das System, welches ein ganz anderes Band hatte, um Menschen aus allen Welttheilen mit einander zu verbinden, als bis dahin erfunden war; das System, welches unter allen, die je da gewesen waren, zuerst Menschen **nach ihren verschiedenen Beschäftigungen** in verschiedene Gesellschaften vertheilte. Gesellschaften, die ihrer Natur nach geschlossene Gesellschaften seyn mußten!

Wenn **Gastmäler** Tischgesellschaften heißen können: so hatten auch die alten Römer Tischgesellschaften; denn Gastmäler stellten sie oft und gern an. Die Griechen hatten Symposien, Trinkgesellschaften, wie die Engländer drinking bouts. Aber die Existenz dieser Gesellschaften dauerte nicht länger, als bis die Gäste aus einander giengen, und fieng nicht eher wieder an, als bis sie aufs neue wieder eingeladen wurden. Hingegen war in den **Messeneyen**, wie schon die Bildung des Wortes anzeigt, etwas **Bleibendes**. Und die Neigung solche **bleibende** kleinere Gesellschaften, deren Zweck **Dauer** ist, wie zufällig ihre Veranlassung auch seyn mag, in der größern Gesellschaft, dem Staate, zu stiften, diese Neigung — so dünkt mich, dürfen wir kühnlich schließen — kann nicht wohl irgend ein Volk haben, wenn es nicht durch ganz besondere Umstände in seiner Geschichte eine solche Richtung erhalten hat.

Denn wir finden eine solche Neigung ohne eine solche Richtung nirgend. Und mitten unter uns, mitten in der Christenheit, finden wir ein auffallendes Beyspiel des Mangels einer solchen Neigung an einem

unchristlichen Volke, das dem Beobachter auch in andern Hinsichten Merkwürdigkeiten genug darbietet; an den Juden. — Noch bis auf diese Stunde haben die Juden nichts, was einer **Gilde**, einem **Amt**, **Zunft**, oder irgend einer andern **geschlossenen Gesellschaft** ähnlich wäre, so wenig Römer und Griechen und andre unchristliche Völker der Vorwelt je dergleichen gehabt haben. Unter den Christen hingegen sind nicht allein Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Schneider, Krämer u. s. w. zu **geschlossenen Gesellschaften** geworden, sondern was bey den Griechen eine Gabe der Musen war, die Dichtkunst, ward unter den christlichen Völkern ein Amt und Dichter, wurden, als solche, Genossen einer Gilde; und noch bis auf diesen Tag verbinden in altchristlichen Ländern gewisse Beschäftigungen mit gewissen Gebeten und andern Gebräuchen der Andacht Menschen, die übrigens nichts mit einander gemein haben, zu **Brüderschaften**, die auch mit dem Tode des einzelnen Bruders nicht aufhören; denn so wie einer davon geht, tritt ein andrer wieder ein. Die Brüderschaft ist ewig, wie sterblich die Brüder auch sind.

VII.

Es ist sehr waglich, sich Vermuthungen zu überlassen, was wohl ohne die Dazwischenkunft des Christenthums aus den alten germanischen Völkern geworden seyn möchte. Vielleicht etwas viel schlimmeres, als jetzt aus ihnen geworden ist. Etwas anders aber ganz gewiß. Ihre Einrichtungen und Verfassungen wären ganz anders geworden. Das können wir mit Gewißheit

heit behaupten. Und auch den Hauptpunct können wir mit der höchsten Wahrscheinlichkeit angeben, in welchem jene ihre natürlichen Einrichtungen sich von denen unterschieden haben würden, die nur durch diese Dazwischenkunft entstanden sind.

Ihre alten, natürlichen Einrichtungen hatten insgesammt alle Anlage zu den Systemen der Freyheit und Sclaverey, welche in Griechenland und Rom so lange bestanden, und jetzt noch in der Türkey in einem Theile von America und auf den westindischen Inseln bestehen.

Doch diese letzte, die americanische Sclaverey müssen wir hier nur kaum berühren, weil sie in der Geschichte des Christenthums in der That eine wichtigere Epoche ist, als sie auf den ersten Anblick scheinen mögte. Nur das wollen wir an ihr bemerken, daß sie von dem Christenthum als ein Uebel nur geduldet, nicht eigentlich zugelassen wird, und keinesweges als eine wirkliche Einrichtung des Christenthums eingeführt werden kann. Die weltliche Knechtschaft entzieht der Kirche die Seelen, und mehr als die Seelen; sie macht einen Riß in dem ganzen System.

Wie die Römer sich Schauspieler und Fechter, Vorleser und Aerzte, Maurer und Polsterer und Schneider und Köche entweder von den unterjochten Völkern nahmen oder unter einander abkauften; eben so würden es unsere gothischen, fränkischen und sächsischen Vorfahren gemacht haben. Nur ward diesem Handel ein Ende gemacht, gerade, da sie in den Stand kamen, ihn zu treiben. Er ward ihnen durch eine höhere

Macht versperrt, durch eine Macht, der sie sich selbst unterwarfen, nachdem sie alle andere Künste ihrer Gewalt unterworfen hatten; nur die nicht, durch welche jene Macht bestand.

Diese Macht war die Kirche, die alle Menschen, Römer und Barbaren, Gothen und Sachsen in ihren Einen großen Zirkel einschloß, aber auch keiner Kunst noch Gewalt außer ihr erlaubte, die Peripherie zu ziehen. Den Kreis, der sonst die Menschen einschloß, den Kreis des Geburtsortes, des Vaterlandes, der angeerbten Sprache und Sitten eröffnete sie und wieß ihren Unterthanen die weite Welt zur Wohnung an. Keiner von diesen ihren Unterthanen durfte irgendwo seinen Landsmann suchen um einen Freund, seinen Gastfreund, um einen Vertrauten zu finden; der Christ fand dieß alles in dem Christen. Wo es auch war, in welcher Gegend der bewohnten Welt auch zwey Christen einander antrafen, so erkannten sie in ihrer Glaubensgenossenschaft ihre Verwandschaft. Durch diese Glaubensgenossenschaft waren sie Brüder; und diese Verbindung war die erste und vornehmste auf der Welt, der alle andere entweder aufgeopfert werden mußten, oder nur nach ihr in Betracht gezogen werden konnten; denn diese Verbindung dauerte über diese Welt selbst hinaus.

Als nun Gothen und Longobarden und welche andre germanische Völker es seyn mochten, diesen oder jenen Theil des schon christlichen römischen Reichs eroberten, da konnte kein Gothe, kein Longobarde, kein Franke unter den unterjochten Römern einen Maurer, Schmid, Zimmer=

Zimmermaun u. s. w. sich, als sein Eigenthum, nehmen oder kaufen, so bald der Ueberwundene ein Christ war. Er war nun ein **Glied der Kirche**, und wenn sein unglückliches Schicksal es nicht anders wollte, als daß er eine Zeitlang einem Unchristen dienen mußte: so war diese Zeit der Trübsal nur eine Zeit der Prüfung, in der seine Brüder ihn nicht verließen, und die allgemeine Mutter, die Kirche, ihn nie verläugnete oder verlohren gab. Auch ward diese allgemeine Mutter ja sehr bald die allgemeine Beherrscherin, und selbst die Thaten und Unthaten der barbarischen Völker waren bald nicht mehr **ihre** Thaten und Unthaten, sondern gesta *Dei* per Francos &c. Thaten die Gott, der Eine Gott der Christen, durch diese Völker, als **Werkzeuge** nur ausrichten ließ, und die, wie schlimm und arg sie auch an sich seyn mogten, doch zu Nutz und Vortheil der Frommen, doch ad maiorem *Dei* gloriam, doch zur Verherrlichung der Kirche endlich gedeihen mußten; weil die Kirche sie alle benutzen konnte, indem sie über alle zu herrschen verstand.

Und wodurch herrschte sie über alle? Wodurch machte sie sich auch selbst die feindseligen Kräfte dienstbar? — Durch den simpeln Grundsatz der unauflösbaren Vereinigung, dessen Beherzigung sie nie vernachläßigte. Sie gründete ihr Reich in den Seelen der Menschen, nicht auf den Flecken Erde, den sie bewohnten; und auch in diesem Verstande war das Reich Christi nicht von dieser Welt.

Ein ähnliches Reich war nie in dieser Welt gewesen. Dem Athenienser, dem Spartaner, dem Römer ward freylich

freylich attischer, spartanischer und römischer National-stolz, attisches, spartanisches und römisches National-vorurtheil angebohren; der Athenienser, Spartaner und Römer ward durch seine Erziehung mit Leib und Seele zum Genossen seines Staats gemacht, und in einen gewissen Zustand der Feindschaft und der Fremdheit gegen die andern Völker, die nicht Genossen seines Staats waren, gesetzt. Aber das war auch alles. Dies Vorurtheil war sehr begrenzt. Barbaren waren die andern Nationen für den Athenienser, Spartaner und Römer. Auch verächtlich konnten sie ihm seyn. Der Athenienser verdiente in seinen eigenen Augen wegen seiner Kunst, der Spartaner wegen seiner Streitbarkeit und der Römer wegen seiner Macht den Vorzug, und einem jeden von ihnen mochten die Menschen, die diese Vorzüge nicht hatten, andre, geringere, schlechtere Menschen zu seyn scheinen; nur nicht Menschen, **die das auch werden mußten, was sie selbst waren.**

Alle Staatsverfassungen und Regierungsformen **vor dem Christenthum** waren ihrer Natur nach auf den Boden eingeschränkt, der sie erzeugt hatte, und galten nur unter dem Volke, unter welchem sie durch Zeit und Umstände gebildet waren. Auch wann ein Volk eroberte, raubte und plünderte: so war der Zweck der Eroberung nie, die Verfassung Sitten und Denkart (welches alles zusammengenommen nachher der Glaube genannt geworden ist) des unterjochten Volks zu ändern. Wenn die Spartaner die Messenier besiegt hatten: so machten sie es nicht zur Frie-

dens-

densbedingung, daß die Messenier Lykurgs Gesetze annehmen sollten; und wie viel kleinere und größere Nationen die Römer auch überwältiget haben: so waren sie so weit entfernt, ihren Bundesgenossen oder Unterthanen die römische Verfassung aufzudringen, daß die Annahme derselben zu römischen Bürgern vielmehr allemal Belohnung oder Vergünstigung war.

Mit unsern germanischen Vorfahren war es nicht um ein Haar anders, so lange sie noch ganz die einheimischen Bewohner unserer alten Wälder waren. Oder theilten die Sachsen den Britten, die sie freylich nach keinem andern Rechte, als nach dem Faustrechte, zu ihren Unterthanen gemacht hatten, **ihre** Verfassung, **ihre** Sitten, **ihre** Meinungen mit?

Daran fehlte so viel, davon waren sie so weit entfernt, daß es ihnen gar nicht einmal einfiel, sich um die verdrängten Britten, nachdem diese ihrer Uebermacht Platz gemacht hatten, weiter zu bekümmern, als zu ihrer eigenen Erhaltung im Besitz des übel erworbenen Gutes nöthig war. Britten blieben Britten, und Sachsen blieben Sachsen. Auch würden beyde Nationen, wiewol sie Eine Insel bewohnten, nie zu Einem Volke geworden seyn, wenn nicht eine ganz andre Macht, als die sächsische, sich bemüht hätte, diese Insel zu ihrer Provinz zu machen. Aber seitdem diese Macht sich diese Mühe gab, seitdem die Kirche Sachsen, wie Britten, bekehrte, das heißt, zu **ihren** Unterthanen machte, seitdem waren Sachsen, wie Britten, **für die Kirche** Ein Volk. Sie waren Christen, und wie bittere Feinde sie auch als

Sachsen und als Britten seyn mochten: diese weltliche Feindschaft war nun der kirchlichen Gemeinschaft untergeordnet; es gab für beyde nun eine Macht, die selbst jene alte Feindschaft vor ihren Richterstuhl zur Rechenschaft fodern konnte.

Kurz, es hat vor dem Christenthum nirgend in der Welt eine Verfassung gegeben, die so ganz auf einem einzigen simpeln Grundsatze, dem der Vermehrung der Unterthanen durch Aufnahme und Gelobung des Gehorsams, beruhet hätte.

VIII.

Es kommt uns jetzt ganz natürlich vor, daß die Verfassungen der Gesellschaften auf allgemeinen Grundsätzen beruhen, weil wir im Christenthum erzogen sind, weil wir von Jugend auf an eine allgemeine Gültigkeit auch solcher Grundsätze gewöhnt wurden, die im Grunde nicht weiter allgemein geltend sind, als sie es durch Lehre, Beyspiel und Gewohnheit werden. Aber es war nicht immer so. Ehe durch eine eben so gewaltsame als künstliche Einschränkung Allen diese Richtung zu einer gewissen Einheit gegeben ward, beschäftigten sich nur die Philosophen mit allgemeinen Begriffen. Und diese Beschäftigung blieb eine freye Beschäftigung, bis durch Zwang allgemeine Begriffe eine Angelegenheit auch der Einzelnen würden, die die Natur auf diesen Weg nicht geführt hatte.

Der junge Spartaner ward nur zum Spartaner erzogen; und wiewol der Krieg seine Geschicklichkeit war: so war doch Krieg nicht sein Gewerbe. Dem

Könige von Persien wäre ein ganzes Regiment von Spartanern mit aller ihrer Tapferkeit und Geschicklichkeit, wie gut er es auch bezahlt haben mögte, nichts nütze gewesen. Den Römer machte seine Erziehung nur zum Römer; er erwarb sich die Kunst der Beredsamkeit für das römische Forum und den römischen Senat; er lernte den Kriegsdienst für das römische Lager. Auch der griechische Künstler, der sich, nachdem sein Vaterland von fremder Gewalt unterjocht war, mit seiner Wissenschaft und Kunst im fremden Lande nähren mußte, konnte seine Geschicklichkeit nur in Rom, nur bey seinen mächtigen Oberherren gelten machen.

Daher blieb auch damals noch Wissenschaft und Kunst eine freye Beschäftigung des einzelnen Menschen, und ward noch keine gemeinsame Geschicklichkeit einer Zunft. Wie vielerley Schulen von Philosophen es in Griechenland und Rom auch gab: so waren diese Schulen doch weder Secten noch Gilden. Lehrer waren nicht Obern, Schüler nicht Untergebene, und Ausgelernte wurden nicht examinirt.

Hingegen im Christenthum kommen uns, nachdem die alte Ordnung der Dinge aufgehoben ist, alsobald **Meister** und **Gesellen** (magistri und baccalaurei) der Philosophie, wie Meister und Gesellen der Maurerey, entgegen. Die Schüler der Philosophie und der Theologie haben ihre bestimmten Lehrjahre, werden ein- und ausgeschrieben, und bekommen ihren Lehrbrief, wie die Handwerks-Gesellen. Der Lehrbrief dieser Zunft gilt, wie der Lehrbrief jener Zunft

in — der ganzen Christenheit. Und noch bis auf diesen Tag muß in der ganzen Christenheit der Philosoph, welcher Meister werden will, eine Disputation machen, wie der Handwerker ein Meisterstück; noch bis auf diesen Tag bekommt der Student eine Matrikul, wie der Lehrbursche einen Lehrbrief.

Welche Vortheile die Menschheit davon hat oder gehabt hat, steht hier nicht zu untersuchen. Wir wollen nur bemerken, daß es so ist, und daß allerdings auch ein Unterschied unter den Zünften Statt findet. Aber welcher ist dieser Unterschied?

Kleinere, engere Gesellschaften in der großen, weiteren Gesellschaft, die sie alle umfaßt, sind sie, die eine, wie die andere. Nur, das ein Theil der Zünfte, und zwar der kleinere, die clerici, unmittelbar im Dienst der großen Gesellschaft, der andre, weit größere Theil, die Layen, nur unter ihrem Schutz und ihrer Herrschaft steht. — Das ist der ganze Unterschied.

Freylich, ein wichtiger Unterschied! Denn jene, so wie sie mehr Ansehen haben, sind sich auch weniger selbst überlassen, und diese, die für die große Gesellschaft weniger bedeuten, sind auch nur in demjenigen Theil ihres Thuns und Lassens eingeschränkt, durch welchen sie sich den Schutz der großen allgemeinen Gesellschaft erwerben.

Die große Gesellschaft ist die Kirche. Ihre unmittelbaren Diener und Beamten sind die Geistlichen, und was diese alles zum Behuf jenes Dienstes zunftmäßig lernen (wozu vor Zeiten auch etwas Vokal- und Instrumental-Musik und so gar ein wenig von der

Schauspielkunst gehörte) das ist so genau, nicht nach ihren, der **Menschen**, Bedürfnissen, sondern nach den Bedürfnissen **ihres** künftigen Amts oder **Dienstes**, eingerichtet und abgemessen, daß ein jeder für seinen besondern Dienst ordentlich fertig gemacht wird. Aber eben dieses Auslernen und Abrichten, das von Belehrung himmelweit unterschieden ist, wodurch er **zum Dienste tüchtig** wird, macht für ihn, **als Mensch**, seine größte Einschränkung aus. Er darf nur lernen, was in seiner Zunft ihn gelehrt wird, durchaus nicht erfinden, was sein eigenes Genie etwa erfinden möchte. Was er gelernt hat, gilt allenthalben, wo die Kirche gilt, was er erfunden hat, ist nur da zu brauchen, wo diese nicht gilt. — Hingegen darf der Zunftgenosse aus einer Layen-Zunft nur an gewissen Tagen nicht arbeiten, nur das, was ihm verboten ist, nicht essen, muß, was ihm geboten ist, nur beten, singen, glauben und bekennen; übrigens kann er in seinem Gewerbe selbst erfinden, so viel er Fähigkeit und Talent hat. Er ist in so fern, wie man sagen möchte, freyer. Indessen, so einen goldnen Boden, mit dem Sprüchwort zu reden, ein Handwerk auch hat: so muß dieser Boden doch auf christlichem Gebiete liegen. Außer der Christenheit ist auch diese Zunft nicht gültig.

IX.

Zwar wir, die wir seit mehreren Generationen Protestanten sind und uns von der Kirche getrennt haben, vergessen nach und nach die alten Einrichtun-

gen, die uns nicht mehr täglich in die Augen fallen, und blättern gewöhnlich in der Kirchen-Geschichte nur, um die Geschichte der **Lehre** zu suchen. Aber sind nicht auch unter uns noch Spuren, ganz deutliche Spuren jener alten Einrichtung und jener eigentlichen Geschichte der **Kirche** übrig?

Unsre Universitäten! — Sind das nicht wirklich geschlossene Gesellschaften, wirklich kleine, engere Gesellschaften, die in der großen Gesellschaft, im Staat, existiren? Gesellschaften und Massoneyen, die nur in gewissen Stücken gern mit dem Staat zu thun haben mögen? Gesellschaften, die unter sich aufnehmen und die Aufnahme abschlagen können? Ist es nicht auch auf unsern alten Universitäten hergebracht, daß ein Gelehrter, den der Landesherr, oder dessen Minister zum Professor beruft, wenn er nicht in der Facultät (die im Wesentlichen eine Zunft ist) Meister geworden ist, von dieser Facultät der Universität, auf welcher er lehren soll, vor Antritt seines Amts ein Magister-Diploma erhält? Haben nicht auch unsre Universitäten noch ihre eigenen Gesetze, und das Privilegium, die Universitäts-Verwandten nach diesen **ihren** Gesetzen unter dem Schutze des Staats zu richten? Haben nicht diese unsre Universitäten gewisse eigentliche Schutzgenossen ihrer eigenen, besondern Macht? Haben sie nicht ihre Universitäts-Buchdrucker, Buchbinder, Tanzmeister, Musikanten u. s. w.? Und sind diese Leute nicht, nach der alten Art zu reden, eigentliche Universitäts-Freye? Sind dies nicht nach dem englischen Ausdruck, freemen? zwar nicht free of

the

the craft, denn der Ausdruck wäre nicht edel genug; aber free of the faculty, free of the university?

Und unsre Handwerker! — Zwar kommt jetzt in ihren Morgensprachen wohl wenig Geistliches vor; zwar sind ihre jetzigen Patrone wohl keine Heiligen, sondern lebendige Menschen, die unter uns ihnen mehr nützen können. Aber sind die Spuren ihrer alten Patrone, der Heiligen, denn so ganz erloschen? Und hat nicht noch jedes Handwerk, mehr oder weniger, seine eigene unverkennlich christliche Legende, seine gewissermaßen besondere christliche Mythologie, worin jedes seinen Ursprung unmittelbar aus dem Paradiese, oder doch nicht weit davon, ableitet? Haben sie nicht alle ihre Aufnahme-Ceremonien, Kundschaft, Gruß u. dgl?

Man denke sich dies alles ohne eine vorhergehende allgemeine Vorbereitung der Gemüther, die ihm zu Statten gekommen sey, ohne einen höheren allgemeinen Zusammenhang der Menschen, in welchem solche kleinere Verbindungen gegründet seyn können; und es fällt von selbst weg. Man stelle sich unsre rohen Vorfahren in den germanischen Wäldern vor, ohne Kenntniß der entferntern Welt, ohne Philosophie, ohne allgemeine Begriffe, ohne andre Staats-Verfassungen, als die das einheimische Bedürfniß sie erfinden lehrte; und eine jede Vermuthung von Messeneyen, von kleineren geschlossenen Gesellschaften in der großen unter einem solchen Volke, fällt von selbst weg.

X.

Ich fasse alles bisher gesagte zusammen, und ziehe das Resultat daraus:

Vor dem Christenthum gab es keine geheimen Gesellschaften, die Dauer zum Zweck hatten, und konnte keine geben.

Wenn also die alten fränkischen und sächsischen Völker eine Neigung zu solchen Gesellschaften hatten: so haben sie diese Neigung von dem Christenthum und durch das Christenthum erhalten.

Die Geschichte der geheimen Gesellschaften ist in keiner National-Sitte irgend eines Volkes gegründet, und aus keinen National-Gewohnheiten irgend eines Volkes zu erläutern.

Sie ist also lediglich aus allgemeinen Begriffen zu beurtheilen; denn in allgemeinen Entwürfen, in Plan und Absicht sind alle geschlossenen Gesellschaften gegründet.

Und nun wollen wir die Idee, welche **Lessing** dem Sir **Christopher Wren** zuschreibt, nach ihrem Werth und nach ihrer Wahrscheinlichkeit untersuchen.

Doch, wir können nicht zu vorsichtig seyn: Es ist nicht eigentlich **Lessing** in seiner eigenen Person, der der Freymaurerey diesen Ursprung giebt, sondern eine erdichtete Person, Falk. Freylich eine von **Lessing** erdichtete Person, aber doch nicht **Lessing** selbst.

Falk also sagt *) — "Du kennst **Christoph** "**Wren**, nicht bloß dem Namen nach, Du weißt, "welch ein erfindsamer, thätiger Kopf er war. Er "hatte

*) Ernst u. Falk. Fünftes Gespräch. S. 57. u. 58.

"hatte ehedem den Plan zu einer Societät der Wissen-
"schaften entwerfen helfen, welche **speculativische**
"**Wahrheiten gemeinnütziger, und dem bür-**
"**gerlichen Leben ersprießlicher machen sollte.**
"Auf einmal fiel ihm das Gegenbild einer Gesellschaft
"bey, **welche sich von der Praxis des bürger-**
"**lichen Lebens zur Speculation erhöbe.** Dort,
"dachte er, würde untersucht, **was unter dem**
"**Wahren brauchbar;** und hier, **was unter**
"**dem Brauchbaren wahr wäre.** Wie, wenn
"ich einige Grundsätze der Masoney exoterisch machte?
"Wie, wenn ich das, was sich nicht exoterisch machen
"läßt, unter die Hieroglyphen und Symbole desselben
"Handwerks versteckte, und was man jetzt unter dem
"Worte Masonry versteht, zu einer Free-Masonry
"erweiterte, an welcher mehrere Theil nehmen könn-
"ten?" — "So dachte Wren," setzt **Falk** noch hinzu,
"und die Freymaurerey ward."

Wren hat sie also nicht **gestiftet**, die Gesellschaft, **ihrem Wesen nach.** Er hat sie nur erweitert, hat sie nur unter einem andern Namen erweitert, damit "Mehrere daran Theil nehmen könnten." Die Grundsätze, das Wesentliche, fand **Wren** in der uralten **Masoney**, die **Falk** annimmt, und wovon er Mitglied war. Von diesen Grundsätzen "machte er nur einige exoterisch" und "was sich nicht exoterisch machen ließ, versteckte er unter die Symbole desselben Handwerks."

Also diese Grundsätze! Welche Grundsätze waren das?

Sie müßten sich, wenn die Erzählung wahr ist, noch in der jetzigen Freymaurerey, so wie wir sie haben, und am allerrichtigsten in den Logen erkennen lassen. Ist das der Fall?

Wir wollen sie lieber da nicht suchen. Wir wollen sie allein in dem Gespräche suchen, in welchem uns die Nachricht von ihnen gegeben wird.

Die Wahrheit zu gestehen, sie sind da nur sehr wenig kenntlich. Wir bleiben da allen den Gefahren überlassen, in denen sich ein jeder befindet, der hinter dem Exoterischen etwas Esoterisches, hinter dem zur Schau Gestellten etwas Verstecktes entdecken will. Das Esoterische ist nur gar zu leicht mehr in der Vorstellung des Entdeckers, als irgendwo anders. Denn die Merkmale für die deutliche Erkenntniß müssen ihm ja eben mangeln, und so hat es alle Vortheile der bloßen, puren Idee, die gar nicht geäußert wird. Es kann sich, so zu reden, nie compromittiren; es kann sich immer aus der Sache ziehen, denn es kann alle Gestalten annehmen.

Man nehme den edeln und philosophischen Grundsatz, den **Lessing** in seinen Gesprächen fast exoterisch gemacht hat, als den esoterischen Grundsatz jener alten geheimen Gesellschaft, deren Existenz wir mit **Falk** für eine Weile gelten lassen wollen; man nehme den Grundsatz als den ihren an, daß **der Mensch da den Menschen finden, der Mensch den Menschen** kennen lernen solle.

Dieser Grundsatz ist, so wie er da steht, nur so wenigen verständlich; es fehlen für die meisten so viele

Mittelbegriffe, ehe sie ihm nur nahe kommen können; es ist für die meisten noch so viel vorauszusetzen und anzunehmen, was sich bey den wenigsten findet, daß man eben nicht ungläubig seyn darf, um die Existenz einer geheimen Gesellschaft, sie heiße masony oder masonry, in irgend einem Zeitalter, zu bezweifeln, deren Grundsatz dieser Grundsatz je gewesen wäre, ja die diesen ihren esoterischen Grundsatz, wenn sie ihn hatte, durch ihr Exoterisches, durch das Schild, das sie aushängte, es sey welches es wolle, nicht hätte verderben und verfälschen müssen.

Denn gesetzt auch, die ersten Mitglieder einer solchen geheimen Gesellschaft wären selbst bis zu dem Grade gereinigt und veredelt gewesen, daß sie den **reinen Menschen**, und **nichts als den Menschen** in die Gesellschaft schon hineinbrachten: so war es doch der **ganze Mensch**, der eintrat. Es war doch nicht der Verstand allein; es war doch auch das Herz. Es war doch nicht die Idee des Menschen; es war ein wirkicher Mensch, welcher Mitglied ward, der neben seiner vielleicht schon sehr geübten Speculation, neben seiner vielleicht schon sehr gereinigten Vernunft, auch alle die Empfänglichkeit für Fehler, und von alle den Schwachheiten, die in einem andern Vermögen unserer Natur gegründet sind, einen Theil ganz gewiß an sich hatte.

Und wenn ihm die Gesellschaft zur höhern Ausbildung seiner Vernunft, zur Erweiterung seiner Speculation behülflich seyn konnte; sollte eben sie, die Gesellschaft, denn wirklich nichts, so gar nichts ent-

halten, was jenen allgemeinen Schwachheiten unserer Natur unmittelbar Nahrung geben mußte? Nur den edlern Theil unsers Wesens, nur die Vernunft, sollte eine Gesellschaft beschäftigen und nähren und pflegen können, und nicht auch die Leidenschaften? — Hat es je eine solche Gesellschaft gegeben? Kann es je eine solche Gesellschaft geben?

Wohl nirgend anders, als in der Idee und in der Phantasie. Sobald die Idee einer solchen Gesellschaft historische Wahrheit erhält, wird sie ihre idealische Schönheit verlieren. — Wo blieb alles das Erhabene, Schöne, Poetische und Moralische des Himmelreichs, sobald das himmlische Reich ein historisches Reich ward, sobald die Kirchengeschichte anfieng?

Unser Herz ist eine Quelle von mehr Vorurtheilen und Irrthümern, als unser Verstand. Nun ist die Idee einer jeden Gesellschaft, sie sey eine öffentliche, oder eine geheime, ein Werk der Vernunft; die Ausführung dieser Idee aber, die wirkliche Existenz der Gesellschaft außer der Idee, hängt nur gar zu sehr von dem Herzen der Menschen ab. Daher verändert sich die wahrste und schönste Idee von einer gesellschaftlichen Einrichtung durch die Ausführung selbst, und damit wir uns nicht täuschen, eben **durch den, der sie ausführt**, allemal, und nicht selten bis zur gänzlichen Unkenntlichkeit.

So wäre es denn, nach **Falks** Meinung, dem philosophischen Baumeister, **Christoph Wren**, auch gegangen, und er hätte das allgemeine Schicksal der Menschheit erfahren.

In der That, auch daran muß ich zweifeln. War sein Entwurf zur Freymaurerey wirklich die schöne Idee, die **Falk** gefunden hat: so war es ihm gewiß unmöglich, ihn auszuführen; und hat er wirklich seinen Entwurf ausgeführet: so lag diesem auch gewiß nicht die reine, schöne Idee **Falks** allein zum Grunde, sondern in diesem Entwurfe selbst mußte schon ein gröberer Stoff vorhanden seyn, den plumpere Bauleute verarbeiten konnten. — Dies Dilemma gründet sich in aller Philosophie über Geschichte.

Und hätte **Wren** selbst es aus der Geschichte nicht lernen sollen? — Hätte ein so großer Kopf, ein Mann von so viel umfassender Einsicht, wie **Falk** selbst **Christoph Wren** beschreibt, wenn er diese Dinge untersucht hätte, in der Geschichte nicht finden müssen, daß von allen berühmten Männern, denen eine verschiedene esoterische und exoterische Lehre zugeschrieben wird, einige diesen künstlichen Vortrag schwerlich je haben beabsichtigen können, andre die unedle Kunst, allen allerley zu werden, um ihr kleines Selbst geltend zu machen, hinter diesem Namen versteckten, und daß die wirklich schätzbaren Wenigen unter der Menge, welche ihre Gedanken mit einem fremden Gewande verhüllten, durch die Umstände, und durch andre Menschen dazu gezwungen waren? — Hätte er nicht finden müssen, daß auch diese letzteren eben wegen dieser sie zwingenden Umstände, bey aller ihrer Kraft und allem guten Willen immer nur sehr wenig gutes ausgerichtet haben, und mit der Kunst, welche ihnen kaum durchschlüpfen half, weder sich noch andre be-

friedigen konnten? — Hätte er nicht finden müssen, daß die Menschen im Allgemeinen, weit entfernt, irgend eine Befreyung von Vorurtheilen einer gesellschaftlichen Verbindung zu verdanken, vielmehr alle wahre Aufklärung der Einsamkeit und der von den Fesseln der Gesellschaft befreyeten Lebensart schuldig sind, in welcher große Geister große Wahrheiten erfinden, und ungemeine Ideen ausbilden?

Oder giebt es nicht **freie** Künste genug, die der Wahrheit zu dienen bestimmt sind, die allen Zwang der Einrichtungen einer Gesellschaft unnöthig machen, indem sie, frey und edel, ihrer Natur gemäß von würdigen Meistern angewandt, die Menschen bessern, durch welche geheime, wie öffentliche Verbindungen bestehen? Künste, deren Erfindung und Anwendung dem **Socrates** so wenig, wie **Voltaire**, dem **Lucian** so wenig, wie **Wieland**, und **Leibnitz** so wenig, wie **Lessing**, zu schwer geworden ist!

XI.

"Ich dächte," sagt **Falk**, *) "es wäre recht sehr zu "wünschen, daß es in jedem Staate Männer geben "möchte, die über die Vorurtheile der Völkerschaft "hinweg wären, und genau wüßten, wo Patriotismus, "Tugend zu seyn aufhöret." — — "Männer, die "dem Vorurtheile ihrer angebohrnen Religion nicht "unterlägen, nicht glaubten, daß alles nothwendig gut "und wahr seyn müsse, was sie für gut und wahr "er-

*) Ernst und Falk. Zweytes Gespräch.

"erkennen." — — "Männer, welche bürgerliche Ho-"heit nicht blendet, und bürgerliche Geringfügigkeit "nicht ekelt; in deren Gesellschaft der Hohe sich gern "herabläßt, und der Geringe sich dreist erhebet." — Darauf fragt er, nach noch einigen Reden und Antworten: "Wie, wenn es dergleichen Männer jetzt "überall gäbe? Zu allen Zeiten nun ferner geben müßte?" und endlich — "Und diese Männer die Freymaurer "wären?"

Diese Aeußerung **Falks** bringt **Ernst** auf solche Gedanken von den Freymaurern, daß er im dritten Gespräch folgende Definition von ihnen giebt: "Ich "denke mir nun aus deinen Reden die Freymaurer als "Leute, die es freywillig über sich genommen haben, "den unvermeidlichen Uebeln des Staats entgegen zu "arbeiten."

"Dieser Begriff," sagt **Falk**, "kann den Frey-"maurern wenigstens keine Schande machen. Bleib "dabey" — Nur schärft er ihm nachdrücklich ein, "ja nichts hinein zu mengen, was nicht hinein gehört." — "Den unvermeidlichen Uebeln **des Staats!**" — "Nicht **dieses und jenes Staats.** Nicht den "unvermeidlichen Uebeln, welche, eine **gewisse Staats-"verfassung** einmal angenommen, aus **dieser** ange-"nommenen **Staatsverfassung** nun nothwendig fol-"gen." — — "Die Linderung und Heilung dieser "Uebel," sagt **Falk**, "überläßt der Freymaurer dem "**Bürger.** — Uebel ganz anderer, ganz höherer Art "sind der Gegenstand seiner Wirksamkeit."

Und Ernst drückt sich darüber so aus: — "Nicht "Uebel, welche den mißvergnügten Bürger machen, "sondern Uebel, **ohne welche auch der glücklichste "Bürger nicht seyn kann.**"

Der sorgfältige **Falk** entwickelt nun noch den Begriff von "Entgegen arbeiten." — "Um sie völlig zu "heben?" fragt er, und antwortet sich: — "Das "kann nicht seyn. Denn man würde den Staat selbst "mit ihnen zugleich vernichten. — Sie müssen nicht "einmal denen **mit eins merklich gemacht werden**, "die noch gar keine Empfindung davon haben. Höch"stens diese Empfindung in dem Menschen **von wei"ten veranlassen**, ihr Aufkeimen begünstigen, ihre "Pflanzen versetzen, begäten, beblatten — kann hier "entgegen arbeiten heißen."

Wenn ich nicht sehr irre: so ist dieß die Stelle worin die **Gespräche für Freymaurer** "die wahre Ontologie der Freymaurerey" *) in nuce vortragen. — Wenn die Freymaurerey nur einer Ontologie fähig wäre!

Aber es giebt auf dem Schlangen-Pfade menschlicher Gedanken einen gewissen Punct, an welchem die Metaphysik und die Dichtkunst zusammen treffen, sich schwesterlich die Hände reichen, und einander nun nicht wieder verlassen, sondern ihre gemeinschaftliche Wanderung Hand in Hand vollenden. Diesen Punct hat auf den Excursionen seines Genies ein jeder große Mann betreten; und vielleicht ist nie einer da stille gestanden, wo gerade die Aussicht reitzend und der Weg angenehm wird. **Lessing** machte ihn gewöhnlich zu

seinem

*) Man sehe die **Vorrede eines Dritten** zu den Gesprächen.

seinem Augen-Puncte, und weil bey ihm Philosophie mit Poesie so genau verbunden war, hat er von diesem Puncte aus nie eine Entdeckung gemacht, die nicht wahren Werth gehabt hätte, wenn sie auch da wenig that, wo sie eigentlich gelten zu sollen meistens nur schien.

Die obige Definition des Freymaurers — auf welchen freyen, edlern Menschen, auf welchen Mann von vorzüglichen Geistesgaben und mehr als gemeinem Werth ist sie nicht anzuwenden? Ueben nicht alle diese Menschen den angebohrnen Beruf, "den unvermeidlichen Uebeln des Staats entgegen zu arbeiten," ohne ihn auf irgend eine Weise besonders übernommen zu haben, jeder nach seiner Art, nach seiner Gelegenheit, nach seinen Umständen? Und wenn es auf das **Uebernehmen** ankäme: wo giebt es weniger, etwas zu übernehmen, wo gilt außer dem Beruf, der in den natürlichen eigenthümlichen Kräften des Menschen liegt, alles andre weniger, als gerade bey dieser Arbeit?

Es würde keiner dialectischen Künste bedürfen, um **Ernsts** Definition des Freymaurers ganz besonders und richtig auf — den Idyllen-Dichter anzuwenden. Der Idyllen-Dichter thut jene Arbeit auf seine Art; die besondere Art der Ausführung ist aber in der Definition nicht angegeben; und es müßte, meiner Meinung nach, schlimm seyn, wenn die Art des Idyllen-Dichters nicht ungleich besser und vollkommner wäre, als die Art der Arbeit des Freymaurers. — Freylich, des wirklichen Freymaurers, **der Freymaurer** im Ganzen genommen; nicht des Ideals von einem Freymaurer!

Der

Der Idyllen-Dichter stellt den Menschen in den Staaten, Menschen dar, die sich in keinen andern, als rein menschlichen Verhältnissen zu einander befinden; ihre Handlungen sind das Resultat des bloßen ungelehrten Menschen-Verstandes, und derjenigen menschlichen Leidenschaften, die weder Töchter noch Schülerinnen der Kunst sind. Er arbeitet den unvermeidlichen Uebeln des Staats auf eine sehr wirksame Weise entgegen, indem er die Staatsbürger durch seine Kunst in eine schöne Welt hineinführt, wo sie Menschen antreffen, die ihnen ähnlich genug sind, um Interesse zu erregen und nicht verkannt zu werden, aber fast nichts von dem haben, **was ihnen ihr Staat gegeben hat.**

Man kann nicht einwenden, daß dies idealische Menschen sind, und daß die Leser einer Idylle immer zu fragen haben: wo ist dieser Daphnis? wo wohnt diese Chloe? — Denn die Menschen, denen die Werke der Dichtkunst zu nichts weiter dienen, als ihnen bemerklich zu machen, daß sie die Personen nach Geburtsort, Wohnung und Taufschein nicht ausfragen können, werden auch ewig ungeschickt bleiben, nur dem allerkleinsten Theil des allerkleinsten unter den unvermeidlichen Uebeln des makellosesten Staates in der Welt entgegen zu arbeiten.

Man kann auch nicht einwenden, daß Idyllen nur gelesen werden, daß wir uns nur eine kurze Zeit damit beschäftigen, allenfalls nur daran ergötzen, und daß unsere Stimmung sehr verschieden ist. Denn alle diese Einwürfe treffen auch unsre Beschäftigung mit

der Freymaurerey. Auch diese kann uns nicht immer beschäftigen; auch diese kann uns nicht wiedergebähren. Und wenn wir uns die eine oder die andre Thorheit in den Kopf setzen; desto schlimmer für uns und für unsre Freymaurerey.

Hingegen hat der Idyllen-Dichter bey **seiner** Arbeit, "den unvermeidlichen Uebeln des Staats entgegen zu arbeiten," einen großen Vorzug an innerm, wahren Werth; den Vorzug, daß — er uns die Augen offen läßt. Es bedarf keiner Ceremonie, um in seine schöne Welt eingeführt zu werden, keiner Räthsel, um von ihm zu lernen, und keiner Blende, um sein Licht zu sehen.

Aber wir wollen lieber dem Wahren nachspüren, das in **Ernsts** und **Falks** Resultat ihrer freymaurerischen Debatten liegt. Ins Leere hinein hat **Lessing** auch diesmal nicht von seinem hohen Standpuncte herab gesehen.

Ein Mittel, Menschen, **als Menschen**, ohne Beachtung des Unterschiedes, den Vaterland, Stand und Glauben machen, **einander näher zu bringen, kann** die Freymaurerey allerdings seyn. Nur wird freylich der Geschichtsforscher dem etwas versteckten **Falk** nie zugeben können, daß es "Menschen, die den unvermeidlichen Uebeln des Staats entgegen arbeiten," erst seit **Entstehung der Freymaurerey** forthin nun immer geben müsse. Denn dies würde im Grunde zuletzt auf ein bloßes Wortspiel hinauslaufen. Man würde gestehen müssen, daß alle solche Menschen **vor** der Freymaurerey, dem wesentlichen nach,

Frey-

Freymaurer gewesen wären, ohne Freymaurer zu **heißen.** So haben wol vor Zeiten christliche Zeloten aus angebohrner Gnade jüdischen Patriarchen in den Himmel geholfen, indem sie sie zu Christen vor dem Christenthum machten.

Es ist nicht zu leugnen, daß **Falk** an manchen Stellen, wo er mehr dunkel, als witzig spricht, (besonders S. 82) etwas der Art sagt, daß **Lessing** wol nie gesagt oder behauptet haben würde. Aber **Falks** Gesinnung, Character, Laune u. s. w. sind auch nicht **Lessings** Behauptungen oder Meinungen. Die Gründe, welche **Lessing** haben mochte, **Gespräche**, und nicht Abhandlungen über die Freymaurerey zu schreiben, können wir nur errathen. Sie mögen gut genug gewesen seyn, diese Gründe! Aber so viel weiß ein jeder, der **Lessing** kennt, mit Gewißheit von ihm, daß er, zumal in den reifen Jahren, zu sehr Dichter und Kunstrichter war, um, wenn er einmal Gespräche schreiben wollte, es sich zu vergeben, selbst aus seinen Personen herauszusprechen, und nicht vielmehr eine jede Person in eine gewisse Situation, auf einen gewissen Standpunct zu setzen, von welchem aus diese Person mit **ihren** Augen, **ihren** Kenntnissen und **ihrer** Stimmung die Sache betrachtete.

Falk verleitet **Ernst** wirklich, Freymaurer zu werden, durch die Wichtigkeit und die Zurückhaltung, mit welcher er von einer Sache spricht, die sich in sehr wenig Worten deutlich ausdrücken läßt, die er aber nicht **gerade heraussagen kann.** — **Lessing**

wollte

wollte niemand verleiten. Daher das vierte Gespräch, wo **Ernst**, der nun schon "bey den Gräbern unserer Vorfahren gearbeitet" hat, dem **Falk** Vorwürfe macht. Dieser gesteht, daß er ihm **abgerathen** haben würde, Freymaurer zu werden, und sagt: "**Wer wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen?**

Und diese Art, wie **Lessing** in allen fünf Gesprächen die Wichtigkeit der Freymaurerey behandelt, die hier wie eine ganz andre Wichtigkeit erscheinet, als diejenige, welche die damaligen und auch wol noch jetzige eifrige Freymaurer, an ihr entdeckt haben wollen, war wol nebst seinen Aeußerungen über das Thun und Lassen der Logen, (im vierten Gespräch) eine Ursache mit, warum seine **Gespräche** von den Freymaurern so wenig beherzigt worden sind, indeß Schriften, welche, die Schönheit der Einkleidung gar nicht einmal gerechnet, neben ihnen kaum genannt zu werden verdienen, wichtige Bücher für Meister von den Stühlen und Logen wurden.

XII.

Doch Ein Punct ist noch näher zu betrachten, ehe wir uns von **Ernst** und **Falk** gänzlich trennen. Wo blieb **Christopher Wren's** Idee einer "**Gesellschaft, die sich von der Praxis des bürgerlichen Lebens zur Speculation erhöbe?**" — in welcher untersucht würde, "**was unter dem Brauchbaren wahr wäre?**" — Die Idee, die er, wie **Falk**

 sagt,

sagt, "unter die Hieroglyphen und Symbole des Maurer-Handwerks versteckte?"

In der That, sie liegt wohl zu tief, als daß man sie wieder hervorziehen könnte, wenn er sie da versteckt hat. Unter Hieroglyphen eine philosophische Idee!

Lessing ist vielleicht nie, oder doch gewiß sehr selten in einer Loge gewesen. Er ist vielleicht, wie zu den Zeiten so sehr gewöhnlich war, von einem Schottischen Ritter, oder sonst, privatim aufgenommen worden; und so hat sich nur die Ceremonie der Aufnahme seiner Phantasie eingeprägt. Er hätte schwerlich Hieroglyphen und Symbole zu einer solchen Idee gesellen können, wenn ihm eine anschauliche Kenntniß von der fortgesetzten Beschäftigung mit jenen Hieroglyphen und Symbolen gegenwärtig gewesen wäre. Denn diese Beschäftigung ist einer jeden solchen Untersuchung, als **Christoph Wren** zur Absicht gehabt haben soll, schnurstracks entgegen.

Mit Symbolen, mit ihrer Erfindung wie mit ihrer Auslegung, beschäftigt sich nur der Witz: und so wie ein jedes Symbol seine eigene Wahrheit hat, so hat auch eine jede Auslegung des Symbols die ihrige. Beyde bestehen in der Aehnlichkeit der Vorstellungen; und die Wahrheit der Erklärung eines Symbols ist nie etwas anders, als irgend eine Aehnlichkeit, die man zwischen einem Begrif und einem Zeichen für diesen Begrif in der Vorstellung von beyden findet. Diese Vorstellung aber macht man sich auch selbst, und trägt gewöhnlich schon in den Begrif oder in das Zeichen für

den

den Begrif hinein, was man aus der Erfindung erst heraus finden wollte.

Alle Erklärung von Symbolen überhaupt ist wenig mehr als Spielerey, wenn nicht die Symbole durch Uebereinkommung und fortgesetzten Gebrauch einen gewissen allgemeinen Charakter erhalten haben, von dem man ausgehen und zu dem man zurückkehren kann. Dann werden sie eine Art von unvollkommnen Buchstaben.

Aber läßt sich je über Symbole philosophiren?

Wohl auf keine andere Weise, als in so fern man sie wie Werkzeuge und Hülfsmittel der Kunst, oder wie unvollendete Werke der Kunst, wie Jünger-Arbeit der Künstler, betrachtet.

Aus ihnen, aus den Symbolen, zu philosophiren, indem man Entdeckungen von Begriffen in ihnen gemacht zu haben meint, ist leere Täuschung, wobey man die Vernunft dem Muthwillen der Einbildungskraft preiß giebt, Witz und Scharfsinn durch einander mengt, und am Ende sich selbst antwortet, was man sich selbst gesagt hat.

Mit den Hieroglyphen ist es noch weit ärger, wenn einer diese in seine Methode aufnehmen wollte. Hier vereinigen sich Unwissenheit, Neugierde und scheinbare Gelehrsamkeit, um das Chaos zu vollenden. Hier ist schon ein Heiligen-Schein und eine Ahnung von Wunderbarem, wodurch vollends alle gesunde Philosophie ertödtet wird.

Und wie kommt denn das Maurer-Handwerk, oder wenn man lieber will, auch die Baukunst, zu Hieroglyphen?

Hieroglyphen und Symbole sind bey weitem nicht einerley. Symbole sind etwas profanes, Hieroglyphen sind etwas heiliges, sind eine Sculptur, die nur von Priestern gebraucht ward, nur priesterliche Dinge entweder bezeichnete oder verzierte.

Hatten denn die Maurer oder die Bauleute in England ihre eigenen besondern Priester, ihr eigenes Heiligthum?

Und wenn sie das nicht hatten, wie kamen sie dazu, besondere Heiligthums-Sachen, besonderes Priester-Geräthe oder Werkzeug, besondere Hieroglyphen zu haben?

Oder wenn sie auch diese nicht hatten: ist ihnen denn etwa, was nur Symbol war, für Hieroplyphe untergeschoben?

Nicht ihnen, sondern den Freymaurern! — Die forgery wäre vor dem Richterstuhl der Philosophie und der gesunden Vernunft völlig so sehr forgery, als irgend eine Verfälschung vor einem englischen Gerichtshofe es ist, wovon Falk spricht, und worauf die englischen Gesetze die pillory setzen.

Wir wollen diese Untersuchungen hier nicht weiter fortsetzen, als um nur eben zu bemerken, daß auch Falk zwey Dinge mit einander als gleichbedeutend zusammenstellt, die nichts weniger, als gleichbedeutend sind, und nichts weniger, als zusammen gehören; Hieroglyphen und Symbole. Aber es ist allerdings der Mühe werth, zu fragen, und eine critische Geschichte der Freymaurerey wird nicht eher geschrieben werden können, bis die Frage befriedigend aufgelößt ist: Wie sind die Worte, Symbol und Hieroglyphe, gleichbedeutend geworden?

Die Maurerkelle auf dem Schilde vor der Maurer-Herberge, so gut, wie ein jeder Büffelkopf in einem Wappen, ist ein Symbol. Aber wodurch können beyde anders zu einer Hieroglyphe werden, als durch Thorheit oder Verblendung?

Wenn die Freymaurer wirklich mit Hieroglyphen spielen: so handelte Cagliostro sehr consequent, ihnen eine Ur-Freymaurerey aus Aegypten, dem Vaterlande der Hieroglyphen, herzuholen.

Doch, ich wiederhole es, **Lessing** hat wahrscheinlich keine Logen besucht, und so konnte er es sich selbst leichter verbergen, wie weit die Spielerey mit Hieroglyphen von einer Beschäftigung mit vernünftigen Untersuchungen entfernt ist, und wie wenig sich beyde mit einander vertragen. Er hat keine Erfahrungen von den Wirkungen gemacht, welche die immer wiederhol-

 ten

ten Ceremonien dieser und jener Formalität auf den Geist, die Fähigkeiten und Fertigkeiten derer, die sie vom einem Jahre zum andern mitmachen, nothwendig haben müssen.

Diese schlimme und sehr nachtheilige Wirkung des Gebrauchs der Symbole, wodurch die Menschen, die sich damit beschäftigen lassen, zum seichten, läppischen Schwatzen, anstatt zum Denken, zu einem unbewußten Mechanismus, anstatt zum Untersuchen, und zu einer so thörigten Einbildung des Wissens als kindischer Zuversicht auf künftige Offenbarung, anstatt zum Forschen, gewöhnt werden — diese schlimme Wirkung ist nicht spätern Zeiten zuzuschreiben, sondern war in der That eine unmittelbare Folge von **Christoph Wren's** Einrichtungen und Anordnungen, wenn er wirklich Symbole eines Handwerks nahm, um dahinter Wahrheiten zu verstecken. Und seine Schuld würde noch viel größer seyn, wenn er wirklich schon angefangen hätte, Symbole mit Hieroglyphen zu verwechseln, anstatt wirklicher Symbole mit scheinbaren Hieroglyphen zu arbeiten, oder Hieroglyphen den Symbolen unterzuschieben; wenn er wirklich schon angefangen hätte, den unbedeutenden salomonischen Tempel, der für so viele Menschen ein wahres Irrhaus geworden ist, vorzuzeigen, alte hebräische Legenden zu gebrauchen, und Bezeichnungen dunkler Jahrhunderte geltend zu machen, an denen nichts merkwürdig ist, als ihre Unvollkommenheit.

Aber das wird ihm nie zu beweisen seyn. Denn es ist etwas bekanntes, daß das, was man jetzt in den Freymaurerlogen den Teppich nennt, bey der alten englischen Freymaurerey, noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts und länger, nichts bleibendes, sondern etwas sehr wandelbares war, daß einer bey Aufnahmen die Figuren mit Kreide auf den Boden zeichnete und dabey seinem Gedächtnisse folgte; und aus der ganzen Geschichte der Ausbreitung der Freymaurerey **von England aus** erhellet, daß englische Logen nie große Sorge trugen, ihren Töchter-Logen über diese sogenannten Hieroglyphen Vorschriften, Instructionen, Risse oder Zeichnungen zu geben.

Indeß erhellet aus der Art, wie **Falk** der Symbole des Handwerks erwähnt, so viel, daß **Lessing** die Wichtigkeit der freymäurerischen Zeichen, wahrscheinlich, weil eben zu dieser Zeit ihre vermeinte Bedeutsamkeit und ihre gehofte Enträthselung so viele, zu dergleichen Dingen auf mannigfaltige Art qualificirte Menschen beschäftigte, keinesweges übersah, und daß auch **Falk** sein Quantum von Bedeutung und Wahrheit darin gefunden haben wollte. Und es ist nur zu untersuchen, ob die Ergründung der Bedeutung dieser Zeichen (deren hieroglyphische Heiligkeit denn freylich von selbst wegfallen müßte) wirklich eine sogenannte maurerische Arbeit in den Logen ausmacht, der man ruhig und ununterbrochen obliegt; oder ob, wie das, was von der Geschichte der Freymaurerey ins Publicum gekommen ist, zu erkennen giebt, man zu dieser

Arbeit nur schreitet, wann Systeme fallen, oder sich heben wollen.

Diese Untersuchung kann zur einen Hälfte nur in den Logen angestellt werden, und da ist sie nie zu Ende zu bringen. Wäre es aber wirklich wahr, daß **Christoph Wren**, oder irgend ein andrer, philosophische Wahrheiten hinter Symbolen versteckt hätte; wo sie nun schon ein ganzes Jahrhundert lang gesucht, und noch nicht gefunden sind: je nun, so wäre wohl nur die Frage, welcher der größte Thor sey, der Verstecker oder der Sucher? — die einzige unausgemachte, und die einzige, die nicht der Mühe werth wäre, ausgemacht zu werden.

II.

II.

Die Constitutionen der englischen Freymaurer.

I.

Die englischen Freymaurer haben die Verfassung und Gesetze ihrer Gesellschaft schon früh in diesem Jahrhundert aller Welt gedruckt vor Augen gelegt, **James Anderson** hat sie im Jahr 1722 auf Befehl der großen Loge gesammelt und herausgegeben, nachdem das Manuscript vorher von vierzehn gelehrten Freymaurern durchgesehen und etwas verbessert worden war.

Es ist nicht möglich, sicherere und gültigere Documente zur Geschichte der Freymaurerey in England zu erhalten, als die dieses Buch enthält. Keine Kritik kann es verwerfen, und je sorgfältiger die Kritik es prüft, desto mehr Aufschlüsse findet man darin.

Von diesem Buche ist sehr bald eine deutsche Uebersetzung in der **Andreäischen Buchhandlung** zu **Frankfurt am Mayn** herausgekommen, die mehrere Auflagen erlebt hat, aber in keinem Betracht die geringsten Vorzüge besitzt, und dem Geschichtsforscher den Gebrauch des Originals keinesweges entbehrlich machen kann.

Im vorigen Jahrzehend haben die Freymaurer in England, wie es scheint, gefunden, daß **Andersons** Buch in seiner alten Gestalt nicht ferner zu seinem Vortheile vor dem Publico erscheinen konnte. Sie veranstalteten also eine neue, verbesserte Ausgabe dessel-

ben,

ben, welche **John Noorthouck** besorgte, und die 1784 von **J. Rozea**, dem Drucker der Gesellschaft, gedruckt erschien. — Das Format ist groß Quart, die Seitenzahl, mit Einschluß einer Sammlung von Freymaurer-Liedern und des Registers 459; der Preis ist in London zwölf Schilling Sterl.

Der Titel dieses Buchs lautet der Länge nach also:

> Constitutions of the ancient fraternity of free and accepted masons: containing their history, charges, regulations, &c. First compiled by order of the grand lodge, from their old records and traditions, by *James Anderson*. D. D. — A new edition revised, enlarged, and brought down to the year 1784. under the direction of the hall committee, by *John Noorthouck*. — *London*: printed by *J. Rozea*, Printer to the society, No. 91. Wardour Street, Soho. MDCCLXXXIV.

Das Titel-Kupfer stellt die innere Seite des großen Versammlungs-Saals der Freymaurer in **Great Queen Street** in **Lincolns Inn Fields** dar. — Oben an der Decke steht die Wahrheit, wirklich in einer etwas marktschreyerischen Stellung; sie hält mit der rechten Hand einen länglichen Spiegel hoch empor, aus welchem vier nicht schmale helle Streifen (die wohl Lichtstralen seyn sollen) herab auf den Boden des Saals fallen. Insonderheit trift der breiteste von ihnen gerade auf zwey Globen, die in

Gestellen

Gestellen auf einem Tische mit einer besetzten Decke stehen, worauf auch ein Buch, ein Zirkel, Winkelmaaß, u. s. w. liegt. Die Wahrheit hat die drey **christlichen** Tugenden bey sich; rechts die Liebe, mit ihren drey Kindern und dem Flämmchen auf der Stirn, links den **Glauben**, mit **Kreuz** und **Kelch** und **Buch**, und unter diesem die Hofnung mit ihrem Oelzweige und Anker. Unter den Wolken, worauf sich diese vier Figuren befinden, schwebt in einer etwas ängstlichen Stellung ein Genius herab, der an einem Bande um den Hals ein Dreyeck, über den linken Arm ein andres Band mit einem so genannten Kleinod hängen hat, und in der rechten Hand eine sehr dicke Fackel trägt. Er scheint gerade auf die Weltkugeln herab fahren zu wollen. Die Erklärung sagt aber, daß er nur mit dem Kleinode den Groß-Meister bekleiden soll "zum Zeichen des göttlichen Wohlgefallens an einem Gebäude, das der **Menschenliebe** und dem **Wohlthun** geweihet ist." *)

Das ganze Werk besteht aus fünf Theilen. — Der erste enthält eine Geschichte der **Maurerey**, oder der Baukunst (masonry) von der Schöpfung an bis auf die Wiederherstellung der guten alten Architectur in Italien. Man kann schon denken, wie viel von dieser **Geschichte** leere Legende ist. — Der zweite die Geschichte der Maurerey in **Britannien** von **Julius Cäsar** an bis auf **Jacob den Ersten**. Freylich eine große Periode, die aber hier auf wenig mehr

*) In token of the Divine approbation of a Building sacred to Charity and Benevolence.

mehr als hundert und vierzig prächtig und weitläuftig gedruckten Quart-Seiten abgehandelt ist. — Der dritte Theil erzählt die Geschichte der Maurerey in **Britannien** von der Vereinigung beider Kronen (der Englischen und Schottischen) an bis auf die Wiederherstellung der **großen Loge** im Jahre 1701. — Der vierte Theil besteht ganz aus einem Verzeichnisse der Großmeister, so wie sie einander gefolgt sind, und den protocollirten allgemeinen Verhandlungen der Brüderschaft von der Wiederherstellung der **großen Loge** (grand Lodge) an bis ans Ende des Jahrs 1783. — Der fünfte Theil enthält Pflichten und allgemeine Verordnungen der Brüderschaft, ein Verzeichniß von Großbeamten u. s. w. und einen Anhang von Freymaurer-Liedern unter dem etwas sonderbaren Titel: **die Freymaurer-Muse**, The Masonic Muse. — — Es sind noch die Gesetze für den allgemeinen Almosen-Fond beygefügt, und das Ganze ist dem **Herzog von Cumberland, Heinrich Friedrich**, zugeeignet. Die Dedication ist von der Hall-Committee, (oder der Committy, welche zur Besorgung des Baues des großen Versammlungs-Saals, und zur Aufsicht über dessen Unterhaltung aus der ganzen Brüderschaft gewählt ward) unterschrieben.

Wir wollen hernach von jedem einzelnen Theile besonders hinlängliche Auskunft geben. Jetzt wird es nöthig seyn, unsern Lesern die nicht zu übersehende Vorrede von **John Noorthouck** zuerst ganz vorzulegen. Sie ist im Original mit J. N. unterzeichnet.

II.

So lautet diese Vorrede:

"Der gegenwärtige Herausgeber hält es für seine Pflicht, seinen Brüdern die Veränderungen anzuzeigen, welche mit diesem Werk, zu beabsichtigter Verbesserung desselben, vorgenommen sind."

"Er hat die Treue, mit welcher er das in ihn gesetzte Vertrauen zu erwiedern verbunden war, unverbrüchlich beobachtet; er hat sich sorgfältig an jeden wesentlichen Umstand gehalten, den er aufgezeichnet fand; zuweilen hat er auch die Erzählung ansehnlich vergrößert. Wo in früheren Perioden der Geschichte ungeheure Werke alter Maurer für ihre Wichtigkeit gar zu oberflächlich angesehen waren, hat er nicht ermangelt, die Nachrichten aus den Werken angesehener Geschichtschreiber und Reisender zu ergänzen, damit maurerische Leser in den Stand gesetzt werden, sich einigermaßen eine Vorstellung von dem zu machen, was ihre Brüder schon in Zeiten, bis zu welchen die Erfindung der Schreibkunst nicht hinaufreicht, auszuführen vermochten. Bey den Nachrichten von der Maurerey in Schotland fand er sich zu seinem großen Vergnügen durch eine neue Entdeckung, die man in diesem Lande gemacht hat, in den Stand gesetzt, etwas von ganz besondern Mauern, deren Alter unbekannt ist, und die man mittelst des Feuers, anstatt des Wassers aufgeführt hat, einfliessen zu lassen. Er hofft, daß man diese Neuigkeit, wenn anders die Entdeckung von etwas Altem neu zu nennen ist, als einen schätzbaren

baren Beytrag zu diesen maurerischen Sammlungen ansehen wird. Aehnliche Gelegenheiten hat er benutzt, hie und da andre nöthige Erläuterungen beyzubringen, wo historische Thatsachen nur so trocken erzählt, oder so unzulänglich angeführt waren, daß sie nicht Licht und Befriedigung genug gewähren konnten; denn wie genau auch einzelne Leser von diesem oder jenem Puncte immer unterrichtet seyn mögen: so muß doch ein Werk, dessen Zweck Belehrung ist, nicht für einige mangelhaft seyn, um den zum voraus angenommenen Einsichten anderer ein Compliment zu machen. Wie viele Unvollkommenheiten indessen bey aller Mühe, die man sich nimmt, zerstreute Nachrichten aus dem hohen Alterthum zu sammlen, dennoch übrig bleiben, wird sich ein jeder leicht vorstellen können."

"Wollte man es diesem Werke zum Vorwurf machen, daß sich der erstere Theil desselben zu sehr mit der eigentlichen Handwerks-Maurerey beschäftigt, und der letztere deren gar nicht erwähnt: so dient zur Antwort, daß der Gegenstand, welchen der Verfasser vom Anfange an vor Augen hatte, die speculative Maurerey ist, von welcher er die practische Maurerey nur als die Grundlage betrachtet hat. Die Geschichte der Arbeits-Maurerey ist nur als eine Einleitung zur Geschichte der Frey-Maurerey anzusehen, verdient aber um so mehr Aufmerksamkeit, da die ersten Anfangsgründe der andern von ihr entlehnt sind. So lange beyde Professionen in einerley Personen vereinigt waren, bis die Nachrichten von den letztern sich von denen von den erstern trennen, sind Steine und Mörtel die Gegenstände,

welche

welche im Vordergrunde des Gemähldes am meisten ins Auge fallen. Von der Periode an, in welcher die speculativen Maurer eine besondere, mit jenen nur von einer Seiten-Linie her verwandte Classe von Menschen wurden, haben wir hingegen an der Arbeits-Maurerey nichts weiter zu beachten, als die Beziehung, welche die Freymaurerey noch immer auf die Kunst hat, auf welche sie gegründet ist. Unsre besondern Satzungen werden, wie jedermann weiß, nie schriftlicher Aufbewahrung anvertrauet, sondern für treue Genossen unserer Geheimnisse, nach eines jeden Fleiß und Verdienst, ausschließlich aufbewahrt. Daher ist der übrige Theil des Werks lediglich der Bekanntmachung unserer allgemeinen Verordnungen und Einrichtungen, die wir als eine öffentliche Gesellschaft getroffen haben, gewidmet. Von allem aber, was über diese hinausgehet, kann ich, wenn man mir erlauben will, Gleichnißweise zu reden, nur eben andeuten, daß sich der Orden der freyen und angenommenen Maurerey über die Baukunst und Architektur erhebt, wie eine schöne majestätische Pyramide von einem breiten viereckigten Grunde emporsteigt, und sich immer höher und höher in einem Gipfel von Größe verliert, den die umgebenden Wolken auf ewig vor den Blicken der gaffenden Menge die unten stehet, verbergen."

"Da ich nun ganz kurz angezeigt habe, in welchen Stücken das Werk weiter ausgedehnt ist: so muß ich auch noch die Ursachen angeben, warum die Zahl der Bogen nicht vermehrt ist. Dieß ward durch Vergrößerung des Formats verhütet; auch ward eine stren-

gere Ordnung beobachtet; einige ganz uninteressante genealogische Tabellen von Königen wurden weggelassen, weil maurerische und nicht politische Geschichte unser Zweck war. Man muß also in diesem Werke nichts fremdes erwarten, sondern das in den Geschichtschreibern suchen, die davon handeln. Auch ward durch die Abkürzung der Nachrichten von den Mitgliedern, welche bey bestimmten Mahlzeiten der Brüderschaft zugegen waren und den Brüdern, die die Einrichtung derselben besorgten, Raum gewonnen; wie denn auch die Wiederholung der bloßen Formalitäten bey solchen Zusammenkünften weggelassen ist. In dem Protocoll des Groß-Secretairs sind diese freylich ganz genau beybehalten; aber außer in einer solchen handschriftlichen Aufzeichnung sind sie von keinem Nutzen, und gehören nicht in eine allgemeine Geschichte der Gesellschaft. Es sind chronologische Tabellen von den Groß-Beamten angehängt, in denen alle, welche zu Einer Zeit ein Amt bekleidet haben, unter Einen Gesichtspunct gebracht sind; der einzige Nutzen, den unserer Meinung nach solche Tabellen gewähren können."

"Zur Erleichterung des Lesers ist über jeder Seite der Titel des Abschnitts gedruckt, und die Jahrzahl am Rande angemerkt. Auch ist ein vollständiges Register beygefügt, ohne welches in der That kein Buch, das größer ist, als eine gewöhnliche Brochüre, für vollständig angesehen werden kann. Wer ließt muß oft genug erfahren haben, wie beschwerlich es ist, ohne eine solche Nachweisung einzelne Stellen in einem Buche aufzusuchen, um die Nothwendigkeit eines Verzeich-

zeichnisses einzusehen, in welchem alle einzelnen Gegenstände, die in dem Werke vorkommen, angegeben werden."

"Schriftsteller über die Maurerey werden oft durch ihren gar zu feurigen Eifer verleitet, hyperbolische Ausdrücke zu gebrauchen, und sich bey besondern Veranlassungen so überflüßige Lobreden zu erlauben, welche Lesern, die nicht zur Brüderschaft gehören, ganz ausschweifend vorkommen, und also in der That ihrem Zwecke entgegen wirken. Wenn unsre Verbrüderung an sich selbst löblich ist: so haben wir um so weniger nöthig, den Lohn des Lobes selbst an uns zu reissen; die Welt wird uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so lange man noch den Baum an seinen Früchten erkennet. Die Maurerey, sowol die Arbeits-Maurerey, als die speculative, bedarf keines andern Glanzes, und ist keines andern Glanzes fähig, als den eine simple und bescheidne Erzählung der Thatsachen von selbst auf sie wirft. Die erste führt Gebäude auf, worin Weißheit, Schönheit und Stärke vereinigt sind, und die andre hat einen mächtigen moralischen und wohlthätigen Einfluß auf die Herzen ihrer wahren Bekenner. Der gegenwärtige Herausgeber hat es sich daher mit zum Geschäfte gemacht, wo er irgend einen schwülstigen Ausdruck fand, ihn dem ungeschmückten Styl der ruhigen Erzählung näher zu bringen."

"Schließlich versichert der Herausgeber, daß das Vergnügen, welches ihm die Arbeit selbst gemacht hat, nur dadurch vermehrt werden kann, daß seine Brüder Vergnügen an dieser Arbeit finden und Nutzen daraus schöpfen, und die Mängel derselben geneigtest zu Gute

halten wollen. Wohin dies Buch auch kommen mag; allenthalben wird es begleitet von seinen wärmsten und aufrichtigsten Wünschen für das Wohl des Ordens und jedes einzelnen Mitgliedes desselben in dem Verhältnisse, in welchem er dem ächten Geist und der Würde seines Ordens gemäß handelt, und so den emphatischen Namen verdienet: — ein **Freymaurer.**"

III.

Daß Herr **Noorthouck** kein **Gibbon** ist, daß es ihm an Schönheit und Kraft des Styls, an Deutlichkeit und Präcision des Ausdrucks mangelt, daß er mühsam und geziert schreibt, wird ein jeder schon aus dieser Uebersetzung seiner Vorrede sehen, wiewol man freylich eigentlich das Original lesen muß, um sich davon völlig zu überzeugen. Aber bey alledem ist doch Herr **John Noorthouck** kein ungelehrter Mann, kein Mann, dessen Geist seine gänzliche und alleinige Bildung, dessen Thätigkeit ihre Richtung lediglich von der Freymaurerey erhalten hätte. Er hat doch auch eine große Geschichte von London, Westminster und Southwark in Quart (A new history of London, including Westminster and Southwark) und eine Art von einem Gelehrten-Lexicon (An historical and classical Dictionary, containing the lives and characters of the most eminent and learned persons in every age and nation from the earliest period to the present time) geschrieben, welchen beyden Werken die letzte Seite seiner freymaurerischen Arbeit auf eine mehr bequeme als schickliche Weise zu

einem Vehikul der Bekanntmachung dient. Wie er also unter Aufsicht einer eigenen freymaurerischen Committy von der englischen Freymaurer-Verbrüderung spricht: so, muß man annehmen, will diese Gesellschaft von sich gesprochen wissen. Was er sagt, soll er sagen.

Er freuet sich so sehr, der fleißige Mann, daß er die neuen Entdeckungen in Schottland von Mauern, die mit Feuer und nicht mit Wasser aufgeführt sind! hat einflechten können. — Wenn doch diese Mauern, die durch Feuer gebauet sind, nur dahin gehörten! Aber — — man räth sogleich, wie man diese gezierte und kostbare Ankündigung von Nichts lieset, auf die **Williams**schen Nachrichten von alten steinernen Wällen, die aus einer Masse bestehen, welche durch Verglasung hervorgebracht ist; Nachrichten, die nicht allein durch **Williams's** eigene, besondere Beschreibung, sondern auch durch die Archäologia Britannica und durch fast jedes gelesene englische Journal zu ihrer Zeit verbreitet wurden. Der Schriftsteller, dem so neue und erst eben so allgemein verbreitete Entdeckungen für sein Werk so willkommen sind, muß entweder sehr um Materie verlegen, oder auch sehr leicht befriedigt seyn. Es ist wirklich nichts anders, als was **Williams** erzählt hat. Die Mauern, durch Hülfe des Feuers aufgeführt, sind jene Verglasungen, wobey gar nichts zu staunen ist. — Man schlägt in dem Buche selbst nach, und findet S. 123. die magerste Nachricht von diesen alten Versuchen eines rohen Volks in der Aufführung von Schanzen und Festungswerken,

 beglei=

begleitet von einer weithergeholten und schiefen Anmerkung, "zu was für sonderbaren Hülfsmitteln die Menschen gezwungen waren, ebe sie es zu einiger Fertigkeit in den Künsten gebracht hatten!" — Das heißt in der That, wie ein Maurer gesprochen, und wie ein Arbeits-Maurer dazu, nicht wie ein speculativer Maurer. Wo man Materie hat, Glas zu machen, muß das Glas etwas sonderbares seyn, weil es nicht gemauert ist! — Ein Glasmacher würde in diesen alten Wällen der Hochländer einen nicht zu verachtenden Triumph seiner Kunst gefunden haben.

Er entschuldigt sich, daß die Geschichte der Arbeits-Maurer (so wie er sie nun einmahl erzählt) so viele Blätter seines Buchs anfüllt. Aber er bedenkt nicht, daß diese Entschuldigung entweder überflüßig ist, oder daß sie auch nirgend gelten kann, als unter Brüdern, wenn diese sich nehmlich aller Kritik und aller Gelehrsamkeit entäußern wollen.

Denn entweder ist die Freymaurerey, so wie sie gegenwärtig in England existirt, wirklich aus der Handwerks-Maurerey entstanden, oder nicht. Ist sie aus ihr entstanden: so muß ihr Geschichtschreiber zeigen, wie und wann, oder auf den Namen eines Geschichtschreibers Verzicht thun. Ein elendes Gleichniß von einer Pyramide, die ja freylich auf irgend einem Boden ruhen muß, (der aber doch nicht wohl viereckigt seyn kann; er müßte denn durch einen Graben an allen vier Seiten von dem andern Erdreich abgetrennt seyn) kann ihm hier nicht aushelfen, und er muß es sich in der That, seiner eigenen Sache zum Besten, nicht erlau-

erlauben. Denn soll das Maurer-Handwerk den Grund, und die Freymaurerey die Pyramide vorstellen: so könnte ja auch wohl jenes unter dieser begraben seyn. Es ist ja noch nicht widerlegt, daß die Pyramiden zu Grabmälern bestimmt waren. — Beruhet aber die ganze Verbindung zwischen der Freymaurerey und dem Maurer-Handwerk lediglich auf einem Spiel des Witzes und auf dem Gebrauch einer ungesalznen Allegorie: so ist es der Würde eines Geschichtschreibers, der seine Arbeit außer der unzugänglichen Loge dem Wind und dem Wetter auszusetzen wagt, wenig angemessen, sich und seine Leser an einem solchen Zwirnfaden gängeln zu lassen.

Ich habe diese Bemerkungen über Herrn **Noorthouck's** Vorrede gemacht, um zwey Schlüsse daraus folgern zu können.

Der erste ist der: — Die Zahl der Maurer von vorzüglichem Geist und vorzüglicher Gelehrsamkeit muß unter den englischen Freymaurern verhältnißmäßig sehr klein seyn, daß sie keine bessere Geschichtschreiber für die Verbrüderung in ihrer Mitte finden können. Erst vor sechzig Jahren lieferte **Anderson** seine kahle Rhapsodie, wie **Lessing** diese Geschichte der Freymaurerey treffend genug nennt; ein Buch, das gegen die Werke der nicht-maurerischen Schriftsteller des damaligen Englands so jämmerlich absticht; und nun tritt noch im vorletzten Decennio unsers Jahrhunderts ein solcher Verbesserer einer solchen Arbeit unter der Authorität der ganzen großen Loge auf!

Mein zweyter Schluß ist dieser: — Die Materialien, welche die große Loge in Händen hat, müssen nicht vorzüglich und zu einem guten historischen Werke wenig brauchbar seyn. Wie würde sie sonst ihren eigenen bevollmächtigten Geschichtschreiber einer Verlegenheit überlassen, woraus er sich durch solche Entschuldigungen ziehen muß, als diese Vorrede enthält?

IV.

Das erste Capitel des ersten Theils enthält eine Einleitung und den Zustand der Maurerey von der Schöpfung bis auf die Sündfluth.

Hierin ist auch gar keine Spur von einem freyen, großen Geiste zu entdecken, der sich durch eigne Kraft über den kleinen Kreis seiner Erziehung und seines Jugend-Unterrichts hinausschwingt, und an den Entdeckungen tiefsinniger Männer aus verschiedenen Nationen und verschiedenen Jahrhunderten einen andern Antheil nimmt, als man durch Staunen und Nachbeten nehmen kann. Es ist alles Teleologie. Und eine so enge, kleinliche Teleologie! Wer nicht im Christenthum geboren und erzogen wäre, würde Mühe haben, den Geschichtschreiber der Brüderschaft in dieser Einleitung nur zu errathen; so vieles ist vorausgesetzt, das nur der Christ gelernt hat.

Doch ich muß das wichtigste aus dieser Einleitung schon übersetzen; nur den ersten Anfang, der gar zu unbedeutend ist, und einige Zeilen aus Pope's Versuch über den Menschen, die nicht dahin gehören, will ich weglassen.

"So

"So groß der gegenwärtige Vorrath unsers Wissens auch seyn mag," sagt Herr **Noorthouck**, "so ist er doch sehr langsam zusammengebracht worden. Denn was man profane Geschichten nennt, die fangen allenthalben mit Dunkelheit und Barbarey an. Ohne Zweifel waren es die Triebe der Selbsterhaltung und Sorge für die natürlichen Bedürfnisse, welche die rohen Bewohner jeder Gegend der Erde zuerst in Thätigkeit setzten; und unter diesen müssen Anstalten zu Wohnungen, um sich vor der Unfreundlichkeit der Witterung zu schützen, mit zu den ersten gehört haben. Die mancherley Früchte der Erde, die das ganze Jahr durch auf einander folgten, gewährten den Menschen einen regelmäßigen Vorrath zur täglichen Nahrung; aber der Schutz vor der Kälte der Nacht und der Abwechselung des Wetters war ohne Anstrengung des Geistes, so wie des Körpers, nicht möglich. Die Baukunst muß also der erste Erfolg von der Anstrengung der menschlichen Seelenkräfte gewesen seyn. Die Kunst welche zuerst ausgeübt ward, mußte auch zuerst verbessert werden. Freylich konnte der erste beste Baum den Menschen vor den brennenden Strahlen der Mittags-Sonne oder der plötzlichen Wuth eines Sturms schützen, aber eine Hütte, die mit den Zweigen von Bäumen umzäunt, und mit Graß oder Rohr bedeckt war, gewärte ihm doch einen bequemern Zufluchtsort; und auch diese war nicht so gut, wie eine warme Höle unter einem Hügel. Aber Hölen finden sich nicht allenthalben, und manche sind durch ihre Lage oder Gestalt unbequem. Einzelne Massen und Lager von Stein

boten Materialien dar, um solche unterirdische Zufluchtsörter auf ebenem Boden nachzuahmen; und da man diese lange vorher finden mußte, ehe die menschliche Erfindsamkeit auf das Ziegel-Brennen gerathen konnte: so können wir, ohne uns in weitere Muthmaßungen zu verlieren, der Maurerey ein hohes Alterthum zuschreiben, wie roh sie auch in den ersten Versuchen gewesen seyn mag. Es bedarf kaum erwähnt zu werden, daß jetzt lediglich die **Arbeits-Maurerey** der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit ist; denn die Zweige von scientivischer und moralischer Cultur, welche aus dieser Profession hervorgesprosset sind, und nun mit dem Namen, **Frey-Maurerey**, belegt werden, konnten nicht eher Wurzel fassen, bis die Kunst und die Künstler sowol, wie die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, schon zu einem gewissen Grade der Reife gelangt waren."

"Da uns die älteste und zuverläßigste Geschichte, die es giebt, in der heiligen Schrift erzählt wird: so wollen wir der Geschichte der Maurerey in jener hohen Quelle nachspüren, bis sie uns zu andern Erzählungen in solchen Zeitaltern herunterführt, wo diese unseres Glaubens würdig werden. Sollten aber hie oder da in diesem Werke Thatsachen und Umstände behauptet werden, die sich nicht mit historischen Zeugnissen belegen lassen: so hoft man das nicht-maurerische Leser sich geneigtest mit folgender Entschuldigung begnügen werden. — Alte Ueberlieferungen haben der Geschichte oft ausgeholfen, indem sie den Mangel von Denkmälern und Nachrichten ersetzten; und noch jetzt pflanzt

in abgelegenen Winkeln des Landes, wo der Gebrauch der Buchstaben kaum bekannt ist, die gemeine mündliche Ueberlieferung vergangene Begebenheiten mit einer kunstlosen Aufrichtigkeit fort, die oft da fehlt, wo man es in seiner Gewalt hat, jene Vortheile der Kunst zu unerlaubten Zwecken zu mißbrauchen. Aber die maurerische Tradition steht auf einem viel festern Grunde, da in allen Jahrhunderten das Haupt-Band der Vereinigung unter den Maurern **Wahrhaftigkeit** (fidelity) gewesen ist. Es ist sehr bekannt, daß die Alten vormals, da die Gelehrsamkeit noch das Eigenthum weniger war, unterschiedliche Anstalten zur Cultur der Wissenschaften hatten, die sie unter doctrinalen und rituellen Mysterien verbargen, welche vor allen, die nicht zu einer Theilnahme an ihren Vorrechten eingeweihet waren, wie ein Heiligthum gehalten wurden, damit sie nicht dem Pöbel preiß gegeben werden möchten. Unter diese Anstalten kann man auch die Maurerey rechnen, und man kann ihren Werth daraus schließen, daß sie alle die Revolutionen der Staatsverfassungen, Religion und Sitten, wodurch jene verschlungen wurden, überlebt hat. Vermöge des Beystandes von Nachrichten, die uns durch einen so sichern Canal sorgfältig zugeleitet worden sind, konnte dieses Werk ursprünglich zusammengetragen werden; und die Ueberlieferungen einer so ehrwürdigen Anstalt machen auf eine weit höhere Achtung Anspruch, als alle die unbewährten mündlichen Erzählungen oder epischen Gedichte irgend eines uncultivirten Volkes auf dem Erdboden."

V.

Man wundert sich, wie die Maurerey, und zwar die **Handwerks-Maurerey** (denn der Geschichtschreiber macht hier keine Distinction zwischen operative und speculative masonry, wie er sonst thut) in dieser Erzählung zu einer Verbindung mit den Mysterien und Initiationen komme. Und zu einer so genauen!

Wirklich hat **Warburton**, dessen "**Göttliche Sendung Mosis**" auch in einer Anmerkung angeführt wird, dem Herrn **Noorthouck** diese Verbindung nachgewiesen. Zwar weiß **Warburton** nichts von Maurerey oder Frey-Maurerey, und konnte nicht deswegen citirt werden; aber er weiß so vieles von den Mysterien, von Einweyhungen und von der doppelten Lehrart!

Diese Hinweisung auf Mysterien und auf **Warburton** bedarf einer etwas nähern Erörterung; denn sie kann als Ein Beyspiel für alle dienen, wie es die Frey-Maurerey gemacht hat, ihre geheime Geschichte in den öffentlichen Werken profaner Schriftsteller zu finden. In der ersten Ausgabe dieses Buchs, die **Anderson** besorgte, ist diese Vorstellung von der Frey-Maurerey als eine Art von Mysterien gar nicht. Hier fängt die Geschichte unmittelbar von Gott selbst an, der der erste Maurer-Meister ist, indem er die Welt, wie es da heißt, "nach der Geometrie erschaffen hat."

So leicht diese Verschiedenheit zu erklären ist, wenn man sich des Umstandes erinnert, daß damals — **Warburton** seine göttliche Sendung Mosis noch nicht geschrieben hatte; *) so auffallend führt sie von selbst den Beweis, daß in den geheimen Nachrichten, die **Anderson**, seiner eigenen Behauptung nach, gebraucht hat, von diesem Puncte der Mysterien nichts vorgekommen seyn muß. **Noorthouck** kennt jene geheimen Nachrichten gar nicht; er weiß ihre Existenz nur aus **Anderson's** Vorrede und aus **Desagulier's** Empfehlung der Arbeit **Andersons**, wie er selbst gegen das Ende seiner introductory observations sagt. **) Er entschuldigt den Anfang der Maurer-Geschichte von Adam an mit den gewöhnlichen Gründen, die in der Geschichte gar nicht gehört werden sollten, und mit denen sich gutmüthige Leser doch noch immer gerade da bestechen lassen, wo die Fabeln anfangen. Er hätte diese dunkle, unhistorische Andeutung noch vielmehr zu entschuldigen gehabt. Denn wo bleibt seine Autorität für diese Herbeyzerrung der Mysterien? — In der leeren Aehnlichkeit von einzelnen Umständen, oder Worten, einer Aehnlichkeit, der am Ende vielleicht gar noch eine Verwechselung oder eine hineingetragene, untergeschobene Vorstellung zum Grunde liegt, ist kein historischer Beweis

*) Anderson's Buch und der erste Theil von der Divine legation of Moses sind fast zu Einer Zeit ausgearbeitet worden. Er konnte **Warburton** also nicht benutzen.

**) S. 4.

Beweis zu finden. In **Warburton's** seltsamen Buche und in der ganzen Menge seiner Collectaneen noch viel weniger. Dieser Bischof konnte sich von seinem Gebrauch seines Catechismus nicht genug frey machen, um zu einer Vorstellung von der Art, wie man in den Mysterien catechisirte, zu gelangen. Ueberhaupt ist seine **göttliche Sendung Mosis** ein vortreffliches Buch für solche Leser, die eine Menge Gelehrsamkeit kennen lernen wollen, um selbst unwissend zu werden.

Die Maurerey ist ein **christliches** Institut, wie alle Handwerker und Innungen christlichen Ursprungs sind: wo liegt denn ihre Aehnlichkeit oder ihr Zusammenhang mit den Mysterien, die ganz andern Ursprungs sind?

Herr **Noorthouck** könnte antworten: "Es gab auch **christliche** Mysterien! — Mysterien ist im Mittelalter ein gewöhnlicher Ausdruck für Handwerker und Innungen."

Um einen maurerischen Schriftsteller brüderlich zu behandeln, wollte ich recht gern annehmen, daß Herr **Noorthouck** diese Seite der Mysterien wirklich ins Auge gefaßt hätte, wenn er nur nicht selbst das Gegentheil sagte. Aber so wie er sich die Mysterien denkt, wie Anstalten, geheime Wissenschaften auf geheime Art fortzupflanzen, — so läßt sich gar nicht begreifen, wie Zünfte jemals haben Mysterien heißen können. Denn was für Kunstfertigkeiten durch die Zünfte auch fortgepflanzt sind, so waren es doch nie Lehren der Weisheit und Sätze der Philosophie.

Aber

Aber warum sucht man auch diese in Aufzügen und Gaukeleyen, wo die Beschäftigung der Sinne die Hauptsache seyn mußte? — Ich muß bekennen, daß es mir scheint, als ob **Warburton** durch seine **göttliche Sendung Mosis** viel dazu beygetragen hat, dies Suchen nach Etwas, das man doch zu finden sich nur einbilden kann, unter den Gelehrten weiter zu verbreiten, und ihm das Ansehen des Lächerlichen zu benehmen, das eine jede Arbeit hat, bey der Anfang und Ende einerley ist. Da man nun gar anfieng, seine Bemühungen für die Freymaurerey zu benutzen, mußte sehr natürlich das Wenige, was wir von den Mysterien wissen, noch mehr verwirrt werden, indem es nur vermehrt zu werden schien. Denn für so viele Leute war das alles neu.

Der Inbegrif aller unsrer Kenntnisse von den Mysterien ist mit wenig Worten der: — Mysterien waren eine Beschäftigung der Sinne des Volks, Weiser und Unweiser, Junger und Alter, wobey allerley Dinge (manchmal sehr unanständige) und Bilder theils vorgezeigt, theils zur Schau getragen, Aufzüge gehalten, Lieder gesungen wurden, Musik gemacht, und vielleicht auch getanzt ward. Sie waren sehr verschieden, alle hatten aber einen Anstrich von Feierlichkeit und eine Beziehung auf diese oder jene alte Sage von Göttern und Heroen. Man durfte nicht erzählen, was man da gesehen und gehört hatte, und man ward auf eine feierliche Weise durch eigne Ceremonien vorbereitet, ehe man zugelassen ward.

Nun läßt es sich denken, daß in diese feierlichen Aufzüge, je länger sie dauerten, desto mehr Sinn theils gelegt wurde, theils von selbst kam, weil die Zuschauer nach und nach immer weniger roh wurden. Was der erste Initiirte, wie unförmlich und abgeschmackt es auch seyn mochte, als etwas Göttliches angestaunt hatte, weil er überrascht ward, mußte schon ganz anders verziert und durch mitwirkende Künste gehoben werden, um die Augen seines Enkels zu bezaubern. Es läßt sich denken, was für wichtige Anstalten daraus zu machen waren, wenn man gar die Allegorie zu Hülfe nahm. — Wenn unter uns, im Christenthum, die Gesellen irgend eines Handwerks bey irgend einer besondern festlichen Veranlassung ihrer Zunft einen Aufzug halten, wobey Merkur und Bachus und alle Gottheiten des Olymps neben heiligen Engeln und wilden Männern paradiren: so müßte der Redner nur ganz bettelarm an Witz seyn, der nicht mit Hülfe der Allegorie einen gewissen geheimen, tiefen Sinn, eine vielsagende, wichtige Bedeutung in das buntscheckige Ganze zu legen vermöchte. Aber war dieser herausgedeutete Sinn, dieß Spiel des Witzes die **Absicht** und der **Zweck** des Aufzugs?

Wenn wir finden, daß irgendwo im Alterthum irgend einigen Mysterien von irgend einem Schriftsteller ein solcher geheimer Sinn, ein verborgener Zweck, der auf die oder jene Art ein Ansehen von Weisheit erhält, wirklich beygelegt wird: so können wir vernünftiger Weise am allerersten schließen, daß dieß zu solcher Zeit und unter solchen Umständen geschehen seyn müsse,

wo das wesentliche der Mysterien, der Pomp, die Aufzüge, die alte Wirkung auf die mehr cultivirten Menschen schon verloren hatte, und wo das Ansehen dieser Feyerlichkeiten, um nicht ganz zu sinken, der **Stütze** der Allegorie, der **Hülfe** des Witzes und einer sinnreichen Deutung bedurfte. Denn es ist doch schon ein auffallender Umstand, daß bey der großen Menge von Mysterien unter allen Mystagogen auch kein einziger berühmter Mann gewesen ist, dessen Name mit dem Rufe seiner Weisheit auf die Nachwelt gekommen wäre. Es läßt sich nicht wol denken, daß die weisen Männer aus Demuth die Dunkelheit so sehr geliebt hätten; denn die Demuth ist eine christliche Tugend, von der sich außer der Kirche wenig Spuren in der Geschichte finden. Auch hat, wer diese Unwahrscheinlichkeit glaublich finden könnte, noch eine Frage zu beantworten: Wie geht es nemlich zu, daß unter allen den großen Männern, in deren Schriften Liebhaber der geheimen Weisheit und der doppelten Lehrart so ehrenvolle Beweise für die Wichtigkeit und den Werth der Mysterien finden wollen, nie ein einziger selbst Mysterien gestiftet, oder in Mysterien eine Rolle gespielt hat?

Alle diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir keine Vorstellungen von unsern Zeiten her in die alte Geschichte mit hineinbringen, sondern nur daraus hernehmen, was wir da finden.

Als **Aufzüge** und mehr oder minder vollkommne **Schauspiele**, die anfangs eine sehr kurze oder gar keine, nachher vielleicht eine mehr zusammenhängende, eigentliche Fabel hatten, finden wir die Mysterien allent-

halben. Vorher figurirten in Griechenland Ceres, Bacchus, Jupiter, u. s. w., und seit den Zeiten des Christenthums in christlichen Ländern Adam, Eva, die Schlange, der Teufel und andre Personen der jüdischen und christlichen Mythologie darin. Das **Theatralische** ist allenthalben in griechischen und syrischen, wie in christlichen Mysterien, die Hauptsache; und aus der wahren Geschichte der Mysterien scheint durchaus nichts weiter zu erhellen, als daß sie immer, auch in Griechenland, zu sehr bloß sinnliche Schauspiele des sinnlichen gemeinen Volks waren, als daß sich Leute von Genie damit befaßt hätten. Sie scheinen beständig in einen gewissen Kreiß von Unvollkommenheit eingeschränkt gewesen zu seyn, den sie nie überschreiten konnten. Denn auch in Griechenland gewann das vollkommnere Schauspiel, welches eine bestimmte Handlung und Fabel enthält, das **Drama**, wozu sie doch den ersten rohen Urstof in sich hatten, neben ihnen Platz, und Mysterien blieben Mysterien, wie nachher im Christenthum bey dem Fortgange der Cultur dem Schauspiele eigene Häuser erbauet und die Mysterien, als **Aufzüge** für das Volk, welche die Mühe des Genies zu undankbar belohnten, den Mönchen, Wallfahrern und Handwerkern überlassen wurden, die noch jetzt, wenn nicht ganz dieselben, doch gewiß ähnliche Empfindungen bey ihren Aufzügen haben, als die Haufen der griechischen und römischen Initiirten bey ihren Mysterien hatten.

Nur das Initiiren ist es, was die Leute wol irre macht! Wir behalten aus den Zeiten unserer Kindheit her

her noch immer genug übrig in unsern Vorstellungen, um uns unter allem, was Einweihung heißt, etwas zu denken, das wirklich an sich wichtig wäre, und auch für vernünftige Menschen doch wenigstens einigen innern Werth hätte, da wir uns vielmehr unter allem, was Einweihung heißt, etwas denken sollten, das einer besondern Stimmung der Seele des Theilnehmenden bedarf, um nicht abgeschmackt oder lächerlich zu scheinen. Diese Stimmung nun wird durch die geschickt angebrachte Cerimonie bewirkt, und das ist die Hauptsache. — Was ist übrigens die Ursache, weswegen ein Jude oder ein Türk an einer Wallfahrt oder einer Proceßion, um einen Kranken mit dem Sacrament zu versehen, nicht Theil nehmen darf, als die, daß er nicht initiirt ist?

Auch in diesem Stücke sind sich die Mysterien im Christenthum, wie vor dem Christenthum, gleich geblieben. Nur daß freylich die besondere Initiation zu jedem Mysterium wegfiel. Was war natürlicher, als daß die einzelnen Einweihungen wegfallen mußten, da es der Zweck der Kirche war, Eine allgemeine Einweihung in der ganzen Welt gelten zu machen, der ja das Ansehen mehrer, die neben ihr existirt hätten, nur geschadet haben würde?

Daß aber, selbst da diese besondere Einweihungen wegfielen, die Sache selbst, das Schauspiel, der Aufzug, noch blieb, und sogar unter dem alten Namen blieb, ist ein Beweis mehr, daß jene Initiationen nur das Zufällige bey der Sache waren, ohne welches das Wesentliche noch bestehen konnte. Indeß die Initia-

tionen von Eleusis der Vergessenheit überlassen wurden, führten in Frankreich, Spanien, Deutschland, England, und wo man sonst vorher nie Mysterien gekannt hatte, Mönche, Schüler und Handwerks-Bursche Mysterien auf.

So läßt sich, dünkt mich, ohne Zwang erklären, wie im Mittelalter das Wort mysterium, englisch: mystery, nach und nach durch eine Metonymie mit dem von **Zunft** oder **Handwerk**, gleichbedeutend ward; eine Erklärung, wobey man nicht einmal den Witz zu Hülfe nehmen darf, sobald man nur nicht, was zufällig und local ist, mit dem Wesentlichen vermengt, oder dem Wesentlichen gar vorzieht, sobald nur nicht das Geheimhalten, die Reinigungs-Ceremonie, oder gar, Gott weiß, welchen Eid, für den Haupt-Charakter der Mysterien annehmen will, welches zu thun der lange beybehaltene Gebrauch des Worts im Mittelalter noch dazu fast ausdrücklich zu verbieten scheint. Denn es hießen nicht **allein** die Handwerke im Mittelalter Mysterien; auch war mysterium nie der eigentliche Ausdruck für den allgemeinen Begriff: Handwerke. Viel weniger bedeutete mysterium eine geheime Gesellschaft von Weisen, die einer doppelten Lehrart pflegten. Sondern auf dem Theater des Mittelalters finden wir es in seiner eigentlichen unverkennlichen Bedeutung; eine Bedeutung, die sich vielleicht ganz genau bestimmen und vielleicht auf eine eigne Gattung von Schauspielen einschränken, gewiß aber nie mit der von **geheimer Gesellschaft** vereinigen läßt.

Es ist eine Erfahrung, die ein jeder Geschichtsforscher gehabt haben muß, daß sich zwischen den befremdendsten Erscheinungen, so wie man ihnen näher kömmt, ein Zusammenhang entdeckt, der von der Ferne aus der allerunwahrscheinlichste zu seyn schien, weil man in der Ferne die **kleinen** Theile der Dinge nicht bemerken kann. Warum sollte das nicht mit der Freymaurerey und den Mysterien der Fall seyn?

Beyde, die Freymaurerey und die Mysterien, können einen wirklichen historischen Zusammenhang haben, den ihre Geschichte deutlich genug angiebt, wenn gleich Herr **Noorthouck** ihn nicht aus einem Buche, wie **Warburton's göttliche Sendung Mosis** hätte zu lernen meinen müssen. Nur muß man die Mysterien des Mittel-Alters nicht übersehen. Im Mittel-Alter, unter der Herrschaft des Christenthums ist die Maurerzunft, wie alle Zünfte entstanden. Das Mysterium der Maurerzunft (the mystery of masonry) ist also nicht in vorchristlichen Zeiten unmittelbar aus Griechenland nach England hinübergetragen worden. Man kann es zu seiner Zeit in jedem **christlichen** Orte finden; aber man muß es nicht in Eleusis suchen. — Freylich, wer sich, wie Bischof **Warburton**, einmahl an die Vorstellung gewöhnt hat, daß Gott die Menschen erschaffen, um sie in die Schule zu führen, wie muß dem nicht die ganze Welt sonderbar vorkommen!

Vielleicht würde es verwegen zu seyn scheinen, wenn ich annehmen wollte, daß alle, zum Theil großen, Gelehrten, welche in den alten Mysterien

große Dinge und geheime Lehren der Weisheit fanden, durch ein ähnliches künstliches Glas gesehen haben. Aber unwahrscheinlich wird es niemanden dünken, welcher erfahren hat, wie auch unter den Gelehrten gern einer dem andern nachfolgt, gern einer aus dem Gesichtspuncte des andern nur mehr entdecken will, anstatt die entdeckten Gegenstände von einer andern Seite zu untersuchen. Was für mühsame Werke großer Gelehrten haben wir nicht über die Mythologie, die uns kaum anzeigen können, was die Alten **nicht** glaubten! Und die Bibel ist ja nicht das einzige Buch, in welchem jede Generation eines jeden Landes ihre eigenen Gedanken finden kann. Auch die Schriften der alten Griechen und Römer sind, so wie sie vielen wichtig wurden, von vielen auf vielerley Weise verstanden worden, welches dadurch, daß man sie bey einzelnen Stücken und Stellen sich gleichsam im Detail zu Nutze zu machen sucht, nur gar zu sehr erleichtert wird.

Ueber die alten Mysterien hat ein ungenannter, aber um diese Materie sehr verdienter Schriftsteller schon im Jahr 1787 ein Buch herausgegeben, das keinem Gelehrten, den das Alterthum interessirt, unbekannt bleiben sollte: "**Characteristik der alten Mysterien für Gelehrte und Ungelehrte, Freymäurer und Fremde, aus den Original-Schriftstellern.**" Frankfurt und Leipzig 1787. — Hier sind die Stellen aus den Alten vor dem Christenthum wie aus den Kirchen-Vätern mit gelehrter Belesenheit gesammlet, mit gründlicher Kritik geprüft,

und die Resultate dem Leser mit derjenigen Unpartheilichkeit, die des wahren Geschichtsforschers würdig ist, vorgelegt. *) Die Mysterien im Mittelalter und im Christenthum aber hat der Verfasser nicht berührt.

VI.

Das wirkliche Mysterium der Maurerey the mystery of masonry, hat unser Herr **Noorthouck**, wie der selige **Anderson**, in seinem Buche kenntlich genug beschrieben. Und wenn dieß Mysterium ein Geheimniß seyn sollte: so haben sie es beyde verrathen. Wiewohl beyde unschuldig. Denn sie haben es beyde nicht gekannt; der eine hat es von **Warburton** lernen wollen, und der andere hat sich gar nicht einmahl um den Nahmen davon bekümmert.

Alles, was das ganze erste Capitel dem Leser als angebliche Geschichte der Maurerey darbietet, ist in der That nichts anders, als eine Mysterien-Fabel, wie

*) Ein Versuch, den ich vor zwey Jahren machte, die Unwahrscheinlichkeit zu zeigen, daß die alten Mysterien geheime **Weisheit** enthalten hätten, und in einer periodischen Schrift: "**Neues Journal aller Journale**," Hamburg 1790. im ersten Stück, ff. abdrucken ließ, hat mir Gelegenheit verschaft, dieß Buch kennen zu lernen, das in der That lange nicht so bekannt geworden ist, als es zu seyn verdient. — Auch der Verfasser der **Briefe die Freymaurerey betreffend**, beschäftigt sich in der zweyten Sammlung mit Untersuchung der Mysterien auf eine vernünftige Art.

wie sie je ein Mystagoge in **Eleusis** erzählt haben mag. Eine kurze Auseinandersetzung kann das zeigen.

Das Thema der eleusinischen Mysterien war die Erfindung oder Einführung, der **Anfang des Ackerbaues**. Das Thema dieses maurerischen Mysteriums ist der **Anfang der Baukunst**. Dort trat als Urheberin des Kornbaus die Göttin **Ceres** auf. Dieß maurerische Mysterium fängt mit einem "**allmächtigen Baumeister** des Weltalls" an, worunter der aufgeklärte Christ sich die ewige Gottheit denken kann, welche, weil der Zweck eines Mysteriums Beschäftigung der Sinnlichkeit ist, hier mit den Attributen der Zunft bekleidet erscheinen muß; wessen Phantasie lieber in gewissen Gegenden des Alterthums umher schweift, mag an einen gewissen **Demiurgos** denken; vorgetragen soll hier aber eigentlich die so genannte mosaische Schöpfungsgeschichte werden. Denn so lauten die Worte:

"Da der allmächtige Baumeister des Weltalls diese "Erdkugel zubereitet und mit allen Thieren, Gewächsen und Mineralien angefüllt hatte, als eine Wohnung, die nun fähig wäre, die Classe von vernünftigen Wesen aufzunehmen, welche seine Weisheit beschlossen hatte darein zu setzen, erschuf er den Menschen nach seinem eigenen Bilde, und begabte ihn mit "Fähigkeiten der Seele und Kräften des Leibes, um "die Wissenschaften zu erlangen und die Künste zu "üben, welche unter einer jeden civilisirten Nation "mit so gutem Erfolge cultivirt werden. Wie Adam "sich des glückseligen Zustandes, in welchen er ursprünglich

"lich gesetzt war, verlustig machte, dürfen wir nicht "weiter untersuchen, als die Nachrichten gehen, welche "uns der begeisterte Schriftsteller davon giebt. Es "ist hinlänglich, zu bemerken, daß er sich die Verban- "nung aus dem Garten Eden durch eine zu heftige "Begierde nach Erkenntniß zuzog, welche er durch eine "verbotene Handlung zu befriedigen wagte. Dadurch "brachte er über sich und seine ganze Nachkommen- "schaft die strenge Strafe, im Schweiß ihres Angesichts "ihr Brodt zu essen, und im tödtlichen Erlöschen der "Lebenskräfte das Ende eines mühsamen Lebens zu "finden!"

Man sieht, dieß ist die mosaische Schöpfungs- und Paradieß-Geschichte. Aber freylich nicht ganz so, wie wir sie in jenem Stücke aus dem hebräischen Alterthum kennen, sondern nur das aus ihr, was für ein Maurer-Mysterium taugte. Der **Baum** des Erkenntnisses, die Schlange, selbst Eva fehlt hier; auch auf den Gehorsam, der dort der Hauptpunct ist, wird hier nicht so viel Nachdruck gelegt. Hingegen wird die **zu heftige Begierde nach Erkenntniß** und die Strafe dafür, **Schweiß des Angesichts** und **Erlöschen der Lebenskräfte** desto mehr herausgehoben. — Eine Allegorie, die sich von keiner in irgend einer alten noch übrigen Mysterien-Erzählung, im geringsten unterscheidet, wenn man sie als Allegorie behandeln will. Das Lemma ist dann: Zu viel Wißbegierde macht Mühe und verkürzet das Leben.

Doch kann ich nicht läugnen, die alte Erzählung **Andersons** paßt für ein Maurer-Mysterium viel

besser. Hier erscheint der **allmächtige Baumeister** schon sogleich im Paradiese in einer Beschäftigung, die auf sein Attribut doch entfernte Beziehung hat. Er hat nehmlich dem **Adam** nicht allein "die edle Wissenschaft der **Geometrie** bey der Schöpfung schon eingepflanzt," sondern hat ihm auch "eine Laube **gebauet**, die zum ersten **Tempel** diente." — Darinn ist mehr Witz, wenn gleich weniger Geschmack; wie denn der gute Geschmack ja auch alle Mysterien aufhebt.

In der That würde viel Genie, und vielleicht auch dabey noch viel Glück dazu gehören, eine Mysterien-Erzählung zu schreiben, die die gebildete Classe unserer Zeitgenossen lesen möchte. Daher hat Herr **Noorthouck**, der nicht allein ein anderes, sondern auch ein grösseres Publicum vor sich hatte, viel aus **Anderson's** Erzählung weggelassen. Er hat, was er wegließ, aber meistens nicht glücklich, ersetzt. Hier z. E. ergreift er nun die Idee des Fleißes und der Erfindsamkeit, und geht von dieser schnell über auf die Geselligkeit, wie folget:

"Da nun der Mensch, wie wir gesehen haben, "zur Arbeit bestimmt ist: so besitzt er einen gewissen "Fond von Industrie, und eine glückliche Leichtigkeit "in Erfindung freyer wie mechanischer Künste und "Wissenschaften, welche alle zum Vortheil des geselligen Lebens abzwecken. Wir dürfen also nicht zweifeln, daß der allmächtige Gott, indem er uns diese "Neigungen einpflanzte, zur Absicht hatte, daß wir "nicht allein einzeln glücklich leben, sondern zum Besten der menschlichen Gesellschaft einander wechselsei-

"tigen Beystand leisten sollten, welches nach dem Aus-"
"druck der Schrift heißt: **Eines Sinnes seyn und**
"**einander wie Brüder lieben.**"

Man sieht, daß dem Manne mehr daran gelegen ist, etwas Allgemeines für Alle zu sagen, als etwas Besonderes, das auf die Maurer paßte. Aber eben dadurch kommt er auch aus dem Mysterien-Ton heraus, und es wird ihm schwer, wieder hinein zu finden; denn in dieser alltäglichen Reflexion ist zu wenig Witz, um eine Allegorie daran zu reihen. Er führt Verse aus **Pope's Versuch über den Menschen** an, die aber unglücklich gewählt sind. Denn **Pope** sagt in diesen Versen, der Mensch habe von den Thieren, die Vernunft habe vom Instinct gelernt. Herr **Noorthouck** hingegen führt seinen Lesern unmittelbar darauf zu Gemüthe, wie "**Adam** seinen Nachkommen alle seine Wissenschaft mitgetheilt habe, die er selbst durch **unmittelbare Unterhaltung mit Gott** und durch seinen Ungehorsam erhalten habe." Dann kommt, wie **Cain** eine Stadt **gebaut** habe u. s. w. Kurz, das Ganze ist nicht gerathen! Zum Mysterium fehlt es ihm an Handlung, und zu einer Geschichte an Wahrscheinlichkeit. Es ist eine verunglückte Mysterien-Fabel. Bey **Anderson** hat sie viel mehr Handlung, weil er sich auf einen so kleinen Kreis von Ideen einschränkte, als er mit seinem Witze bestreiten konnte. Er blieb immer genau bey den Maurern. Er läßt **Adams**-Kinder im Paradiese schon eine "**Loge** anlegen," und ihr Vater lehrt sie die "**Geo-**
"**metrie**, und zeigt ihnen den großen Nutzen dersel-
"ben

"ben in der Baukunst, ohne welche die Menschen, "wie die unvernünftigen Thiere in Wäldern, Gruben "und Hölen, oder wenigstens in armseligen leimernen "Hütten, oder aus den Zweigen der Bäume geflochtenen Lauben u. s. w. hätten leben müssen." Dies gereicht so sehr zur Ehre des Handwerks und der Zunft, als zum Ruhm Adams.

Lessings Falk geht mit dem guten **Anderson** etwas zu hart um, wenn er sagt, daß in seinem Buche, welches er eine "kahle Rhapsodie" nennt, "die Historie der Baukunst für die Historie des Ordens "untergeschoben wird." *)

Die **Historie** der Baukunst! — Aber welch eine Historie? Offenbar doch keine gültige wahre, bewährte und documentirte Historie! Keine Historie, die historischen Glauben verdient, vielleicht nicht einmal verlangt! Auch nennt sie **Falk** selbst eine "handgreifliche Gaukeley," wiewohl, indem er doch einigermaßen um seinen Orden eifert, nicht ohne alle Erbitterung.

Doch das sagt der ernsthafte Freymaurer, **Falk.** Der Kunstrichter **Lessing** würde es wohl nie gesagt haben. Denn es ist gleichviel, ob diese Historie Glauben verlangt, oder nicht. Sie kann doch nirgend Glauben finden, als bey Leuten, denen aus dieser oder jener Partheylichkeit damit gedient ist, so etwas zu glauben. Es ist eine Mysterien-Historie, wie sie jedes Handwerk, jede Zunft hat, oder doch einmahl gehabt hat, oder vielleicht gar erst machen läßt, wenn es bey irgend einer Feyerlichkeit einer solchen Historie bedarf.

Sie

*) Ernst und Falk. Fünftes Gespräch.

Sie soll nur die Ohren füllen und die Phantasie beschäftigen. — Verschmähete doch **Isokrates** in seinem berühmten Panegyrikus, der ihn funfzehn Jahre Zeit zur Ausarbeitung und Ausbesserung gekostet haben soll, *) eben solche Historien von der **Ceres** und ihren Mysterien nicht, in denen die Gaukeley, wenn man so hart reden wollte, auch handgreiflich ist! Und müßten nicht alle Lobredner schweigen, oder doch nur sehr wenig sagen, wenn sie keinen andern Eingebungen trauen wollten, als denen der bedächtlichen Muse der Geschichte?

Wenn **Anderson** die Geschichte des Thurm-Baues zu Babel erzählt, wovon er sogar die Materie anzugeben weiß, und nun auf die Verwirrung der Sprachen kommt, wobey, wie er sagt, "die Freymaurer, um dieses Hindernisses ungeachtet ihre Kunst fortzupflanzen, die **Zeichen** erfunden haben:" so setzt er eigentlich in seiner Anmerkung hinzu: "diese Nachricht wird von der alten Brüderschaft **für wahr** gehalten." — Hieraus kann man brüderliche Weise den Schluß machen, daß er die Erzählung selbst als eine Allegorie behandelt habe, bey deren Auslegung er, da die Erfindung ihm nicht vorbehalten war, doch noch seinen Witz üben konnte. Will man aber die Anmerkung, die hier steht, als einen Beweiß gelten machen, daß er andre

*) Die Kunstrichter werden mir hier die gelegentliche Frage hoffentlich nicht verübeln: Wozu hat Isokrates wol mehr Zeit gebraucht, die Rede auszuarbeiten, oder alle die Sagen zu sammlen, die er darin anbringt?

andre Erzählungen ähnlicher Art, bey denen keine solche Anmerkung steht, selbst geglaubt habe, und daß der ehrliche Docter der Theologie sich gleich die Existenz einer Loge und eines Tempels im Paradiese hätte gefallen lassen: so ist in der That wenig für ihn zu sagen. Er hat in seinem Werke zwar einige Spuren von Witz, aber, leider! nur zu wenig Spuren von der Gabe, den Witz zu gebrauchen, hinterlassen. An manchen Stellen, wo er wirklich eine Mysterien-Fabel schrieb, mag er vielleicht ehrlicher Weise geglaubt haben eine Geschichte zu schreiben. Indeß, wenn er auch selbst nicht wußte, was er that, können wir doch beurtheilen was er gethan hat. Und es wäre ja nicht das erstemal, daß einer von seiner Profession Werkzeuge brauchte, die er selbst nicht kannte.

An Herrn **Noorthouck** sieht man es nun deutlich, daß er mit Fabeln nicht umzugehen weiß, und gerne frischweg glaubt, was er in Sachen seiner Mysterien zu schreiben hat. Aber so wenig eine Erzählung des Herrn **Noorthouck** dadurch, daß der Erzähler sie glaubt, zu einer wahren Geschichte werden kann, eben so wenig würden wir der Wahrheit näher kommen, wenn wir annehmen wollten, was uns unglaublich ist, sey auch nicht als etwas Glaubliches, sondern zu einem ganz andern Zweck und in einer ganz andern Absicht geschrieben; es sey zur Erkenntniß dessen, was wir allein daraus erkennen können, unnütz; es könne bey den Acten in dieser Sache gar nicht in Betracht kommen, und wir müssen es entweder gänzlich übergehen oder als Allegorie behandeln. — Wenn auf diese Art der Criticus

nicht zum Narren von seinem Auctor wird: so wird er es doch von seiner eigenen Sagacität.

VII.

Die Mysterien-Fabel der Maurer hat zu sehr die Gestalt der Geschichte, oder vielmehr der Sage, angenommen, als daß sie mit der Erfindung, Mittheilung und dem Anfange der Ausbreitung der Kunst schon aufhören könnte. Sie ist bestimmt, gelesen, und nicht aufgeführt zu werden. Sonst wäre, was **Noorthouck** im ersten Capitel erzählt, für einen Aufzug völlig genug. Nun aber wird sie fortgeführt durch bekannte und unbekannte Zeitalter und Weltgegenden, und der Unfruchtbarkeit des Stoffs durch die erste beste wilde Blume der Gelehrsamkeit abgeholfen; eine unnütze Augenweide, die der Unkundige angaffen kann, der Kenner aber nur aus dem Wege räumen muß. Doch bleibt das Wesentliche eines christlichen, oder Mittelalten-Mysteriums sehr kenntlich bis auf den Punct, wo in neuern Zeiten die wahre Geschichte der Brüderschaft anfängt.

Im Judenthum war das Christenthum entstanden. Von der jüdischen Mythologie wird also überall so viel beybehalten, als das Christenthum nur nicht ganz verworfen hat. **Cherubim** kommen vor; doch keine **Elohim**. Nach den Sitten des Christenthums müssen sich indessen die Hebräer richten, wie Chaldäer, Aegypter, Syrer, Phönicier, Griechen und Römer. Der Tempel **Salomo's** ist das größte, bewunderns-würdigste, wichtigste Gebäude, dessen Vortrefflichkeiten

anzustaunen die Neugierigen von allen Nationen, da er fertig ist, nach Jerusalem reisen. Aber die Zunft-Einrichtung wird freylich aus dem Mittelalter in die Zeiten zurück, und nach Jerusalem hinüber getragen. Es arbeiten erfahrne **Maurer-Meister** daran mit ihren **Gesellen** (fellow-crafts). Alle zusammen aber, auch die Stein-Metzen, sind **Frey-Maurer**, und ihre Zahl beläuft sich auf 113600, welche **Saolmo** regelmäßig in besondere **Logen** *) abtheilt, deren jeder er ihren eigenen Meister und ihre Aufseher giebt, "damit sie ihre Befehle ordentlich erhalten "können, ihre Werkzeuge und Kleinodien in Acht neh-"men, richtig jede Woche ihren Lohn empfangen, "auch ordentliche Nahrung und Kleidung erhalten. "Diese Zunftgenossen sorgen durch Unterricht der ein-

"ge-

*) Es ist bekannt, daß der Englische Ausdruck free of — zünftig heißt, daß hier also überall Free-mason und Mason, **Freymaurer** und **Maurer** gleichbedeutende Ausdrücke sind, die nach der Strenge eigentlich jedesmal durch **Zunft-Maurer** hätten übersetzt werden müssen. Herr **Noorthouck** hat deswegen allenthalben, wo es einer Unterscheidung bedurfte, sorgfältig die Ausdrücke: operative und speculative mason, **practischer** und **speculativer Maurer**, gebraucht. — Lodge, wofür wir **Loge** sagen, heißt eigentlich **Hütte**, und bedeutet unter den Maurern ihren **Zunft-Versammlungs-Ort**. Es ist mir unbekannt, und ich zweifle fast, ob andre Handwerker in England das Wort auch in diesem Sinne gebrauchen. Wir hätten indeß immer besser gethan, es in unsrer Sprache durch **Herberge** oder **Krug** zu übersetzen.

"geschriebenen **Lehrburschen** für die Erhaltung "der Zunft." u. s. w.

Hiebey setzt Herr **Noorthouck** in einer Note hinzu — "Nach den mündlichen Ueberlieferungen der alten Maurer, die von diesen Dingen viel sprechen."

Dies wird man ihm gerne glauben. Denn, welcher witzige Kopf unter den Maurern, oder für die Maurer diese alte Mysterien-Fabel zuerst erfand, der lebte, wenn nicht **in der Zunft**, doch zur Zeit der Zunft; der Begriff der **Kunst** mußte sich bey ihm mit dem Begriff der **Zunft** zu Einer Vorstellung vereinigen. Es konnte ihm nicht daran liegen, den **Begriff** der Maurerey von der **Form**, in welcher er die Maurerey kannte, zu scheiden und zu sondern. Wenn er hiezu auch Gelehrsamkeit genug gehabt hätte: so wäre die Anwendung dieser Gelehrsamkeit bey seiner Arbeit sehr zweckwidrig gewesen. Mögen die Gelehrten distinguiren und abstrahiren! Der abstracte Begriff des Bauens und Maurens war für seine Maurer eine Null ohne Einheit. Die **Maurer-Zunft** mit **Meistern, Gesellen, Lehrlingen, Wochenlohn** und **Zunft-Zierathen** oder **Kleinodien**, war für sie eine ausgebildete, gerundete, kenntliche Gestalt. — Wenn einer für die Schmiede eine Mysterien-Fabel entwerfen wollte, und nähme den Stoff aus der griechischen Mythologie her: so müßte **Vulkan Schmiede-Meister**, und die **Cyklopen** seine **Gesellen** werden.

In Assyrien ist **Nebuchadnezar** Groß-Meister der Maurer! — Aber hier kommt der Erzähler

Bayerische Staatsbibliothek München

vor eitler Gelehrsamkeit aus dem Ton. Er kann sich nicht verbieten zu erzählen, was er im **Diodor** gelesen hat, daß "dieser prachtliebende Groß-Meister ein Bild des **Baal** von Gold aufstellen lassen, das drey und eine halbe Million Pfund Sterling werth gewesen sey." Das würde kein alter Maurer angeführt haben, wenn er auch den Diodor gelesen hätte. Denn welch ein Mißstand ist in einer christlichen Zunft-Geschichte und so nahe bey dem Tempel **Salomo's** das Bild **Baal's!** *)

In **Persien** halten die Frey-Maurer unter **Darius Histaspis** regelmäßige Logen, geben Unterricht, und beobachten die **alten Gebräuche** genau. — Da kommt **Zoroaster** vor, "**Groß-Meister** der Magier," dessen Schüler im ganzen Reiche Palläste und Tempel aufführten. "Von ihnen," heißt es, "sind noch bis auf diesen Tag Nachkommen in den "östlichen Gegenden Asiens, welche die alten Gebräuche, "derentwegen, und nicht ihres Gottesdienstes halber, "sie hier angeführt werden, genau beobachten. Wir "lassen jedem Bruder Gewissens-Freyheit, schärfen "ihm aber sehr ein, über das **Cement der Loge** (!!) "und die drey Artikel Noahs zu halten."

Unter **Ahasverus** baut dann **Esra** Synagogen, und **Nehemia** die Mauern von Jerusalem, der auch Logen errichtet. — "Nach **Nehemiah** war gewöhnlich

*) Anderson, der dies auch vom **Nebuchadnezar** erzählt, vergißt doch nicht hinzuzusetzen, wie er seines Stolzes wegen durch eine viehische Unsinnigkeit bestraft worden.

lich der **hohe Priester** von Jerusalem **Provinzial-Großmeister von Judäa**, sowohl unter den Persern, wie unter den Griechen und Römern.

Nach dem Salomonischen Tempel kommt die **königliche Kunst** zu den Griechen. Hier geräth sie in die Gesellschaft der Gelehrsamkeit, und vereinigt sich mit der Geometrie. — Da hat nun, leider! die Sage vergessen, daß Adam schon im Paradiese seine Kinder Geometrie gelehret hatte. Ein Mysterium muß, wie jedes andre, auch das geringste, Werk der Dichtkunst, seine Einheit haben, und den Mangel dieser kann keine Gelehrsamkeit und kein Witz ersetzen, wenn es auch wahre Gelehrsamkeit und wahrer Witz wäre. Haben die Maurer einmahl schon im Paradiese Geometrie gelernt, da so eben der **allmächtige Baumeister** die Welt nach der Geometrie erschaffen hatte: so muß ihnen nun, wenn sie nach Griechenland kommen, auch die Geometrie nichts neues seyn. Daran hat man so wenig gedacht, daß vielmehr in Griechenland für die Maurerey eine neue, wichtige Periode anfängt. "Von dieser Zeit an," heißt es, "rechnen wir die genaue Verbindung zwischen den zünftigen und den angenommenen Maurern, welche seit dem auf allen regelmäßigen Herbergen bestanden ist." *)

In der deutlichen Sprache eines Geschichtschreibers würde dieß heißen: In Griechenland ist die Baukunst durch mehrere Kenntniß von der Geometrie

*) From this time we date the strict union between the free and the accepted Masons, which has subsisted ever since in all regular lodges. P. 41.

und durch den guten Geschmack des Volks verbessert worden. — Da es in Griechenland keine Handwerks-Innungen gab: so würde der Geschichtschreiber auch von Zunft-Maurern nicht sprechen können. **Angenommene** Maurer (*accepted* masons) aber konnte wohl nur ein Engländer nach Griechenland bringen. In England ist es bis jetzt, bekanntlich, noch Sitte bey den Zünften, Männer, deren Ruf, Stand oder Reichthum der Zunft mehr **Ansehen verschaffen kann,** als Zunftgenossen aufzunehmen, wenn sie gleich die eigentlichen Geschäfte der Zunft-Verwandten gar nicht treiben. Mancherley Local-Umstände, und besonders das, was man in England Popularität nennt, geben Männern von Stande, oder reichen und berühmten Leuten, welche Einfluß haben, und Einfluß zu bekommen suchen, Veranlassung genug, sich um eine solche Zunftgenossenschaft zu bewerben. So sind die accepted masons entstanden, und so ist in England, wie wir nachher sehen werden, zur Zeit der Wiederherstellung der großen Loge, die Gestalt der jetzigen englischen sogenannten Frey-Maurerey hervorgetreten.

Diese Sitte, Ehren halber Genosse einer Zunft zu werden, läßt sich zwar in der ältern englischen Geschichte nicht finden, und sie kann aus den Zeiten der Lehns-Verfassung gewiß nicht hergeleitet werden. Im vorigen Jahrhundert sind indeß die Spuren davon deutlich zu erkennen. Sie kann auch in Rücksicht auf die Maurer- oder Bau-Leute-Zunft gar wohl älter seyn, als bey andern Zünften. Die besondere Art ihres Gewerbes,

und der Vortheil desselben brachte es mit sich, sie so bald als sich Gelegenheit darbot, einzuführen.

Für Maurer giebt es, kleine Ausbesserungen ausgenommen, an Einem Orte, wenn dieser Ort nicht etwa eine große Stadt ist, nicht lange etwas zu thun. Sie müssen den Platz suchen, wo gebauet werden soll. Der Eigenthümer, welcher bauen lassen will, wird den Baumeister nehmen, der ihm am nächsten wohnt, oder am stärksten empfohlen wird. Zu dieser Empfehlung konnte die Zunft selbst beytragen, wenn sie Mittel fand, Leute von Ansehen und ausgebreiteter Bekanntschaft zu Zunftgenossen aufzunehmen. Dadurch machte man nähere Bekanntschaft mit ihnen, gerieth in Verbindungen, und konnte gewiß seyn, bey vorkommender Gelegenheit gebraucht, wenigstens empfohlen zu werden, wie groß auch die Entfernung des Orts seyn mochte.

Dieß ist nicht Vermuthung, sondern war wirklich eine Klugheit der alten Zunft-Maurer in England; eine Klugheit, die sie gar nicht verhelt haben, wiewohl Herr **Noorthouck** und seine Revisoren für gut gefunden haben, die Stelle im alten Constitutionen-Buch wegzulassen, wo sie eingeschärft wird. **Anderson** hat sie. Sie steht unter den **alten Pflichten** (ancient charges) unter dem dritten Artikel: **von Logen.** Da heißt es ausdrücklich: "Wenn Leute von Stande, Ansehen, Reichthum und Gelehrsamkeit zu der Gesellschaft treten wollen: so muß man sie nach gehöriger Untersuchung, sehr ehrerbietig aufnehmen; (accept) denn sie geben oft gute Bau-Herren

 ab,

ab; welche **keine Fremde brauchen**, wenn sie wirkliche Maurer haben können. Auch sind sie am besten geschickt zu Beamten der Loge, und **Entwürfe zur Ehre und Macht der Loge zu machen;** ja, die Brüderschaft kann aus ihnen **hochadliche** (noble) Groß-Meister erhalten." *)

Es ist sehr begreiflich, daß die Maurer-Zunft in England mehr Gründe zu solchen klugen Maaßregeln hatte, als in Frankreich und Deutschland, wenn man sich nur erinnert, wie alt die Sitte des Adels auf dieser Insel ist, schöne, bequeme und prächtige Gebäude, oder was wir Palläste nennen, auf dem angestammten **Landgute** aufzuführen, und nicht in Städten oder in der Hauptstadt. Eine Sitte, die noch in unsern Zeiten durch alle Pracht und Reitze Londons nicht gänzlich ausgerottet ist. Dadurch wurden von jeher die Arbeitsplätze der Bauleute weit aus einander gerückt, und ihnen nicht allein Reisen und Entfernung von ihrem Wohnorte, sondern auch Bekanntschaften und Verbindungen, die ohne persönliche Gegenwart in der Ferne wirken konnten, nothwendiger gemacht. Ein Zimmermann kanu auf jedem Dorfe seinen Unterhalt finden; denn ohne seine Hülfe kann auch keine Scheune, oder kein Stall aufgeführt werden. Eben so ein Mauermann, wie wir sie, insonderheit in Niedersachsen, auf dem Lande kennen, der eine

*) Es wird in der Folge erhellen, daß grand-master, **Groß-Meister**, in der englischen Maurer-Zunft eigentlich nichts heißt, als **Patron**, wie in deutschen Reichsstädten jede Zunft ihren **Patron** hat.

seine Wand von Ziegeln und seinen Schornstein, u. s. w. aufführt. Diese Leute sind aber keine englischen Zunft-Maurer. Sie heißen in der Landessprache brick-layers und gehören nicht zu den masons.

Nun war diese kluge Maaßregel, Leute von Ansehen in eine engere Verbindung mit ihrer Brüderschaft zu ziehen ein Haupt-Mittel der englischen Maurerzunft, sich zu erhalten, zu vergrößern und ihren Nachkommen in der Zunft dieselben Vortheile zuzuwenden. Es bedurfte aber mehrerer Hülfs-Mittel, um das Haupt-Mittel wirksam zu machen. Daß sie also um ihre Mysterien, oder Zunft-Feyerlichkeiten, schon seit langer Zeit den Schleier des **Geheimnisses** warfen, konnte und mußte ihnen natürlicher Weise eben so zu Statten kommen, wie den griechischen und andern alten Mystagogen; denn **in diesem Punct** war die Hauptsache einerley. Das Geheime lockt an.

Vor allen Dingen mußten sie aber von den Schätzen der Gelehrsamkeit (je nachdem jedes Zeitalter sie entdeckt hatte) nicht allein so **viel ihrem Gewerbe nöthig war**, sondern auch, was nur zu einer vergänglichen und auf kurze Zeit glänzenden Zierde dienen konnte, zusammenzubringen suchen. Denn der Gelehrte, oder Kenner, der sich zu ihnen gesellete, mußte doch etwas Unterhaltung finden, wenn es auch nur Augenweide, auch nur ein wenig Klang fürs Ohr, eine zeitverkürzende Spielerey des Witzes seyn sollte.

So können wir mit Grund urtheilen, daß die Freymaurer in **Staffordschire** (oder richtiger die **Maurerzunft** daselbst, unter die sich in dieser Ge-

gend auch Leute, welche nicht das **Gewerbe** der Zunft trieben, aufnehmen zu lassen pflegten) beschaffen waren, von denen **Robert Plott** in seiner **Beschreibung von Staffordschire** (Oxford 1686) eine Nachricht giebt, die ihm der gelehrte Frey-Maurer, **Ashmole**, wie es scheint, einigermaßen übel genommen hat. *)

Und diese, für die Zunft freylich wichtige, Periode der Vereinigung des Handwerks mit der Gelehrsamkeit und dem, was in der Welt Ansehen giebt, will die Mysterien-Fabel hier andeuten. Sie macht sich nichts daraus, was in England geschehen ist, nach Griechenland zu versetzen. Sie nennt den bekannten Euklidischen Lehrsatz, den man den magistrum matheseos zu nennen pflegt, ihr **heureka**, und, wie man wohl erzählt, daß Pythagoras, wie er ihn erfunden hatte, (wenn er ihn anders erfunden hat) eine Hecatombe geopfert habe, so heißt es hier, er habe εὕρηκα ausgerufen, welches bekanntlich **Archimedes** that, da er die Betrügerey des Goldschmiedes, der den Dyonisius mit seiner Krone betrogen hatte, durch ein hydrostatisches Hülfsmittel ausfindig machte. — Den chronologischen Fehler hätte Herr **Noorthouck** wohl berichtigen mögen, so wie er, da hier einmahl von *accepted* masons gesprochen wird, auch nachher unter

*) Die Stelle aus **Plotts** Buch, welche für die Geschichte der Freymaurerey wichtig ist, findet man in den **Briefen die Freymaurerey betreffend, dritte Sammlung**, S. 42 ff. englisch abgedruckt und deutsch übersetzt.

unter den ancient charges den Paragraph nicht hätte weglassen sollen, worin die Beschaffenheit dieser *accepted* masons und die Ursache, warum man sie suchte, gezeigt wird.

VIII.

Die Mysterien-Sage der Maurer-Zunft verbreitet sich über alle Perioden der alten Geschichte, und wo es nur Gebäude gegeben hat, die bekannt geworden sind, da findet sie Logen, Maurer, Gesellen und Großmeister. Man kann denken, daß die Geschichte der Zunft in **England** mehr wirkliche Nachrichten enthält: aber freylich Nachrichten von der **Zunft**, die also für die Geschichte der **Kunst** sehr unbedeutend seyn mögen, wie sie es denn wirklich sind.

Indeß, da sich mit dem Anfange der Geschichte der Zunft in England die Mysterien-Sage schließt, und hier eine würkliche Sammlung von Nachrichten in ihre Stelle tritt: so wird es nöthig seyn, hier das ganze Mysterium der Maurer, welches mit der Legende nicht erschöpft ist, noch einmahl zu übersehen.

Die Fabel des Maurer-Mysteriums, der, wie wir gesehen haben, nur die Einheit fehlt, hat den Zweck, die Vortheile der Maurerey (im weitesten Verstande des Worts, in welchem es alles, was zum Bauen gehört, in sich begreift) zu rühmen, oder, nach einem technischen Ausdruck: die Königliche Kunst zu erhöhen. Sie verwechselt den Begriff der Baukunst mit der Maurer-Zunft, die christlichen Ursprungs ist, und trägt diese in Zeiten hinein, wo keine Zunft existirte; eben so,

wie sie nur Mythen, Parabeln und Legenden brauchet, die die Kirche selbst beybehalten hat. Was gehört noch mehr zu dem Mysterium?

Was anders, als der Aufzug selbst?

Dieser Aufzug ist zum Theil öffentlich gehalten worden, als bey dem Anfange eines wichtigen Gebäudes, wann der Grundstein gelegt ward, bey der Vollendung desselben, oder bey einer allgemeinen feyerlichen Versammlung der Maurer, zum Theil bey festlichen Schmauserºyen der Maurer im Speise-Zimmer um den Tisch herum, zum Theil aber in der Herberge bey verschlossenen Thüren und in Gegenwart keines Menschen, als eines zünftigen Maurers.

Dieser letzte Aufzug mußte die Neugierde am meisten reitzen, weil es Schwierigkeiten hatte, ihn zu sehen. Man kann ihn die τελετη des Mysteriums nennen, wenn den Maurern noch mit einem griechischen Worte gedient ist. Oder vielmehr, man nenne das ganze τελετη und diese eigentliche besondere, geheime Feyerlichkeit, besonder μυςεϱιον. Möchten lieber alle Freymaurer auf der Oberfläche der Erden, und alle Luphtone dazu Griechisch lernen, wenn sie darüber die Auslegungen vergessen könnten, die von diesem unschuldigen Mysterium gemacht sind, das keine solche Blößen zeigt, als die besten der alten Mysterien, das dem Leibe möglicher Weise nicht wohl schädlich, und der Seele nur dann verderblich werden kann, wann ein schlimmer Rathgeber sie anweiset, verborgene Weisheit darin zu suchen.

Dies eigentliche Mysterium ist die sogenannte Aufnahme. Sie ist dreyfach, oder hat nach einem andern Ausdruck, der beydes richtiger und unrichtiger ist, drey Grade. Sie geschah von jeher in der Loge oder Herberge, also in einem Gebäude.

Doch über diesen letzten Punct läßt sich wohl nichts mit Gewißheit behaupten, weil das Wort Loge ohne Unterschied im eigentlichen und figürlichen Sinne gebraucht wird. Die Erklärung, welche das Constitutionen-Buch unter der Bestätigung der Brüderschaft in England davon giebt, lautet so: "Eine Loge heißt "ein **Ort, wo Maurer sich versammlen und** "**arbeiten;** daher wird auch eine gehörig **organi**-"**sirte Gesellschaft von Maurern** eine Loge ge-"nannt." *) — — Im figürlichen Verstande muß in einer Erklärung nichts genommen werden. Also ist aus dieser nur zu lernen, daß die Freymaurer jeden Ort Loge nennen, wo sich ihre Zunft bey einer Arbeit versammelte. Dies konnte auf dem freyen Bauplatze, in dem angefangenen Gebäude, auf dem Felde oder in einem Wirthshause daneben geschehen. So brauchen auch unter uns die Handwerker das Wort, **Herberge**, bald im eigentlichen, bald im figürlichen Sinn, und der Begriff eines Gebäudes ist nicht der Grundbegriff, sondern dieser ist der Aufenthalt ihrer Innung.

Es müssen zu Zeiten auch wohl Maurer-Versammlungen oder Maurer-Mysterien unter freyem Himmel ge-

*) A *Lodge* is a place where masons assemble and work; hence an assembly or duly organized Society of masons is called a Lodge.

gehalten seyn. Das beweiset die Sorgfalt, welche die Maurer getragen haben, ihre Zunftgenossen zur Fortpflanzung alter Gebräuche davon zu unterrichten, daß nicht der **Ort**, sondern die **Form** der Versammlung die Loge ausmachte und die Hauptsache wäre. Dies haben sie sehr deutlich und zweckmäßig durch Frage und Antwort in dem sogenannten Freymaurer-Catechismus gethan. Da heißt es:

Frage. Was hat die Loge für eine Form?

Antw. Ein länglichtes Viereck.

Frage. Wie lang ist sie?

Antw. Von Abend bis Morgen. *)

Frage. Wie breit ist sie?

Antw. Von Mittag bis Mitternacht.

Frage. Wie hoch ist sie?

Antw. **Von der Oberfläche der Erde bis an den Himmel.**

Frage. Wie tief ist sie?

Antw. Von der Oberfläche der Erden bis an ihren Mittelpunct.

Frage. Warum antworten Sie so?

Antw. Um zu verstehen zu geben, daß die Maurer-Zunft über die ganze Erde verbreitet ist, und doch nur Eine Loge ausmacht.

Frage. Was ist die Decke der Loge?

Antw. Das **Gewölbe des Himmels**, mit goldnen Sternen bestreuet.

Frage.

*) Nehmlich von der Richtung aus gemessen, in welcher einer hinein tritt.

Frage. Wie viel Fenstern hat sie?

Antw. Drey.

Frage. Wo sind die angebracht?

Antw. Das eine gegen Morgen, das andre gegen Mittag, und das dritte gegen Abend.

Frage. Warum ist keins gegen Mitternacht?

Antw. Weil das Licht der Sonne nie von da her kommt.

Frage. Wie viel Personen gehören zu einer gültigen und vollständigen Loge?

Antw. Sieben, oder mehr.

Frage. Welche sind die sieben?

Antw. Ein (vorsitzender) Meister, zwey Aufseher, zwey Gesellen, und zwey Lehrlinge.

Frage. Wo steht der Meister?

Antw. In Osten.

Frage. Warum?

Antw. So wie die Sonne in Osten aufgeht und den Tag anfängt, so steht auch der Meister in Osten, um die Loge zu eröffnen, und den Anfang der Arbeit zu machen.

Frage. Wo sind die Plätze der beyden Aufseher?

Antw. In Westen.

Frage. Warum?

Antw. Eben wie die Sonne in Westen untergeht, wenn sie den Tag endigt, so befinden sich die Aufseher in Westen, um die Arbeit zu endigen, die Arbeiter zu bezahlen und die Loge zu schließen.

Man

Man findet diesen Catechismus mit mancherley Veränderungen in mehreren Schriften abgedruckt; *) aber diese Beschreibung der Loge ist sich allenthalben gleich. Und in der That ist dieser Mysterien-Unterricht, wenn man ihn so nennen will, so vollständig, deutlich, und selbst scharfsinnig, als je ein Catechismus in irgend einem der alten Mysterien gewesen seyn mag. Er ist ganz für die Sinne, die Einbildungskraft und den ungebildeten schlichten Verstand auch des dummen Zunftgenossen. Es ist alles, wie man sagen möchte, **sinnliche** Vorstellung, nicht ein einziger abstracter Begriff. Sogar die Ursache, warum der Meister, der den Vorsitz oder die Anordnung führte, an einen in die Augen fallenden Platz gestellt werden mußte, ist durch ein Gleichniß erläutert, ein Gleichniß, das ein leichtes, aber allgemein gespieltes, Spiel des Witzes bilden konnte. Wir nennen die **Zeit**, wann die Sonne aufgeht, und auch den **Ort**, wo sie aufgeht, **Morgen**. Und der Morgen ist der **Anfang** des Tages. — Die Frage nach den **Fenstern** ist ein wahres Räthsel, und

*) Die vollständigsten Abdrücke, welche ich davon kenne, habe ich in dem Anhange zur deutschen Uebersetzung des Constitutions-Buchs (Frankfurt bey Andreä. 1743) in der zergliederten Freymaurerey, einer Uebersetzung von masonry dissected (das Original ist mir nie zu Händen gekommen) und in einem Buche gefunden, das keiner ungelesen lassen muß, der sich in der Geschichte der Freymaurerey orientiren will: L'ordre des Franc-Masons trahi, & le secret des Mopses revelé. Amsterdam 1745. Das Buch ist auch recht gut geschrieben.

und wie mancher ehrliche Mauermeister mag sich in Feyerstunden inniglich über seinen eignen Scharfsinn gekitzelt haben, bis der ungewitzigte Lehrbursche das begreifen lernte, daß die Soune nicht von Mitternacht her scheint. Tiefsinniger, tiefsinniger alter Meister! wenn du **Newton's** Theorie des Lichts gekannt hättest, würdest du und dein Catechismus eben so stumm geworden seyn, wie dein Lehrbursche vor dir!

Wo also auch die eigentliche Handlung der Mysterien der Maurer-Zunft geschahe, da sie sowol den Ort, wo sie arbeiteten, als den wo sie sich sonst zünftig versammleten Lodge (Loge) nannten, unter lauter zünftigen Maurern war die Scene immer, und anderer Leute Gegenwart ward verhindert.

Das ganze Maurer-Mysterium nach seinen einzelnen Theilen kritisch zu untersuchen, hindert mich eben der Umstand, daß ich den einen Theil dieses Mysteriums selbst mitgemacht habe. Zwar nicht die Furcht vor einem ähnlichen Schicksale, wie das eines gewissen **Diagoras** war, dem die Athenienser, weil er etwas von den Mysterien erzählt hatte, das Reden auf immer unmöglich machen wollten, sondern die Achtung, die ein Mann seinem Worte schuldig ist, hält mich ab, den ersten Act des Mysteriums, oder den sogenannten Lehrlings-Grad zu zergliedern. Der zweyte ist unbedeutend; der dritte hingegen ist in mehrerer Hinsicht wichtig, und von dessen Auseinandersetzung hält mich nichts ab, weil ich ohne alle Bedingungen der Verschwiegenheit erfahren habe, was ich von ihm weiß. — Was ein Schriftsteller, der mehr Geduld gehabt hat,

Mysterien anzusehen, als ich, was der Verfasser des aufgezogenen **Vorhangs der Freymaurerey**, ein Mann, der mit edler Aufrichtigkeit viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit verbindet, von unsern Zunftgenossen jetziger Zeit sagt; wird doch hoffentlich nicht ohne Ausnahme gelten. "Es ist," sagt er,* "eine längst hergebrachte Maxime unter uns, daß wir alle von der "Freymaurerey handelnde Bücher, worin **Wahrheiten gefunden werden, die wir nicht gern dafür angesehen wissen wollen, für unächt, unzuverläßig und ungereimt erklären**, ohne "jemals zu untersuchen, **was** darin wahr, und was "falsch sey." *) Daß dieser und jener unter uns nach dieser Maxime gehandelt hat, habe ich freylich oft erfahren. Indeß muß ich der Wahrheit gemäß erklären, daß man nie ein Versprechen von mir verlangt hat, einem so bösen Beyspiel zu folgen. Und wenn das unser Geheimniß werden sollte, welcher ehrliche Mann unter den Zunftgenossen der königlichen Kunst würde eine Minute zaudern, es aufzudecken? —— Doch, halte jeder es, wie er wolle. Wir untersuchen den Haupt-Actus der Maurer-Mysterien. Nur zuvor noch die Anmerkung, daß in den bis ins Ungeheuer vervielfältigten Logen die Ceremonie nicht ganz völlig gleich, sondern mit kleinen Verschiedenheiten und Abänderungen

*) Der aufgezogene Vorhang der Freymaurerey vermittelst der einzig wahren Geschichte derselben. Frankfurt am Mayn bey Gebhard und Körber. 1790. S. 12. Der Verfasser wiederholt die angeführte Aeußerung noch an einer andern Stelle seines Buchs.

gen verrichtet wird. Auch in England findet jetzt die völlige Gleichheit wol nicht mehr Statt, wie Herr **Noorthouck** zu verstehen giebt. *)

Das Haupt-Geräthe bey dieser Cerimonie ist ein Sarg, entweder auf einen Teppich gemahlt, oder von Holz ausgearbeitet; um den Sarg her ist eine Menge runder, auch wol etwas länglicher Figuren gestreuet, welche **Thränen** bedeuten sollen. Die Handlung besteht nun darin, daß der Meisterwerdende von seinem Standorte an der Thür, wo er den Sarg, und dicht vor seinen Füßen ein Winkelmaaß und einen Todtenkopf sieht, bis über den Sarg hinaus, wo vor einem Altar-Tischchen ein offnes Circul-Instrument zu sehen ist, mit gemessenen Schritten geführt wird. Während der Reise bekommt er von drey Gliedern der Gesellschaft entweder mit einer Rolle Papier, oder auch wol mit dem Degen nach einander drey sanfte Schläge auf die Schulter. — Die Scene ist jetzt gewöhnlich in einem schwarz ausgeschlagenen Zimmer, das mit neun Lichtern in drey Ecken, und etwa noch mit drey Wandleuchtern erhellet ist. — Vor der Wanderung geschicht vom vorsitzenden Meister die Frage: Was er begehre? u. s. w. und nachdem der Aufzunehmende nun vor ihn geführt und zwischen den Meister und den Sarg gestellt ist, nimmt der Verehrungswürdige (dieß ist der gewöhnliche Titel des vorsitzenden Meisters) einen kleinen Hammer auf, fragt ihn, ob er diese Geheimnisse

so

*) S. Constitutions &c. S. 240 in der Anmerkung.

so standhaft geheim halten wolle, wie die er schon erfahren habe (die zwey vorigen Acte der Mysterien, die Lehrlings- und Gesellen-Aufnahme) u. s. w. So, wie er das versprochen, giebt ihm der Verehrungswürdige drey sanfte Schläge mit dem Hammer auf den Kopf, und sogleich werfen ihn die beyden Aufseher, die ihn in der Stellung, worin man wol zum Scherz jemand überraschend aufzuheben oder niederzulegen pflegt, umfaßt haben, rücklings auf den Sarg. Einer bringt ein Tuch mit Blut befleckt, das ihm umgeschlagen wird; dann werden die Degen der Anwesenden auf ihn gezückt, wieder eingesteckt, und nun naht sich der Verehrungswürdige, faßt den Liegenden mit der Hand beym Vorderfinger der rechten Hand, als wenn er ihn dabey in die Höhe ziehen wollte, fährt aber mit der Hand wieder zurück, als wenn sie abglitschte, oder etwas abstreifte. Eben so beym Mittelfinger. Dann greift er ihm an das Faustgelenk, indem er mit seinem Daumen zwischen den Daumen und Vorderfinger des Liegenden fährt (welches die geheime Berührung der Meister der Zunft ist.) So gefaßt behält er die Hand, heißt den Mann auf (oder in) dem Sarge das rechte Bein an sich ziehen, den Fuß aufstemmen und den Leib steif halten. Er stemmt sich mit seinem rechten Beine dagegen, Knie gegen Knie, faßt mit der linken Hand den Liegenden um den Hals, und läßt sich so von ihm umfassen; und auf die Art richtet er ihn auf. Wann sie beyde so stehen, jeder das rechte Knie, die rechte Brust und Wange gegen Knie, Brust und Wange des andern über, sagt der Verehrungswürdige dem

Andern

Andern in das eine und andere Ohr: Mac-Benak. (das Lösungs-Wort der Meister) Dann erzählt der Verehrungswürdige dem neuen Genossen des Mysteriums die Fabel desselben, die er so eben unwissender Weise mit aufgeführt hat. Sie ist folgende:

"**Hiram**, der oberste Meister-Maurer, oder Großmeister unter **Salomo**, beym Bau des Tempels von Jerusalem ward einst von drey Bösewichtern im Tempel überfallen, die ihm das Meister-Wort abforderten. Einer machte sich zuerst an ihn, dem er es nicht geben wollte. Dieser schlug ihn auf den Kopf, daß er taumelte. Er ermannte sich wieder und erreichte die andre Thür des Tempels, wo er eben so empfangen ward. Noch einmal raffte er sich wieder auf, und kam zur dritten Thür des Tempels, wo er noch einen Schlag erhielt, von dem er starb. Die Mörder schleppten den Leichnam auf einen Hügel, wo sie ihn begruben. Die Maurer, denen nun ihr Meister fehlte, wurden, in der Ungewißheit, ob er sich nicht etwa das Wort habe abzwingen lassen, einig, das bisherige Meister-Wort ganz aufzuheben, und an dessen Stelle das zu nehmen, was die von der Brüderschaft, welche ausgeschickt waren, den Körper zu suchen, zuerst aussprechen würden, so bald sie ihn fänden."

Doch ich will noch die ganze Legende mit den Worten hersetzen, womit sie in dem sogenannten Meister-Catechismus erzählt wird, wobey ich der Uebersetzung der Masonry dissected folge, die in der deutschen Uebersetzung des Constitutionen-Buchs nach **Anderson**, als ein Anhang mit abgedruckt ist.

Frage: Seid ihr ein Meister-Maurer?
Antw. Ich bins, versuchet mich, probiret mich, und machet mich zu Schanden wenn ihr könnet.
Frage: Wo seid ihr zum Meister gemacht worden?
Antw. In einer vollkommnen Loge von Meistern.
Frage: Was macht eine vollkommne Meister-Loge aus?
Antw. Drey. *)

Frage:

*) In dem Catechismus für den ersten Grad, den ich (S. 109) aus dem Ordre des Franc-maçons trahi angeführt habe, heißt es, drey, fünf, und sieben machen die Loge vollkommen. Nehmlich drey Meister, zwey Gesellen, und zwey Lehrlinge. Die mußte der Lehrling zusammen gesehen haben. Aber bey dem Ceremoniel des Meisterwerdens konnten keine Gesellen und Lehrlinge gegenwärtig seyn. Und unmittelbar sind bey diesem Ceremoniel, oder diesem Mysterium, wenn man den ausnimmt der das blutige Tuch herlangt, welches auch einer der Aufseher thun kann, nicht mehr als drey Personen beschäftigt. Wie viel sich jetzt in dieser oder jener Loge, worin gar keine alte englische Zunftmaurer sind, damit beschäftigen, darauf kommt es nicht an. — Zu den Zeiten, da das Mysterium und dessen Catechismus eingeführt ward, konnte die Menge von Maurer-Meistern, die einander nahe genug waren, um bey der Feyerlichkeit zu assistiren, so groß nicht seyn, daß man sie nur hätte auf die Herberge einladen können. Und wer sollte Kosten für weite Reisen bezahlen? — Uebrigens ist bekannt, daß bey allen Zünften in England die Zahl der Lehrjahre noch jetzt auf sieben festgesetzt ist. Dadurch allein können gewisse sieben Stufen

ohne

Frage: Wie wurdet ihr zum Meister gemacht?
Antw. Durch die Hülfe Gottes, das Quadrat, *) und meinen eigenen Fleiß.
Frage: Auf was Art wurdet ihr Meister?
Antw. Von dem Quadrat zum Compaß. **)
Frage: Ihr seid ein Lehrling gewesen, wie ich glaube?
Antw. Ich habe Jackin und Boas gesehen, und wurde zum Meister-Maurer gemacht mit einem Diamant, ***) Hobel ****) und Quadrat.

ohne alle Hülfe der Gnostik oder Magie ausgedeutet werden, wenn sie noch einer Deutung bedürfen. Die fünf giebt der Gesellen-Catechismus deutlich genug an.

*) Hier steht gewiß square, d. h. Winkelmaaß. Quadrat ist hier offenbar nicht die rechte Bedeutung.

**) From the square to the compass. Dieß müssen hier durchaus die Worte des Originals seyn. Nur sind sie unrecht übersetzt. "Vom Winkelmaaß zum Zirkel-Instrument" müßte es heißen. Was hat der Compaß, den der Schiffer gebraucht, bey den Arbeiten des Maurers zu thun? hingegen von dem square, Winkelmaaß fängt wirklich seine Mysterien-Ceremonie an, wie oben erzählt ist. So wie er hineintritt, findet er dieß vor seinen Füßen hingemahlt; und das Ende seiner Wanderung ist bey dem Zirkel-Instrument, vor dem Altar-Tischchen des Verehrungswürdigen.

***) d. i. Kleinod, wie man es jetzt nennt, jewel.

****) Das Instrument, das die Tischler brauchen um die Bretter glatt zu machen, ist hier nicht gemeint. Im Original wird plane stehen. Plane heißt Hobel, heißt

Frage: Wenn ihr ein Meister-Maurer seyn wollt: so müßt ihr die Regel von Drey *) recht verstehen, und Mac-Benak wird euch frey machen, und was ihr in der Maurerey vonnöthen habet, soll euch in dieser Loge gezeiget werden.

Antw. Ich verstehe gute Maurerey; die Schlüssel aller Logen stehen mir zu Gebote.

Frage: Ihr seid ein muntrer Gesell, woher kommt ihr?

Antw. Von Osten.

Frage: Wohin geht ihr?

Antw. Nach Westen.

Frage: Was wollt ihr da machen?

Antw. Dasjenige suchen, was verlohren war, und nun gefunden ist.

Frage: Was ist denn dasjenige, so verlohren war, und nun gefunden ist?

Antw. Des Meister-Maurers Wort.

Frage: Wie ward es verlohren?

Antw. Durch drey große Schläge, oder den Tod unsers Meisters **Hiram**.

Frage:

heißt aber auch das breite Brett mit einem Griff, womit die Mauerleute die Mauern glätten. Wenn unsre Mauerleute dieß Instrument Hobel nennen: so ist die Uebersetzung richtig.

*) The rule of three. Nehmlich die Zahl Drey ist, wie man schon gesehen hat, und jeder Aufgenommene überflüßig weiß, überall in dem ganzen Mysterium zum Maaßstabe des Verhältnisses angenommen.

Frage: Wie gieng es mit seinem Tode zu?

Antw. Bey dem Bau des Salomonischen Tempels war er Maurer-Meister, und um zwölf Uhr Nachmittags, als die Leute weggegangen waren, um sich zu erfrischen, kam er seiner Gewohnheit nach, und besahe die Arbeit. Da er sich nun in den Tempel verfügt hatte, waren daselbst drey Bösewichter, vermuthlich drey Gesellen, welche sich an die drey Eingänge des Tempels stellten, und wovon einer ihm, als er hinausgehen wollte, das Meister-Wort abforderte. Er versetzte, daß er es auf eine solche Art nicht von sich gäbe, daß aber Zeit und ein wenig Geduld ihn darauf bringen würden. Jener war mit dieser Antwort nicht zufrieden, und gab ihm einen Streich, welcher ihn taumeln machte. Er ging zu der andern Thüre, ward aber daselbst eben so empfangen, und als er eben dieselbe Antwort ertheilet, bekam er noch einen stärkern Schlag, und bey dem dritten gab er seinen Geist auf.

Frage: Womit erschlugen ihn die Bösewichter?

Antw. Mit einem Stütz-Stock, einem Handwerks-geräth*) und einem Schlägel.

*) Hier mag im Original wohl tool stehen. Tool heißt jedes Werkzeug, wiewohl nicht Geräth. Das giebt aber keinen Sinn. Sollte sich die Les-Art nicht verbessern lassen? Und warum sollte die Kritik diesen

Frage: Was machten sie weiter mit ihm?

Antw. Sie schleppten ihn aus der westlichen *) Thür des Tempels und verbargen ihn unter einigem Schutt, bis es wieder hoch zwölfe war.

Frage:

diesen geringen Theil ihres großen Geschäfts nicht auf einen Maurer-Mysterien-Catechismus anwenden wollen? Hat sie sich doch über Schriften in andern Sprachen, die zum Theil, die zufällige Wichtigkeit, die ihnen Umstände und Neigungen oder Schwachheiten der Menschen gaben, abgerechnet, nicht mehr Werth haben, als dieser Catechismus, in Muthmaßungen erschöpft, und wird bis auf diese Stunde nicht müde! — Kurz, es ist augenscheinlich genug, daß der ganze Catechismus nach dem Anhören niedergeschrieben ist; Cassia, wovon die Maurer, die Hirams Leichnam suchten, einen Zweig auf sein Grab gesteckt haben sollen, ist offenbar Acacia, und ist unrecht gehört worden, wie auch der Verf. des Aufgez. Vorh. der Freym. bemerkt. Eben so hat sich der Concipient wohl in dem Worte Tool, geirrt. Es soll wohl, Trowel, Kelle, heißen. Es kann einer aus Northumberland, Cumberland, dem nördlichen Theil von Yorkshire, oder gar ein Schotte, gewesen seyn, der das Wort aussprach und ow dem oo zu ähnlich machte; das r sprechen die Engländer überhaupt nicht hart aus, und am wenigsten zwischen solchen Buchstaben.

*) Dieß, westlich, ist eine Beziehung auf die Antwort vorher, wo der Gefragte sagt, er gehe nach Westen, um zu suchen, was verlohren war und wiedergefunden ward. — Aus den Worten einigem Schutt, some rubbish, sieht man übrigens, wie buchstäblich und sclavisch die Uebersetzung ist.

Frage: Um welche Zeit geschahe dieses?

Antw. Um hoch zwölf in der Nacht, als die Leute zur Ruhe waren.

Frage: Was machten sie hernach mit ihm?

Antw. Sie trugen ihn auf die Spitze des Hügels, allwo sie ein gehöriges Grab machten, und ihn zur Erde bestatteten.

Frage: Wann wurde er vermisset?

Antw. An eben demselben Tage.

Frage: Wann ward er gefunden?

Antw. Funfzehn Tage hernach.

Frage: Wer fand ihn?

Antw. Funfzehn liebreiche Brüder gingen, auf des Königs Salomo Befehl, aus der westlichen Thür des Tempels, und theilten sich von der Rechten zur Linken, jedoch so, daß sie einander abrufen konnten. Sie verglichen sich zugleich, daß, wenn sie das Wort nicht in ihm oder um ihn finden würden, das erste Wort des Meisters Wort seyn sollte. Einer von den Brüdern, welcher eher müde ward, als die andern, setzte sich nieder, um auszuruhen. Da er nun ein Gesträuch, welches leicht in die Höhe schießet, erblickte, und wahrnahm, daß das Erdreich aufgegraben worden, so rufte er seine Brüder, und als sie ihre Untersuchung fortsetzten, so fanden sie ihn in einem artigen Grabe, welches sechs Fuß gegen Osten, sechs Fuß gegen Westen, und sechs Fuß in der Tiefe hatte, gehörig beerdiget.

diget. Das Begräbniß war mit grünem Moos und Torf bedecket, worüber sie erstaunten, und darauf sagten: muscus domus, Dei gratia, welches nach der Maurerey so viel heißet, als: "Gott sey Dank! Unser Meister hat ein Haus von Moos bekommen." Hierauf deckten sie ihn in aller Stille wieder zu, und nachdem sie ein Zweiglein von Cassia zum Haupt seines Grabes gestecket, gingen sie fort und brachten dem König Salomon diese Botschaft.

Frage: Was sagte König Salomon zu diesem allem?

Antw. Er stellte Befehl, daß man ihn aufnehmen und auf anständige Art zur Erde bestatten, und daß funfzehn Gesellen mit weißen Handschuhen und Schurzfellen seinem Leichen-Begängniß beywohnen sollten.

(welches unter Maurern bis auf diesen Tag zu beobachten.) *)

Frage: Wie ward **Hiram** aufgenommen?

Antw. Wie alle andre Maurer, wenn sie das Meister-Wort bekommen.

Frage:

*) Diese spielende Beziehung von funfzehn auf funfzehn, die in keinem einzigen Capitel der Rhetorik oder Poetik zu dulden wäre, als in dem von Mysterien, wenn es nur in irgend einer Poetik, der einzigen Disciplin, die Platz dafür hat, ein solches Capitel gäbe, ist nicht zu übersehen. — Das tertium comparationis ist am Ende eine englische Maurer-Sitte. Und ganz recht!

Frage: Wie geschicht dieses?
Antw. Durch die fünf Puncte der Gesellschaft.
Frage: Was für welche?
Antw. Hand zu Hand, Fuß zu Fuß, Wange zu Wange, Knie zu Knie und Hand zum Rücken.

IX.

Dieß ist eine getreue Darstellung des wichtigsten Actus in den Maurer-Mysterien. Doch muß ich wohl für Leser, die in diesen Dingen nicht eigene Erfahrung genug haben, die Anmerkung wiederholen, daß die Catechismen, in den mancherley Logen in einzelnen Fragen und Antworten, wie die Ceremonie selbst in einzelnen Puncten, mehr oder weniger von einander abgehen. Davon liegt der Grund in der Verschiedenheit der Systeme, wie man es nennt, oder der Ideen, die mancherley Leute nach Maaßgabe ihrer eigenen Phantasie und nach Veranlassung von allerley Umständen in die einmahl ausgebreiteten Mysterien der Brüderschaft hineingetragen haben. Die Haupt-Idee ist aber bey allen Mysterien der Maurer-Zunft, wenn andre Leute sie nicht zu etwas ganz anderm gemacht haben, dieselbe.

Nun sagt gerade von diesem Actus der Mysterien ein sehr vernünftiger Mann, "daß er auf keine andere Weise vernünftig erklärt werden könne," als — wenn man annähme, daß politische Absichten darunter versteckt worden wären, und er also zur Ausführung gewisser Plane (wovon hernach mehr) erfunden sey.

Sollte

Sollte er sich wirklich ohne diese gewagte Muthmaßung nicht vernünftig erklären lassen?

Doch! — Ohne Anmaßung sey es gesagt! — Er läßt sich erklären. Und vernünftig erklären! Nur freylich muß das Vernünftige in der Erkärung liegen dürfen, und nicht gerade aus einem Plan oder Zweck des alten Handwerks-Mysteriums hergeholet seyn, den man immer nur annehmen, mit Mühe und Kunst glaublich machen, und aufs allerhöchste mit der höchsten Unwahrscheinlichkeit errathen haben könnte.

Die **Bestand-Theile** der ganzen Handlung sind in dem Catechismus deutlich genug angegeben, und aus einander gesetzt. Und ein jeder der diesen Catechismus lernt, und in den Fall kommt, darnach verhört zu werden, macht eine sinnliche **Erfahrung** von dieser Handlung, sieht sie und macht sie selbst mit.

Ist etwas Befremdendes oder Auffallendes darin?

Keinesweges. Wenigstens nicht für den Gelehrten! Er müßte sich denn nur gerade an andre ähnliche Dinge nicht erinnern, oder in solchen Sachen, vielleicht weil sie in gewissem Betracht **unter** ihm sind, gar keine Erfahrung haben. Alles, was vorkommt, hat Beziehung auf das Handwerk, und stellt ganz unbedeutende, gar nicht schwere Begriffe **sinnlich** dar, wie ein Mysterium muß, wen anders nur etwas Vernunftähnliches darin seyn soll.

Der Sarg? — Wen sollte der Sarg in einem **christlichen** Mysterium irre machen? Wo sind **christliche** Aufzüge, in denen nicht Grab, Sarg, Todten-Kopf, oder irgend eine mahnende Erinnerung

an das Ende dieses Lebens und (für den Gelehrten) an den Ursprung des Christenthums, vorkäme? Alle fröhlichen Bilder und Figuren in christlichen Aufzügen (geheimen oder öffentlichen) sind ja von vorchristlichen und unchristlichen Völkern und von deren Mythologie entlehnt.

Welch eine Fabel sollte denn der christliche Mysterien-Dichter, laß ihn auch noch so viel Genie haben, für die Maurer erfinden? Noch dazu, wenn er schon zwey erfunden hat! — Wie viel Witz ein Mensch auch haben mag: die Umstände seines Lebens, die Dinge, die ihn umgeben, die Eindrücke auf seine erste, zarte Kindheit, und im erwachsenen Alter die Vorstellungen andrer und deren Verhältnisse zu ihm, liefern doch seiner Phantasie den Stoff zu Vorstellungen und Bildern und Einfällen. Und seine Einfälle sollen doch auch den andern um ihn her gefallen. Seine Vorstellungen sollen von ihnen erkannt werden. Mit seinem Witze soll er ja nicht allein spielen.

Wenn man das Mysterium nur für das nimmt, was es ist! Für ein Mysterium! Eine Spielerey, wiewohl von der traurigen Gestalt, die sich aber doch selbst erklärt.

Arbeiten die Maurer nicht auch an Gräbern? — Gräber sind die letzten Häuser, die sie bauen! — Der Begriff des **Letzten** und der der **Vollendung** mit einander verbunden, in einander verwickelt, eine Fabel daraus gemacht, und das Mysterium ist da! Und ein unschuldiges Mysterium ist es! Da die Alten hingegen, die dem Witze weniger, aber der Sinnlichkeit

keit desto mehr den Zügel schießen ließen, wahre Greuel und Schändlichkeiten in ihren Mysterien begingen.

Dieser **Hiram**, wenn man 1 Chron. Cap. 2. zur Quelle seiner Geschichte annimmt, war der **Vollender** des ganzen Baugeschäftes. Es werden gerade die Künste an ihm gerühmt, die zur **Verzierung** des Gebäudes gehörten. Und die Stein-Hauerey, die feine Arbeit von allerley Figuren an Gebäuden für Lebende und Todte gehörte ja auch zu den Geschäften der Maruerzunft. Dies ist den englischen Maurern (masons) nicht entfallen. — Und wer weiß wie **alt** ihr Mysterium denn eigentlich ist? — Es kann sich auf die Art, durch sinnliche Darstellung und auswendig gelernte Erklärung in Frage und Antwort (die noch dazu für den Lernenden sein größter Schatz war) manches, manches Jahrhundert lang fortgepflanzt haben. In den Zeiten, da es erfunden ward (wahrscheinlich nicht ohne Hülfe der Klosterleute, der damahligen Gelehrten) mögen die Steinhauer, auch die Bildhauer in Stein, innig verbundene Genossen der Zunft gewesen seyn. Alles, was am Bau zu thun hatte, war vielleicht, wie so manches andre, dem Genius der Zeiten gemäß, Ein Hirt und Eine Heerde.

Wenigstens giebt das Constitutions-Buch eine sehr sichtbare Spur davon zu erkennen. — "Die Griechen," heißt es, "welche sehr richtig urtheilen, daß man in "der Baukunst die Verhältnisse vom menschlichen Körper hernehmen müßte, achteten auch ihre **Mahler** "und **Bildhauer** für Baumeister; wie sie denn auch

"keine

"keine große Mahler hätten seyn können, ohne Baumeister zu seyn. Daher kommt es, daß verschiedene "von jenen vortrefflichen Mahlern und Philosophen "mit auf der Liste der alten Baumeister stehen. Ja, "sie lehrten alle öffentlich die Geometrie, und viele von "ihnen machten Profeßion von der **Maurerey**." *)

Wie, wenn nun dieser letzten Handlung des Mysteriums jener Begriff der Verbindung der Bildhauerey mit der Maurerey, als verwandter und an einerley Materie und Gegenständen beschäftigter Künste, mit zum Grunde läge? — Wie, wenn der Dichter mit der Aehnlichkeit der Gedanken einer Vollendung des Gebäudes durch Bildhauerey und des Menschen im Grabe, der Wohnung, worin er sich aufhalten soll, bis an den jüngsten Tag, bis zur Auferstehung des Flei-

*) S. Constitutions. Pag. 42. — Daß aber die Griechen richtig geurtheilt hätten, wenn sie die Verhältnisse in der Architectur vom menschlichen Körper hätten abstrahiren wollen, wäre — den bessern Einsichten des Herrn **Noorthouck** und der großen Loge von Groß-Brittannien unpräjudicirlich geurtheilt — nicht allerdings also. Zum Glück haben die Griechen, die zwar, wenn es auf Mysterien ankam, Kinder seyn konnten, trotz allen Maurern auf der Oberfläche der Erden, sich aber in Sachen des Geschmacks nie kindisch bewiesen; zum Glück haben sie nicht so geurtheilt. Die Verhältnisse der Säulen konnten wohl, da sie schon lange erfunden und angewandt waren, durch die Verhältnisse des menschlichen Körpers erläutert, das Ebenmaaß jener auf das Ebenmaaß dieses bezogen

Fleisches, gespielt hätte? Hat sich nicht der christliche Witz, ehe der gute Geschmack Raum gewinnen konnte, mit hundert eben so müßigen, eben so leeren, und noch müßigeren, noch leereren, noch weniger sagenden Armseligkeiten gemartert?

Und warum sollte denn gerade in diesem letzten Act des Mysteriums ein tieferer Sinn liegen? Ist Weisheit in dem ersten? Und ist sich nicht der Ton in allen drey ganz gleich?

Zudem ist es allen Mysterien natürlich, daß sie fader werden, wie es gegen das Ende geht; besonders wenn jeder Act, wie hier, ein Ganzes für sich seyn und Ein Zusammenhang doch alle verbinden soll. Im Anfange, im ersten Act, kann noch Erwartung herrschen. Im letzten darf auch die nicht mehr seyn; und wo soll die Befriedigung herkommen, die ihre Stelle einnehmen könnte?

Es

gen werden. Aber nie fiel es einem Griechen ein, nach einem schönen menschlichen Körper ein schön Gebäude aufzuführen, oder zu bauen wie man mahlt. Oder dieser Grieche wäre nur in dem Einen Stück zu bedauern gewesen, daß er zu früh gelebt hätte; denn ein Bedlam war damahls noch nicht gebauet. — Gerade daß sie die Künste nicht mit einander vermengten, wenigstens so lange sie frey und ein Volk waren, gerade das ist, was den Geschmack und Kunstsinn der Griechen so sehr auszeichnet. — Aber es ist schon bemerkt worden, eine Geschichte der Baukunst, oder irgend einer andern Kunst, als der königlichen, muß in Hrn. **Noorthouck's** Geschichte der **Maurer-Zunft** niemand suchen.

Es durfte nur eine Nebenbeschäftigung der Phantasie des Dichters seyn, jene Spielerey mit der Idee der Vollendung; und ich muß gestehen, daß ich gar nicht darauf gefallen wäre, sie zu vermuthen, wenn ich das um den Sarg her gestreuete, was man für Thränen erklärt, auf irgend etwas zu beziehen wüßte. — Sollte es wirklich eine ächte, alte Auslegung seyn, daß diese Klumpen Thränen bedeuten?

Wenn sie es ist: so muß ich bekennen, daß ich mir nicht vorstellen kann, irgend eine Zunft, wie sie auch heißen mag, habe eine geschmacklosere und sinnlosere Arbeit in Schimpf oder Ernst gemacht oder machen lassen, als die löbliche Maurer-Zunft. Was für eine Idee, um einen Sarg her einzelne Tropfen hinzutröpfeln, die Thränen vorstellen sollen? — Als ob Menschen so weinten! — Daß sie in den meisten Abbildungen aussehen, wie kleine Zwiebeln, will ich nicht berühren.

Es kann fast nicht anders seyn, dies muß irgend eine rohe, unvollendete Arbeit — wer weiß, was? — haben andeuten sollen. Oder es ist auch von jemand hinzugesetzt worden, der eben Talent genug hatte, zu verderben, was einer Verbesserung bedurfte. Denn nach diesen Thränen, und nach dem Todtenkopfe oben dem Sarge wird ja nirgend, an keiner Stelle des Catechismus, wo man ihn auch abgedruckt findet, auch nur gefragt, oder darauf angespielt. Die Haupt-Bilder sind das Winkelmaaß und das Cirkel-Instrument. Beyde werden von Bauleuten gebraucht. Auch des Sarges wird nicht erwähnt. Er ist unbedeutend. Ein

Grabmahl kann der Maurer-Meister bauen; den Sarg aber macht der Tischler. — Der Acazienzweig ist im Catechismus nicht vergessen.

Läßt man aber diese Thränen, diesen Todtenkopf und diese Knochen weg: so ist die Fabel vollendet und ganz da, hat ihre Einheit, und enthält so viel Vernünftiges, als eine Mysterien-Fabel enthalten kann. Es ist ein Maurer-Meister da, der in seinem Berufe als ein Held stirbt. Er läßt sich todt schlagen, um das Meister-Wort nicht zu verrathen. Einen Namen muß er haben. Der findet sich in der Bibel bey **Salomons** Tempel-Bau, **Hiram.** *) Hier ist Beziehung, Einheit und Zusammenhang vom Anfang der Mysterien bis zum Ende. Und was will man mehr?

X.

*) Denen zu Gefallen, die gewohnt sind, in diesen Dingen auf einzelne Ausdrücke zu sehen, die allerdings ganze Hypothesen veranlaßt haben, will ich hier, was von **Hiram** im zweyten Buch der Chronik erzählt wird, nach der englischen Bibel-Uebersetzung beyfügen, wozu ich aber, aus Mangel eines andern, ein Exemplar der alten Uebersetzung von 1586 brauchen muß. Es wird hier indeß völlig so viel Dienste leisten, als ein neueres. Da lauten die Worte Chron. II. Chapt. 2. v. 13. so: Now therefore I have sent (schreibt der **König Hiram** von Tyrus an **Salomo**) a wise man and of understanding of my father Hurams, the sonne of a woman (was jeder ohne Versicherung glauben wird) of the Doughters of Dan; and his father was a man of Tyrus, and he can skill to worke in golde, in silver, in brasse, in yron,

X.

Die Mannigfaltigkeit der Gesichtspuncte aus welchen die Maurerey seit ihrer großen Ausbreitung betrachtet worden ist, hat es wahrscheinlich veranlaßt, daß man besonders über diesen letzten Act des Mysteriums Erklärungen zu erhalten und zu geben suchte, von denen man eine ganz unbestimmte Befriedigung fordern zu dürfen glaubte. Aber — zum Laufen hilft nicht schnell seyn, sagt Salomo, der alte Großmeister der königl. Kunst. Bey weitem der größte Theil dieser Erklärungen hat sich in ganz unwegsame Wüsten verlaufen, wo sich dann der Erklärer gewöhnlich in ei-

yron, in ſtone, and in Timber, in purple, in blue ſilke, and in fine linen and in crimoſin and can grave in all graven workes and broyder in all broydered worke that shall be given him, with thy cunning men and with the cunning men of my Lord David thy father. — Man sieht daraus, daß dieser Hiram, wenn dies anders sein Name ist, von Vielem etwas wußte, und mit Allem umgehen konnte. Man kann daraus schließen, daß der Ur-Groß-Meister der königlichen Kunst unter seinem Volke einen so geschickten Mann nicht finden konnte. Man kann mit Gewißheit behaupten, daß dieser Tausendkünstler keinen Geschmack hatte, wenn er den Tempel zu Jerusalem gebauet hat. Warum er aber gerade der Sohn einer Witwe seyn soll, das sieht man nicht. Und, die Wahrheit zu gestehen, man findet darüber nirgends Auskunft. Indeß ist Kinder der Witwe unter den Maurern, was die Engländer a cant term nennen, bis auf diesen Tag.

ner Art von prophetischen Verzweiflung gegen Orient wandte, und, was sein Verstand unvollendet lassen mußte, mit Eingebungen durchzusetzen suchte.

Alle diese Uebereilungen oder Ausschweifungen des menschlichen Geistes sind die Zeit nicht werth, die ihre Untersuchung den Geschichtsforscher kosten würde. Sie lassen sich doch nicht genau untersuchen; oder wer eine solche Untersuchung anstellen wollte, findet keine Gefährten noch Zuschauer bey der langweiligen Operation. — Warum sollte man auch einzelne Thorheiten der Menschen nicht lieber vergessen, wenn sie nur Thorheiten bleiben? Die Exegese der Logen ist unschädlich genug so lange sie nicht den Grund zur Politik der Logen legen soll.

Von diesen ins Ohr geraunten Erklärungen der Maurer-Mysterien sind aber die durch öffentlich gedruckte Schriften in der Welt verbreiteten zu unterscheiden. Die Maurer-Verbrüderung ist zu weit ausgedehnet, um nicht Gelehrte zu beschäftigen, und die Meinungen der Gelehrten sind für die Maurer wiederum wichtig geworden, weil sie die Logen beschäftigten.

Nun fingen die Gelehrten in ihren Erklärungen der Mysterien gewöhnlich vom Ende an. Dieß Ende schien der Beziehungspunct des Ganzen zu seyn; und man glaubte auf dem rechten Wege zu seyn, wenn man davon ausgieng. — Natürlich mußte man auf diesem Wege den Erfindern der Mysterien begegnen; aber gerade in einer entgegen gesetzten Richtung.

Die

Die beyden ersten Acte der Mysterien haben die meisten für Handwerks-Feierlichkeiten gelten lassen. Aber in dem dritten fanden sie einen geheimen Sinn, weil — sonst gar kein Sinn darin zu seyn schien.

Einigen hat es glaublich geschienen, daß der Mahomet Englands, **Cromwell**, diesen Actus entworfen habe, indem er dadurch eine geheime Gesellschaft stiften wollen, um sein neues Reich der Gläubigen auszubreiten. — Diese Meinung kann sich nur so lange halten, als man sich **Cromwell's** Geschichte aus seiner eignen Phantasie erzählt.

Genauer zu untersuchen ist aber eine andre Vorstellung, nämlich: daß diesen sogenannten dritten Grad der Freymaurer-Geheimnisse eine geheime Gesellschaft von Freunden der königlichen Regierung in England zur Zeit jener großen Revolution dieses Staats in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gebildet habe, deren Zweck gewesen sey, den Sohn des unglücklichen, enthaupteten Königs, **Carl** I. wieder auf den Thron setzen zu helfen.

So viel ich weiß hat Herr **Friedrich Nicolai** in Berlin diese Hypothese zuerst, ausgebildet und mit allem was sie glaublich machen kann begleitet, dem Publico vorgelegt. — Der Verfasser des **aufgezogenen Vorhangs der Freymaurerey** scheint in der HauptSache derselben Meinung beyzutreten.

Die Worte, mit denen Herr **Nicolai** jene Muthmassung fast wie eine Thatsache erzählt, der es an Zeugnissen und Beweisen nicht fehlt, sind folgende:

"Die Gesellschaft der Freymaurer kann sich da-
"mahls *) um so viel weniger eines Geheimnisses ge-
"rühmt haben, da bald nach der Entstehung derselben,
"darin wirklich eine **geheime Sache** abgehandelt
"wurde, welche es höchst nöthig machte, daß ihre
"Versammlung auf keine Weise das Ansehen irgend ei-
"nes **Geheimnisses**, sondern einer unbefangenen Zu-
"sammenkunft von Maurern oder Naturforschern hatte.
"Es ist bekannt, daß in England in jeder geschlossenen
"Gesellschaft gewöhnlich gleiche politische Principien
"herrschen, ohne welches daselbst die gesellschaftliche
"Eintracht unmöglich wäre. Die Mitglieder der Frey-
"maurergesellschaft waren gänzlich wider das Parlament
"und für den König gesinnet. Das gab Gelegenheit,
"daß in ihren Versammlungen verschiedene Maaßregeln
"zum Besten des Königs verabredet wurden. Nach-
"dem aber der König 1649 war hingerichtet worden,
"und die geheimen politischen Absichten **Cromwell's**
"immer deutlicher an den Tag kamen, so vereinigte sich
"die dem königlichen Hause getreue Parthey noch näher,
"und da öftere Zusammenkünfte nöthig, aber auch sehr
"gefährlich waren, so wählten sie die ohnedem königlich-
"gesinnte **Freymaurergesellschaft** dazu, worin ver-
"schiedene Leute von Stande deshalb aufgenommen
"wurden, weil sie unter dem Scheine dieser schon be-
"kannten Gesellschaft sich ohne Argwohn versammlen
"konnten. Indessen da diese geheimen Zusammen-
"künfte nichts geringers zur Absicht hatten, als die
"Anhän-

*) Nämlich gegen das Ende der ersten Hälfte des vori-
gen Jahrhunderts.

"Anhänger des Parlaments zu vermindern, den Leu-
"ten von Ansehen, die Republik verhaßt und sie dem
"königlichen Hause geneigt zu machen, dadurch den
"Weg zu bahnen, den Tod des Königs zu rächen, und
"seinen Sohn auf den Thron zu setzen; so war es
"nicht rathsam, den ganzen Umfang dieser Absichten,
"die im größten Geheimniß mußten verabredet und aus-
"geführt werden, allen vorher schon aufgenommenen
"Freymaurern, ohne Zurückhaltung mitzutheilen. Man
"fand also Mittel, aus dieser Gesellschaft einen **gehei-
"men Ausschuß** zu machen, der sich besonders ver-
"sammlete. Dieser Ausschuß, dessen Absichten gar
"nicht auf das **Salomonische Haus** giengen, wählte
"sich Sinnbilder, die mit jenem nichts gemein hatten,
"sondern dessen geheime Absichten vorstellten. Seine
"Mitglieder wählten die Zeichen des Todes, sie beklag-
"ten ihren **ermordeten Herrn** (Master) nämlich
"den König **Carl** I. Sie deuteten die Hofnung an,
"ihn an seinen Mördern zu rächen, sie suchten das
"**verlohrne Wort** (das heißt, den **entwichenen**
"**Sohn des Königs**) wieder einzusetzen. Als treue
"Anhänger der königlichen Familie, dessen (deren) Haupt
"nun die **Königin** war, nannten sie sich **Söhne**
"**der Wittwe**. Sie änderten auch die Zeichen ab.
"Durch diese Anordnung konnte jeder geheime Anhän-
"ger des Königs den andern genau kennen, und er
"traute keinem, der ihm nicht das rechte Zeichen und
"Wort geben konnte. Es war dieses sowohl zu den
"Reisen der Königlichgesinnten in die verschiedenen
"Provinzen, als auch nach Holland, wo sich der Hof

 "auf-

"aufhielt, sehr nützlich, und am Hofe selbst, wo viele "Spionen waren, daß man also niemand trauen durfte, "den man nicht genau kannte, gar nicht unnöthig."

"Nachdem **Oliver Cromwell** gestorben, und "sein Sohn Richard abgesetzt war, war England in "den Händen einiger unter sich selbst uneiniger, wü-"thend heftiger und doch schwacher Rädelsführer. "Jeder Patriot sahe ein, daß diese tyrannische und ge-"setzlose Regierung landverderblich sey, und nicht dauern "könnte, und daß das einzige Mittel das Vaterland "zu retten, die Wiedereinsetzung der königlichen Ge-"walt seyn würde."

"Es war aber große Schwierigkeit hiezu zu gelan-"gen, da die Feldherren der Armee in England, ob-"gleich unter sich uneinig, dennoch sämtlich der könig-"lichen Gewalt zuwider waren. Man hatte die ein-"zige Hofnung auf den General **Monk** gesetzt, der "die Armee in **Schottland** befehligte. Dieser war "die (der) Wiedereinsetzung der königlichen Würde "heimlich geneigt, und brachte dieses schwere Unter-"nehmen auch endlich zu Stande. Man muß erstau-"nen, wenn man in **Skinners** Leben dieses großen "Generals und Staatsmanns lieset, mit wie viel Ge-"heimniß, Ueberlegung und Weisheit er zu Werke "gegangen, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, "die sich ihm bey diesem großen Unternehmen in den "Weg stellten. Man muß besonders die tiefe Ver-"schwiegenheit bewundern, mit der er handelte, als "ihm der König im Julius 1659 die erste Eröfnung "that, wobey er niemand, auch nicht einmahl seinem

"eigenen Bruder trauete, und indessen doch anfing sich "langsam mit seiner Armee nach England zu bewegen. "Die Augen aller Partheyen waren damals auf die "**Schottische** Armee gerichtet. Und die **geheime** "**Gesellschaft der Freunde des Königs** in Lon- "don, die auch alle ihre Hoffnung dahin setzte, sahe die "Nothwendigkeit ein, bey diesem äußerst kritischen Zeiten "aufs vorsichtigste und verschwiegenste zu Werke zu "gehen. Da nun der Umstand hinzu kam, daß einer "von ihren Mitgenossen, Sir **Richard Willis**, ver- "dächtig ward, und sie ihm nicht mehr trauen konnten, "so fanden sie für nöthig, aus ihrem geheimen **Aus-** "**schusse** noch einen **engern Ausschuß** zu machen, "dem besonders die **schottischen** d. h. die geheimsten "Geschäfte aufgetragen wurden. Sie wählten sich "neue Sinnbilder, die sich zu ihrer äußerst kritischen "Lage schickten, sie bildeten ab, daß in derselben **Weis-** "**heit, Biegsamkeit, Muth, Aufopferung** "**seiner selbst** und **Mäßigung** nöthig sey. Ihr "Spruch war **Weisheit über dir.** Sie veränder- "ten, der Sicherheit halber, abermals ihr Zeichen, "und erinnerten, sich zu hüten, in ihrer wankenden "Lage nicht zu fallen, und den Arm zu brechen."

"Dieß ist die **wahre Geschichte** (!!)" — setzt nun noch Herr **Nicolai** hinzu — "Dieß ist "die wahre Geschichte der Entstehung und der ersten "Veränderung der **Freymaurergesellschaft**, die aus "einer **esoterischen Gesellschaft** (!!!) von Natur- "forschern eine **geheime Gesellschaft** von getreuen "Unterthanen wurde, welche die Beförderung der Wie-

"dereinsetzung der königlichen Würde zum Zweck hatte, "daher sie auch den Nahmen der **königlichen Kunst** "annahm." *)

Dem Geschichtsforscher werden dabey auch ohne eine tiefere Untersuchung sogleich folgende Unglaublichkeiten auffallen:

Unter einem Volke, dessen Leidenschaften während eines langen Bürger-Krieges an einen solchen Grad von überspannter Heftigkeit **gewöhnt** waren, daß keine Parthey mehr daran dachte, ihre Sache durch die schwache Hülfe menschlicher Vernunft zu unterstützen, sondern jedes Für und Wider mit einer übernatürlichen Eingebung, mit religiöser Wuth und Begeisterung durchgesetzt ward, eine **Gesellschaft**, die Eine von beyden Partheyen entschieden ergriffen hat, in der Ein Glauben herrscht, und die es zu ihrer Haupt-Angelegenheit macht, indeß alles um sie her lermt — stille zu seyn! Alle andere werden vom Taumel einer offenbaren Tob-Sucht umhergetrieben. Nur diese Gesellschaft erhält unter ihren Gliedern die **stille** Wuth und pflanzt sie fort! — Dazu findet sie Schüler und Lehrlinge und Theilnehmer!

In dieser Gesellschaft trauen die Mitglieder einander nicht. Und aus diesem wechselseitigen **Mißtrauen** entsteht ein **geheimer Ausschuß**, der das Wichtigste der gemeinschaftlichen Angelegenheiten betreibt.

Dieser **geheime Ausschuß** weiß nichts bessers zu thun, als **Zeichen zu wählen**, den **ermordeten**

*) S. Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherren-Orden gemacht ꝛc. 1 Th. S. 195 ff.

ten **Herrn** durch theatralische Vorstellungen zu **be**=**klagen**, die **Hofnung**, **ihn an seinen Mördern zu rächen**, durch Pantomime anzudeuten, und zehn Jahre lang ein **verlohrnes Wort** zu suchen! Endlich stirbt der Hauptfeind ihres so heimlich beklagten Herrn, ohne daß sie seine Ruhe gestört hätten. Ein General, der in einem andern Lande eine Armee commandirt, muß nun für den geflüchteten Sohn des zehn Jahre lang beklagten das Beste thun. Was er thut, nennen sie **schottisch**, weil es in **Schottland** geschieht; und sie — erfinden einen noch geheimern geheimen Ausschuß, der das wichtige Geschäft hat, sie unter einander durch eine nachgeahmte Handlung zu erinnern, daß sie nicht fallen und den Arm nicht brechen müssen!

O! Ueber die sinnlosen Träumer! Sie sind es werth, daß nichts von ihnen auf die Nachwelt komme, als das Andenken ihrer Tollheit.

Indeß, so unglaublich die Existenz einer solchen geheimen Gesellschaft ist: so wenig ist sie doch unmöglich. Wer will die Gränzen der Empfänglichkeit des menschlichen Geschlechts für Thorheiten bestimmen? Nur unverwerfliche Zeugnisse müssen da seyn.

Weil diese mangeln: so müssen wir den Gehalt und Werth der Muthmaßungen untersuchen.

Der ganzen Hypothese scheint die Idee einer Erklärung der Zeichen, Bilder und Handlungen in dem Maurer=Actus, den ich vorher beschrieben habe (und in noch einem andern, der hier füglich ignorirt wird) zum Grunde zu liegen. Aus dieser Erklärung mag

dann die Geschichte, die darin liegt, erzählt worden seyn. Das ist etwas sehr mögliches, und ist in ältern und neuern Zeiten schon sehr oft geschehen. Nur der Geschichtsforscher kann diese Manier nicht brauchen, und der Geschichtschreiber muß sie nicht brauchen.

Daß das **verlohrne Wort** den **entwichenen Sohn des Königs**, und daß **Suchen** (eigentlich **vertauschen**; das **verschwiegene**, **behaltene** Wort des Meisters wird, wie wir gesehen haben, nur aus Besorgniß, daß es etwa verrathen seyn möchte, mit einem andern **vertauscht**, und es kömmt in der Fabel auf das eigentliche gewesene Wort gar nicht an, wie auch die Idee des Wort-Suchens **da** gar nicht ist) daß **Suchen** so viel heiße als **wieder einsetzen**, wird mit nichts weiter, als mit einer Anmerkung bewiesen.

Diese Anmerkung lautet so: "λογος, so **Wort** und **Sohn** bedeutet. Nach der damaligen in England allgemein üblichen Art, auf die Bibel anzuspielen."

Allein λογος heißt nirgends **Sohn**; auch in der Bibel nicht. Am allerwenigsten heißt es **Kronprinz**, oder **Sohn eines Königs**. — In der ganzen Fabel und im Catechismus kommt λογος nicht vor, sondern **Mac-benah**, welches hebräisch oder keltisch, oder was es sonst seyn mag, nur nicht griechisch ist. Auch in England lesen **nur** die Theologen (nach dem, was **allgemein üblich** ist, zu rechnen) das neue Testament in griechischer Sprache. Die Maurer verstehen das Griechische nicht, am wenigsten das Griechische des neuen Testaments. — Es war damals in England nicht

allgemein üblich, auf die Bibel **anzuspielen**; sondern die Volks-Redner machten einen **rhetorischen Gebrauch** von der Bibel, um ihren Gründen Nachdruck, Eingang und Schärfe zu geben, und vor allen Dingen, die Gemüther zu **erhitzen**. Was jetzt den Volks-Rednern in Frankreich **Rousseau's** Schriften sind, das waren den Demagogen in England, deren Scene die Kirchen und Kanzeln waren, wie die Bühnen dieser die Kaffee-Häuser und Speise-Tische sind, die Schriften, die jedermann unter dem Volk in seiner Bibel fand. Dazu konnte ihnen aber keine griechische, sondern nur die englische Bibel dienen. Man hatte nicht Zeit, sich mit Auslegungen des λογος aus der philosophischen oder der Kirchen-Geschichte oder der Theologie zu beschäftigen. Ueberhaupt konnten sie das ganze **neue** Testament nicht viel brauchen. Stoff zu ein paar Wendungen nnd Ausfällen gegen das bischöfliche Kirchen-System konnten die Pharisäer, der hohe Rath, die hohen Priester u. s. w. liefern. Das war aber auch alles. Hingegen das **alte** Testament, die blutdürstigen, racheschnaubenden Hyperbeln in einigen Psalmen, die Erzählungen von Todtschlagen und Ausrotten der Völker und nicht einen übrig lassen, der — — die Geschichten der Maccabäer, und dergleichen, waren die rechten Fundgruben für die erschöpften Redner der Saints, der Godly, der Puritans, Fifth-monarchy-men, chosen people und überhaupt der Roundheads. Die Cavaliers aber waren größtentheils kraftlose, untaugliche Redner, wie es ihnen in der That auch

fast

fast an einer Bühne fehlte, um dieß Talent zu üben.

Beweisen kann ich diese Behauptung hier nicht; denn der Beweis müßte durch Darlegung der ganzen Menge von Schriften aus jener Periode geführt werden, wovon die bedeutenden und mit diesen der Geist und die Manier aller übrigen dem Geschichtsforscher bekannt sind.

Eben darum aber bedarf es auch keines Beweises. Einer braucht nur die Geschichte des Studiums der Theologie in England etwas näher zu kennen, um unglaublich zu finden, daß damals **dergleichen** Anspielungen auf die Bibel, wie auf λογος und solche Begriffe, in England allgemein üblich **seyn konnten**. Selbst die Gelehrten unter ihren Geistlichen hatten sich mit ganz andern Dingen zu beschäftigen, mit der Liturgie, mit der Stelle des Altars, ob es ein Tisch oder kein Tisch seyn sollte, und dergleichen. Die communicatio idiomatum, der λογος u. s. w. ruheten. Sich darum viel Kopfbrechens zu machen, konnte sogar gefährlich werden; denn diese Gegenden des theologischen Gebiets gränzten zu nahe an popery, ans Pabstthum. In England war überhaupt von je her die Hierarchie mehr Ursache und Gegenstand der Reformation und die Theorie der Religion, als ein Zweig der Gelehrsamkeit, weniger Hauptsache, als in Deutschland. Wie denn auch immer eine **Kirche** blieb, wenn gleich aus der allgemeinen eine besondere ward. — Jener biblische Styl der damaligen Republicaner, Godly, chosen people und Quäker ist übrigens mit

ihnen nach Amerika hinüber gewandert, wo er sich verbessert, aber nicht verändert hat. *) Als der berühmte **Paine** im amerikanischen Kriege sein wichtiges Buch, Common Sense, schrieb, brauchte er keine

*) Wie sich alles, was America von England aus erhielt, da verfeinert und veredelt hat, auch die Menschen, und der Geist der Freyheit, der sie aus ihrem Vaterlande trieb, welcher in Europa oft auf sie gewirkt hatte, wie auf Besessene, in America aber ein reiner, guter Geist ward. — Die freyen Americaner würden aus dieser blutigen Periode der Geschichte Europa's ihre Götter und Heroen hernehmen, wenn nicht unter ihrem gedeihlichen Himmelsstrich das menschliche Geschlecht schon zur Mündigkeit gereift wäre. Europa sollte, wie es damahls schien, nie wieder ein Ort für die Freyheit werden. Es stieß alle hinaus, die von den Eingebungen dieser Gottheit begeistert waren. Die, deren Eifer rein war, giengen gern und willig, und ihr friedlicher Auszug aus dieser verkehrten Welt ist der einzige schöne Anblick, den uns England in diesem Zeitraum gewährt. Aber die Wüthenden und die Heuchler, jene wahren men of blood: wie sorgfältig suchte Europa diese bey sich zu behalten, als edle Glieder des Leibes, die nicht ohne Lebensgefahr abgetrennt werden können! Cromwell wollte mit andern Brüdern in der Heucheley schon zu Schiffe gehen. Ihn ließ der unglückliche Carl nicht aus dem Lande! Solche Leute mußte England behalten! — Gesegnet sey sein und seines Hofes Irrthum. Er hat America von dem Laster aller Laster gerettet, und Carl hat ausgesöhnt und gebüßet, was **Ferdinand** und **Philipp** an America verschuldet haben.

keine Bilder und Figuren, die aus der Römischen und Griechischen Geschichte hergenommen gewesen wären, sondern aus der Bibel und dem jüdischen Alterthum, welche sehr wirksam waren. Der König von England wird **Pharao** genannt, u. s. w.

Und wenn man nun endlich für den entflohenen Prinzen durchaus ein Bild und einen Ausdruck hätte im neuen Testamente suchen wollen; so war ja das **Lamm** da, das zu dem Geist der Zeiten viel besser paßte, als ein λογος, der nicht da ist, sondern erst aus dem Griechischen hergeholt werden mußte. — Aber es war damahls sehr gefährlich, das **Lamm** zu spielen. Ein gewißer **James Nayler**, der unter **Lambert**, diesem wichtigen Gehülfen zu **Cromwell's** Größe, gedient hatte, machte im Jahr 1656 den Versuch, und that so gar Wunder. Er weckte in Exeter wo man ihn als einen Vagabunden ins Gefängniß gesetzt hatte, eine Todte auf, die nachher in seinem Verhör sehr naiv aussagte *): "sie wäre in Exeter im Gefängnisse drey Tage todt gewesen; **Nayler** hätte aber die Hände auf sie gelegt und sie auferweckt." **Nayler** war spitzfindig genug. Er kannte die theologische Terminologie nicht, distinguirte aber zwischen sich, als **Geschöpf**, und der **Macht, die in ihm sey**, wovon seiner Meynung nach die Schrift Zeugniß gäbe. "Ich kann nichts von mir selbst thun," sagte er, "aber es ist eine Kraft von oben herab in mir." Man fragte ihn, "wer von ihm zeuge?" Er antwortete: "Die Schrift zeuget

*) Sie hieß Dorcas Erbery. S. Trials for high treason &c. Th. 2. S. 666 ff. der Octav-Ausgabe.

zeuget von der Kraft in mir, welche ewig ist." — Sein Urtheil fiel dahin aus, daß er, rücklings auf einem ungesattelten Pferde sitzend, umher geführt, ausgepeitscht, und ihm die Zunge mit einem glühenden Eisen durchbohret werden sollte. Darauf ward er in Bridewell von **aller menschlichen Gesellschaft** ausgeschlossen, ihm keine Feder, Dinte und Papier, nicht einmahl Nahrung erlaubt, als die er mit seiner Hände Arbeit verdiente. — —

Fällt nun der λογος weg, welcher in der That aus einer ganz andern Vorstellung durch bloße Erinnerung und nicht einmahl durch Wahrnehmung einer Aehnlichkeit in das Maurer-Mysterium hineingetragen ist: so bleibt zur Unterstützung dieser Hypothese nichts übrig, als die Idee der Gefahr, in welcher die Königlich-gesinnten in England unter **Cromwell's** Regierung waren, **wenn sie Unternehmungen wagten,** dem Prinzen wieder auf den Thron zu helfen. — Auch eine bloße Erinnerung aus der Geschichte, die hier vielleicht sehr zur Unzeit thätig seyn kann.

In Herrn **Nicolai's** Buch wird sie durch ein Exempel geltend zu machen gesucht. Aber nur durch Eins, das für die **Gefahr** der Königlich-gesinnten eigentlich nichts beweiset. Es beweiset nur, daß **Ein** englischer General, der bekannte **George Monk,** mit dessen Namen zugleich auch sein zweydeutiger Character auf die Nachwelt gekommen ist, ein sehr verschlossener Mann war, der, wie es hier heißt, bey der Eröfnung, die ihm der König von seinen Absichten

that, "auch nicht einmahl seinem eigenen Bruder trauete." Die Geschichte ist diese:

Monk war eigentlich von Jugend auf, was die Engländer a soldier of fortune nennen. Der Dienst war sein Gewerbe, und **Monk** hatte ganz den Character, der dazu gehört, **sein Glück zu machen,** wie der gewöhnliche Ausdruck ist. Er war einer von den kalten Leuten, die in ihrem Temperament eine angebohrne Sicherheit vor den Gefahren des Enthusiasmus und vor den Beschwerden finden, mit welchen große Thaten die Helden belohnen. — Er trat früh in den Dienst. Unter dem Grafen Leicester, Statthalter in Irland, ging er 1640 nach diesem Lande, wo er Obrist ward. Beym Anfange des bürgerlichen Krieges 1644 schickte der Graf ihn zum Könige nach England, und in des Königs Dienst ward er sogleich in Nantwich von **Fairfax** überrumpelt und gefangen. Er blieb drey Jahr gefangen; da trat er in den Dienst der Insurgenten. **Cromwell** fand einen sehr nützlichen Soldaten an ihm, und als nach **Carl** I. Tode sein Sohn **Carl** (nachher König **Carl** II.) den die Schotten gekrönt hatten, von der Parlaments-Armee unter **Cromwell** geschlagen war (1651) ließ der beschäftigte Protector den General **Monk**, mit einer Armee in Schottland, um das bezwungene Volk niederzuhalten. **Monk** war ein sehr gehorsamer Unterbefehlshaber. Er besiegte in der That mit der Schärfe des Schwerdts, was noch zu besiegen war. Er züchtigte das unterjochte Volk mit Scorpionen. Die Schotten hätten **es verdient,** pflegte er zu sagen. Als er die kleine

Stadt,

Stadt, **Dundee**, wohin sich gerettet hatte, wer sich retten konnte, durch Sturm in seine Gewalt bekam, ward die ganze Besatzung niedergehauen, weil sie sich hatte bis auf den letzten Mann wehren wollen. Der tapfere Gouverneur wollte sich noch mit einigen auf einem Kirchthurm halten. Man zündete unten nasses Stroh an, und trieb ihn durch den Rauch herunter. Der Officier, der ihn gefangen nahm, einer **Kelly** wollte ihn hinführen um von **Monk** Schonung seines Lebens zu erbitten, aber ehe er noch mit ihm zu dem General kommen konnte, hatte ihn ein brutaler Major, **Butler**, erschossen. Befehl, Nachsicht und Beyspiel machte die Soldaten grausam. In ganz Schottland erlaubte **Monk** niemand, Waffen zu tragen. Nicht einmahl reiten durften die Leute, die noch Pferde hatten. Der Gebrauch eines Pferdes schien für Sclaven, die es aus Noth waren, zu gefährlich.

So stand **Monk** in Schottland, eine Geissel des Landes in der Hand des Henkers der Nation, bis der Protector starb. Nun hatte er es mit zwey Menschen zu thun, von denen keiner so schlecht aber auch keiner so bedeutend war. **Oliver Cromwell** war furchtbar; deswegen diente ihm **Monk**. **Richard Cromwell** scheint ehrlich gewesen zu seyn. **Monk** hatte sich aber erst darüber mit andern, besonders mit dem verhaßten **Lambert** zu streiten, wer ihn brauchen sollte. Der elende **Carl Stuart** hatte Dienst und Hülfe am meisten nöthig, und konnte in Zukunft mit dem Gelde des Volks am besten bezahlen. **Monk** suchte also einen guten Preiß

zu machen. Er bot sich nicht an; er ließ sich suchen, und behandelte die ganze Sache, wie einer der den andern in Händen hat. — Sein Bruder brachte ihm einen Brief vom Könige nach Schottland. Er kam eben an, wie der General einen Kriegsrath mit seinen Officieren hielt. Der Kapellan des Generals unterhielt ihn so lange. Dr. **Monk** war auch Geistlicher, und entdeckte entweder aus großem Zutrauen zur Wichtigkeit des Ordens und Standes, wovon sie beyde Mitglieder waren, oder aus Bedürfniß der Mittheilung oder aus natürlicher Unfähigkeit zu geheimen Unterhandlungen dem Kapellan die ganze Absicht seiner Reise. Endlich kommt der Bruder. Nun fängt er sogleich seine ganze Unterhandlung an. Der General fragt ihn, ob das sonst schon jemand wisse? "Niemand" sagt er, "als **Price**." (so hieß der Feldprediger) "Ich weiß, daß du in den ein unbegränztes Vertrauen setzest." — Ueber die Art dieses Vertrauens belehrte nun der verschlossene General seinen Bruder durch Stillschweigen. Er fing an von etwas anderm zu sprechen, und schickte ihn so bald als möglich ohne Antwort zurück nach England. *)

Ein so einzelnes Beyspiel des Betragens eines ganz vorzüglich kalten und zurückhaltenden Mannes in einem einzelnen besondern Falle und in einer bedenklichen Lage kann nichts für die Verschlossenheit beweisen, mit welcher die Anhänger **Carls des Zweiten** ihre Gesinnungen **überhaupt** verbergen mußten. Und in der allge-

*) So erzählt Hume nach Lansdown's Schutzschrift für **Monk**. History of England. Vol. VII. Ch. 62.

allgemeinen Geschichte dieser Zeiten finden wir keine Beweise, daß Heimlichkeit und Zurückhaltung so sehr in die Nation gedrungen wäre.

Freylich war **Cromwell** und die sogenannten Keepers of the liberties of England sehr wachsam über Leute, die ihnen als Feinde verdächtig wurden. Aber ihr Argwohn war doch, wie natürlich, nur auf Männer gerichtet, die sich durch Stand, Verbindungen oder Handlungen **wichtig** genug gemacht hatten, um Verdacht zu erregen. Uebrigens konnte sich ja **Carl** nachdem er bey **Worcester** geschlagen war (1651) noch fast anderthalb Monath in England aufhalten, (vom dritten September bis zum funfzehnten October) und ward nicht entdeckt, und konnte glücklich nach Frankreich entkommen. Selbst das Complott des bekannten presbyterischen Predigers, **Love**, the presbyterian Plot, (1641) woran so viele Theil nahmen, welches Briefwechsel und Reisen und Zusammenkünfte erforderte, war doch über zwey Jahr lang thätig, ohne entdeckt zu werden, und der Anstifter, **Christopher Love** wurde im Grunde nur durch einen Zufall hingerichtet. **Cromwell**, der in Schottland war, hatte den Richtern geschrieben, "sie könnten ihm Pardon geben, wenn seine mächtige Parthey Bürgschaft für künftiges ruhiges Verhalten leistete." Den Brief fingen einige **Cavaliers** auf, und schlugen ihn aus Rache gegen **Love** unter. Die Richter schlossen nun aus **Cromwell's** Stillschweigen, er wolle dem Unglücklichen nicht vergeben. Er ward hingerichtet; und weil **Cromwell** im Felde Glück hatte, konnten die

 Presby-

Presbyterianer nicht wagen, den Tod ihres Haupt-Eiferers zu rächen. *)

Sonst hatte **Cromwell** Ursache genug das Volk zu fürchten, und fürchtete es sehr. Er war sich bewußt durch welchen Geist der Wildheit, vom Betruge benutzt, er gestiegen war, und daß ihn ein Gegner, der nur völlig so schlecht seyn mußte, wie er, gewiß stürzen würde. Wie grimmig **Cromwell** in der Schlacht auch fechten mochte, so zitterte er vor jedem Manne von Muth, der einiges Talent hatte, auf das Volk zu wirken. — So gab z. E. **John Lilburne**, **) ein Oberster unter der Armee, die gegen **Carl I.** focht, schon 1649, da **Cromwell** eben seine glücklichsten Thaten gethan hatte, öffentlich Schriften gegen ihn und sein Parlament heraus, verglich sie mit Mördern und Dieben und Algierischen Seeräubern, ward ergriffen, verhört, und weil er sich mit Muth und Verstand heraushalf, freygesprochen. Das Volk machte die ganze Nacht durch Freuden-Feuer in allen Straßen.

Zwar

*) Echard's History of England. fol. 689.

**) Er ist in den Geschichten dieser Zeiten unter dem Namen free-born John mit vielem Ruhme bekannt. Wiewohl er freygesprochen ward, verbannte Cromwell's Parlament ihn aus dem Lande. Er ging nicht, ward wieder ergriffen, verhört und freygesprochen. Nun verhörte das Parlament die Jury-men über die Gründe, aus welchen sie ihn freygesprochen hätten. Die Jury-men sagten sie hätten nach ihrer Einsicht und Gewissen gehandelt, und dürften keine Gründe angeben. Tryals &c. II. p. 570.

zwar eine Gesellschaft von Leuten, die nur zusammen kommen, und weiter nichts unternehmen, als einander zu erinnern, nicht zu fallen, konnte **Cromwells** Aufmerksamkeit nicht viel beschäftigen, wenn sie existirt hätte. Aber sie konnte dem armen **Carl** auch nichts helfen. Einem verjagten Königs-Sohne ist wenig damit gedient, Sohn der Wittwe zu heißen, und als λογος zu figuriren. Er braucht Geld und gutwillige Leute, die sich allenfalls für ihn todtschlagen lassen und aus einem zerbrochenen Arm nicht viel machen.

IX.

In den Annalen der Maurer-Zunft, (denn um diese Zeit werden es wirkliche Annalen) die **Anderson** und **Noortbouck** liefern, findet sich nicht die geringste Spur von einer andern, als der Zunft-Geschichte. Die Großmeister werden alle mit ängstlicher Sorgfalt auf Nachweisung ihrer alt-adlichen Familien, wenn es nicht etwa berümte Baumeister sind, und selten ohne Lobsprüche, so wie sich nur was von ihnen sagen läßt, aufgeführt.

Der wichtigste unter ihnen war **Inigo Jones**, der schon durch die Empfehlung seines vornehmen Gönners, **Wilhelm Herbert**, Grafen von **Pembroke**, unter **Jacob** dem Ersten in Ruf kam und 1657 in großem Ruhme starb. Von seinen Verdiensten um die Maurerey wird auch nicht das kleinste vergessen. Er war, wie es heißt, **Groß-Meister von England**. — Doch hier wird es Zeit seyn, den verwickelten Punct des Groß-Meisterthums auseinander zu setzen, so gut es

es bey so mangelhaften Nachrichten möglich ist. Die Worte lauten also:

"Der König," (**Jacob der Erste**) "wiewohl selbst "Maurer, und **folglich königlicher** Großmeister "der Brüderschaft, billigte seine Wahl zum **wirklichen** "Großmeister von England, der in den Logen den Vor= "sitz führte." *)

Also **Jones** war **wirklicher**, nicht **deputirter** Groß=Meister der Maurer in England. Und **Jacob**, der **königliche** Großmeister, — von welchen Mau= rern war der es denn? von den Maurern auf der gan= zen Oberfläche der Erden? Das würde sich ja wohl **Jacob** selbst, so eitel und pedantisch er auch war, kaum haben einbilden können.

Sollte die löbliche Brüderschaft mit ihren **königli= chen** Brüdern zu Zeiten auch wohl prahlen? Sollte auch wohl hie und da Mysterien=Legende mit in die Annalen einschleichen? — Wenigstens ist es nicht viel wahrscheinlicher, daß **Jacob**, als daß **Salomo** Mau= rer gewesen ist.

Er war **Gewandbereiter**. (cloth-worker) Er konnte doch nicht beydes zugleich seyn! Und er war in dergleichen Dingen sehr gewissenhaft. Er wollte nicht einmahl **Schneider** werden, weil er schon **Gewand= bereiter** war, wiewohl diese beyden Zünfte (zumahl merchant-taylors, wie die waren, die sich die Ehre von

*) The King, thoungh a brother mason, and *of course*, royal grand master to the fraternity, approved of his being appointed *acting* grand master of England, to preside over the lodges. P. 136.

von ihm ausbaten) doch näher mit einander verwandt sind, als Tuchmacher und Maurer. Doch entschuldigte sich **Jacob**; sein Sohn, nachher **Carl** der Erste, ward Schneider! Und diesen **Carl**, der als Prinz Schneider war, scheinen die Brüderschafts-Annalen auch fast zum Maurer machen zu wollen; denn es heist von **Inigo Jones**: "Er endigte seine Tage in Kummer "über den Tod seines **königlichen Meisters**, "**Carls des Ersten**." *) Dies ist wenigstens sehr zweydeutig, und fast gesprochen, als ob man durch ein Wortspiel etwas erschleichen wollte. — Aber es wird gut seyn, die Stelle des Geschichtschreibers, welche von **Jakob's** und **Carl's** Zünften Nachricht giebt, vollständig herzusetzen. Sie ist hier in mehr als einem Betracht wichtig.

Der Annalist, **Echard**, erzählt von den Thaten **Jacob des Ersten** unterm Jahr 1607, wo sonst nicht viel von ihm zu sagen ist:

"Im Junius speisete der König mit einigen Lords "bey dem Lord Mayor von **London**, Sir John

*) His days were closed in sorrow for the unfortunate end of his *royal master* Charles I. — Master heißt hier gewiß nicht Herr; oder es muß es durch ein Wortspiel bedeuten sollen. — An einer andern Stelle wird **Carl** ausdrücklich, aber auf eine sonderbare Art, zum **Groß-Meister** gemacht. Charles I. was also grand master by *prerogative*. P. 138. Ein neues königliches Vorrecht, Maurer-Meister zu seyn! Wenn purses full of gold, wie bey den Tuchmachern damit verbunden sind: so müssen die Minister diese Constitutions of Free-Masons nicht übersehen.

"**Watts**, zu Mittage. Dieser überreichte ihm nach "Tische einen Beutel voll Gold, und bat Se. Majestät "unterthänigst, er möchte doch geruhen, in die Gilde "der Gewandbereiter, wozu er gehörte, einzutreten; *) "welches zu thun der König auch gnädigst geruhete. "Er rief **William Stone**, den Gilde-Meister, **) "zu sich her, und sagte in einem vertraulichen Ton: "" Stone, gieb mir die Hand. Nun bin ich Tuch-"" macher; und zum Zeichen meiner besondern Huld, "" soll die Gilde jährlich zur Meister-Wahl ein paar "" Stück Hochwild haben."" ***) — **Da wurden "auch viele Herren von hohem und niederm "Adel Tuchmacher.** Einen Monath nachher spei-"seten der König und der Prinz auf dem Schneider-"Amthause ****) mit vielen Lords. Da überreichten "der

*) That he would be pleased, to be free of his company, the *cloth-workers.*

**) "*Master* of the company." — *Master* of a company oder master of a lodge ist ganz einerley, was die Bedeutung des Worts *master* betrifft. Weil jene companies keine lodges haben: so haben sie auch nicht mehrere masters; also auch keinen grand-master.

***) *Stone,* give me thy hand, I am now a cloth-worker, and in token of my special favour to this society Ido hereby give a brace of bucks yearly, *for ever* to this company at the election of the master and wardens. — Das for ever hat wohl nicht länger, als bis auf Jacob's Tod gedauert.

****) Merchant-taylor's-Hall. Es steht in Threadneedle-Street, und soll sehr gut gebauet seyn. Diese Gilde besteht schon seit 1480. Da bekam sie ihren Frey-Brief

"der Meister und die Aufseher *) der Gilde Ihro "Majestät einen Beutel voll Gold und dankten unterthänigst für die Gnade, daß dieselben ihre Gilde mit "dero königlichen Gegenwart beehret hatten. Sie "zeigten Ihm auch eine Liste, worinn die Namen von "sieben Königen, einer Königin, siebzehn Prinzen und "Herzogen, zwey Herzoginnen, einem Erz-Bischof, "sieben Prioren und einer großen Menge Ritter und "Junker standen, welche zu ihrer Gilde gehört hatten. "Seine Majestät nahm dies gnädig auf, sagte ihnen "aber, "**er wäre schon in einer andern Gilde,** ""**der Prinz, sein Sohn aber, sollte in die** ""**ihrige eintreten**, und er wollte ihm selbst den ""Kranz aufsetzen sehen." **) Darauf überreichte "der Meister dem Prinzen auch einen Beutel voll "Gold, den er gnädigst annahm und sagte, "Er wolle ""nicht allein in ihre Gilde treten, sondern die Lords, ""welche er bey sich hätte, sollten es auch thun.""

"Dies

Brief (charter) unter der Benennung Taylors and linnen-Armorours. 1501 ward sie von Heinrich dem Siebenten unter der jetzigen Benennung Merchant-Taylors mit einem neuen Charter begabt.

*) *Wardens.* Durch die Freymaurer, die nicht allemahl richtig übersetzt haben, ist der Ausdruck, Aufseher für warden im Deutschen gebräuchlich geworden. Darum habe ich ihn beybehalten. Es hätte hier sonst eigendlich nach unsrer Handwerker-Sprache übersetzt werden müssen: Amts-Worthalter.

**) That he himself was already free of another company, but the prince, his son should bee free of theirs, and that he would see the garland put on his head.

"Dies alles geschah mit nicht geringer Feyerlichkeit."
S. Echard's History of England. S. 385.

Alle die Könige, Fürsten, Grafen und Herren, welche die Schneider **Jacob dem Ersten** auf ihrer Gilde-Liste zeigten, waren Ehren-Mitglieder, *accepted*; denn das Handwerk hat keiner von ihnen getrieben. Wiewohl ich es doch nicht wagen möchte, sie nach der Analogie von Herrn **Noorthouck's** *speculative* mason **speculative Schneider** zu nennen; diese Distinction ist bey den andern Gilden nicht üblich; und bey den Maurern ist sie auch wenigstens nicht alt. Aber die Sitte, sich um den Beytritt der Könige zu bewerben, ist sehr alt bey allen Gilden; und jede hält ein genaues Verzeichniß, worinn diese majestätischen Brüder eine wichtigere Rolle spielen, als in der Welt-Geschichte. Die Schneider haben in diesen Listen nun eine Seltenheit, durch die sie nicht allein die Eifersucht der Maurer sondern aller übrigen Gilden rege erhalten müssen, einen König, der auf dem Blut-Gerüste starb. In der That, mich wundert, daß man **Carl's** Eintritt in diese Gesellschaft nicht schon zu einer schlimmen Vorbedeutung gemacht hat, da man fast in allem, was er that, ein böses Omen finden wollte. Es war das erste Mal, daß er gewissermaßen den Patron spielte, und die Gilde, in die er eintrat, mußte gerade einen enthaupteten Patron haben! *) — —

Was

*) Ihr Patron ist der heilige Johannes, der Täufer. Sie führet einen englischen Löwen im Wappen, hat oben dem Helm ein heiliges Lamm, mit der Fahne, zu

Was für Vortheile mögen aber eigentlich die Gilden von der Zünftigkeit eines Königs, Herzogs, Grafen oder Bischofs gehabt haben?

Diese dürften wohl schwerlich einzeln und genau zu bestimmen seyn. Doch lassen sie sich im Allgemeinen

andeu=

zu Schildhaltern ein paar Kameele, und zum Wahlspruch: concordia parvae res crescunt. Unter den zwölf Gilden, von denen einer der Lord Mayor von London Mitglied seyn muß, ist dieß die siebente. — — Uebrigens zählen auch andere Gilden, als die Gewandbereiter und Schneider, Könige, Prinzen, Herzöge und Bischöfe unter ihren Mitgliedern. Z. E. die Seidenkrämer, deren Gilde die erste von jenen zwölf ist, haben mehrere Könige Fürsten und Lords unter sich gehabt. In deren Speise=Saal auf ihrem Amt=Hause sind auch eben die Figuren des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, wie in Free=Masons=Hall, nur oben der Thüre, und nicht ganz in derselben Stellung, angebracht. Ihre Patronin ist die heilige Jungfrau. Das Wappen führt auch eine Jungfrau in Wolken im Schilde. Auch die Gewürz=Händler haben mehrere Könige unter sich gehabt. Ihre Gilde ist von jenen zwölf die zweyte, wiewohl sie älter ist, als die der Seidenkrämer. Sie ward schon 1344 (die der Seidenkrämer erst 1393) privilegirt; und wie sie als Gewürzhändler=Gilde (company of *Grocers*) dieß Privilegium erhielt, hatte sie schon lange, als Brüderschaft, unter dem Nahmen der Pfefferkrämer (pepperers) existirt. Sie ist gewiß die älteste von allen Handels=Gilden in England. Auch von den Manufactur= und Handwerks=Gilden über=

trifft

andeuten. Das, was man **Ansehen** nennet! — Das **Ansehen** ist, gerade wie die Krone, das höchste Zeichen des Ansehens, an sich nichts werth, **gilt** aber durch das Vorurtheil der Menschen mehr als Verstand und Tugend; weswegen die Menschen auch das liebste,

was

trifft wohl keine sie an Alter. Ueberhaupt ist der Anfang unserer Gilden die wahre Periode der Ungewißheit in unsrer Geschichte. In allen nach der sogenannten Völkerwanderung entstandenen Staaten finden wir Handwerker, Künstler und wenig Handelsleute, als Schutzgenossen der Geistlichkeit. So wie sie sich durch Gunst und Opfer Privilegien erwerben können, werden sie Gilden. Aber die Gilde ist nur eine privilegirte Brüderschaft. (Dieser Unterschied zwischen fraternity und company wird auch im Englischen bald sichtbarer, wenn man die Geschichte des Landes einigermaßen mit critischem Blicke lieset) Die Brüderschaft ist schon da mit ihrem Patron, einem Heiligen. — Die englischen Pfefferkrämer hatten den heiligen Antonius, die Fischer den heiligen Petrus, die Goldschmiede den heiligen Dunstan, der bekanntlich schmieden konnte, und nicht allein a speculative, sondern ein wahrer *operative* Smith war, bey welcher Gelegenheit er einst dem Teufel, der ihn versuchen wollte, und an das höllische Feuer doch nicht recht gewöhnt seyn mußte, mit seiner glühenden Zange die Nase so wacker zerkniff, daß man ihn auf Meilen weit brüllen hören konnte. Die Salters, (Salzhändler) deren Gilde erst unter **Heinrich dem Achten** privilegirt ist, haben gar keinen Heiligen zum Patron, die Maurer (die Masons, wie die bricklayers) auch nicht.

was sie haben, Gold und Leben, dafür hingeben. Darum wurden die Bürger von London Barone und die Zünfte überreichten den Königen in tiefster Unterthänigkeit Beutel voll Gold, daß sie ihre Brüder würden. Sie kauften mit dem Golde, das die königliche Verwandschaft kostete, wenigstens einen Glanz, vor dem das Vorurtheil die Augen zuhält, und der die Thorheit in Entzücken setzt. Sie hinterließen den lächerlichen Ehrgeitz ihren Nachkommen, wie streitsüchtige Väter ihren unglücklichen Kindern schlimme Rechtshändel hinterlassen. Und diese sollten ihr angestammtes Erbgut verschleudern, sollten ihre Väter im Grabe beschimpfen? — Wer wird ihnen das zutrauen? Was ist ewiger, als menschliche Thorheit!

Daß die Maurer von dieser menschlichen Thorheit gleichen Antheil mit allen ihren Brüdern in **Adam** oder **Noah** geerbt haben, beweiset ihre ganze Geschichte, und besonders der Umstand, daß sie von einem Groß-Meister by prerogative sprechen, und die dankbare Schmeicheley, wodurch sie ihre Großmeister und Beschützer, wie in Lobreden gebräuchlich ist, auf alle mögliche Weise in irgend eine Verbindung mit dem Ruhme zu bringen suchen, sie mögen in der wahren Geschichte auch noch so weit davon entfernt seyn. Um in der Maurer-Geschichte berühmt zu seyn, ist es genug, daß einer von Adel ist, und Geld hat, Gebäude aufführen zu lassen. *) — Welche Zunft wird ihre vor-

*) So wird z.E. gleich hinter **Carl** I. (Constitutions. P.138) von einem in der Geschichte ganz unberühmten Grafen

vornehmen Gönner aus einem andern Gesichtspuncte, als dem des Eigennutzes beurtheilen?

Zudem bedurften die Maurer, die im Lande **zerstreut lebten,** und nur **unter sich** nicht aber, **als Maurer in einer Stadt zünftig** (free of a town) waren,

sen von **Arundel, Thomas Howard,** der zwischen 1630 und 1635 als **Großmeister** aufgeführt wird, gesagt, "er würde wegen seiner marmora Arundeliana **ewig berühmt seyn.**" Das hat **Anderson** schon gesagt und **Noorthouck** sagt es ihm treulich nach, wiewohl schon jetzt, ehe noch dieß Jahrhundert aufgehört hat, der ganze Ruhm verflogen ist. Die marmora selbst heißen nicht einmahl mehr recht Arundeliana. Sie werden jetzt schon mehr Oxoniensia genannt. Eine kurze Ewigkeit! — **Hume** macht in seiner Geschichte von England, wenn er des einst so berühmten und so bald vergessenen **Hobbes** erwähnt, eine wehmüthige Anmerkung über die kurze Dauer des Ruhms der Philosophen. Aber der Ruhm der Maurer dauert wahrlich nicht länger, selbst der Ruhm der reichen Maurer und der Groß-Meister. Wiewohl dieser **Howard** hat auch nicht verdient, so lange berühmt zu seyn, als andre **Howards,** deren Andenken in der Geschichte noch lebt. — Ein Liebhaber von Antiquitäten muß er in hohem Grade gewesen seyn; denn während sein Vaterland sich im innerlichen Kriege verzehrte, hielt er, der Lord Marschal von England, sich in Italien auf, wo er 1664, in **Padua** starb. Um die Marmor-Tafeln hat er das Verdienst, sie — bezahlt zu haben. Er schickte einen gewissen **William Petty** nach Asien, um Antiquitäten

waren, des Schutzes eines Vornehmen, dem sie dann wohl gern den Titel **Groß-Meister** gaben, weil jede Loge doch, wie von den in Städten privilegirten Gilden jede Gilde, ihren wirklichen **Meister** hatte. *) Ein Mann von hohem Adel und Ansehen bey Hofe konnte ihnen Dienste leisten, wenn etwa Policey-Verordnungen, wie die von 1424, worin ihre Versammlungen verboten wurden, wider sie ergingen. Wirklicher

ten zu suchen. Dieser kaufte die Marmor-Tafeln von einem Türken, der sie einem Gelehrten (der gar nicht berühmt geworden ist) geraubt hatte, welcher Gelehrte sie für den in aller Welt berühmt gewesenen Peirescius gesammlet hatte, der zehntausend Briefe hinterließ, die andre gelehrte Leute an ihn geschrieben hatten, und den dem ohngeachtet, wie der, auch schon bald vergessene, Balzac meint, eine Menge gescheidter Leute, gar nicht gekannt haben. Der ewig berühmte Graf von Arundel ließ die marmora, die ihm sein Geld und Glück verschafft hatten, hie und da in seinem Schloß und Garten aufstellen. Der gelehrte Selden, welcher sich zuerst Mühe gab sie zu erklären, nannte sie Arundeliana, nach dem Orte, wo sie standen. — Uebrigens war er von einer berühmten und altadlichen Familie. Sein Vater soll die erste Kutsche in England gehabt haben, und sein Groß-Vater ward unter Elisabeth wegen Hochverrath enthauptet.

*) Die Maurer in London wissen nichts von einem Großmeister. Sie haben wie andre Gilden der Stadt einen Meister, zwey Worthalter, einen Schaffner u. s. w. Die Zahl der Zunft ist 65, und jeder kann einen

licher **Meister** aber konnte ein solcher Lord nicht seyn, so wenig **Jacob** I. Meister der Tuchmacher oder **Carl** I. Meister der Schneider ward.

XII.

Die Zeiten **Carls des Ersten** und **Carls des Zweyten** machen in keinem andern Betracht eine merk-

einen Burschen in die Lehre nehmen; wann er Amts-Worthalter, oder was in den Logen Aufseher heißt, geworden ist: so kann er zwey Lehr-Burschen halten. Für die Aufnahme muß einer fünf Pfund Sterl. bezahlen. Sehr wenig, wenn man bedenkt, welche baare Vortheile er dafür erhält. — Höchst wahrscheinlich beobachtet diese Zunft in London die Mysterien der wandernden, im ganzen Lande zerstreuten alten Zunft nicht mehr. Sie hat auch, statt der zerstreuten Hütten der andern, die an jedem Bau-Platze aufgeschlagen wurden, ein ordentliches Amt-Haus in Masons Ally schon seit langer Zeit. (S. *a new view of London or an ample account of that city*, in two valumes &c. London. Printed for Chiswell &c. 1708. Vol. II. p. 811. — Dieß ist eine mit vieler Sorgfalt gemachte Conpilation) Auf diesem Maurer-Amthause (Masons' Hall) hat sich die andre Maurer-Zunft, welche nicht in **London** zünftig geworden ist, sondern die alte Weise der zerstreuten **Logen**, oder **Herbergen** beybehalten hat, nie versammlet. Sie hat auf dem Amthause der Schneider, der Seidenkrämer, der Lederhändler, und in vielen Wirthshäusern, Zusammenkünfte und Gastereyen gehalten, aber nie auf dem Amthause der Londonschen Maurer-Zunft.

merkwürdige Periode in der Geschichte der Maurerey in England aus, als in so fern sie durch den berühmten Baumeister, **Inigo Jones**, für die **Kunst** merkwürdig werden.

In den Annalen der Zunft wird jedes Gebäude, das er aufgeführt oder angegeben hat, mit sorgfältiger Genauigkeit angemerkt. Auch wird nicht vergessen,

Zunft. Diese letzte hat sich auch, nachdem sie als Stadt-Zunft privilegirt worden, welches um 1410 (also unter Heinrich IV. der um diese Zeit oft Geld nöthig hatte) geschehen seyn soll, nicht mehr Fraternity of *Free*-Masons genannt, sondern Company of Masons. Sie konnte den alten Nahmen nicht mehr behalten, denn sie war nun nicht mehr free of *Masonry*, sondern free of the *Town*, und ein jeder von ihrer Livery muß, wie bey andern Zünften in der Stadt, die da privilegirt sind, seinen Lehrburschen, wann die 7 Lehr-Jahre verflossen sind, free of the City machen, d. h. Bürger in London werden lassen. Dieß ist ein Punct in dem Eide, den jeder ablegen muß, der Bürger in London, free of London, wird. Ein andrer ist der: "Ye shall take no apprentice but if he be *free-born*" — "Ihr sollt keinen in die Lehre nehmen, als der frey-gebohren ist" — Das beobachten die Zunft-Maurer außer London, oder die Frey-Maurer, noch allenthalben; aber sie erklären es nicht so, wie die Zünfte und Bürger von London, nehmlich: "that is to say, no bondman's son, nor the child of any *alien*." — "Das heißt keines Leibeigenen Sohn, noch den Sohn irgend eines Fremden." — Sie nehmen allenthalben alle Landsleute auf.

daß er den Plan zu **Great-Queen-Street**, wo jetzt das **Frey Maurer-Amthaus**, (Free-Masons' Hall) steht, entworfen habe. Was von seiner besondern Thätigkeit für die Logen erwähnt wird, ist folgendes:

"Es fanden sich die besten Arbeiter aus allen Gegenden her zu ihm, weil er immer gut bezahlte und "gute Zeit und Gelegenheit zum Unterricht in den "Logen verschaffte. Den Logen gab er vortreffliche "Local-Gesetze und richtete sie ohngefehr ein, wie die "Schulen oder Akademien für die zeichnenden Künste "in Italien. Auch veranstaltete er viertheljährige "allgemeine Zusammenkünfte der großen Loge, die aus "den Meistern und Aufsehern der einzelnen Logen be- "stand, und eine jährliche, allgemeine, festliche Ver- "sammlung auf St. Johannis-Tag, da er denn jedes "Jahr wieder gewählt ward, bis 1618, da man "**Wilhelm**, Grafen von **Pembroke**, zum Groß- "Meister machte, der vom Könige genehmigt ward, "und **Inigo Jones** zu seinem deputirten Groß- "Meister einsetzte."*)

Was die "Zeit und Gelegenheit zum **Unterricht in den Logen**" betrifft: so muß man sich hiebey erin-

*) The best crafts-men from all parts resorted to Grand-master Jones, who always allowed good wages, and seasonable time for instruction in the lodges; which he constituted with excellent bye-laws, and made them like the schools or academies of the designers in Italy. He also held the quarterly communi-

erinnern, daß **Loge** nicht allein den **Ort** der Zusammenkunft, sondern auch die **Zusammenkunft** selbst bedeutet. Es konnte nicht wohl irgendwo ein Gebäude von Bedeutung, wenigstens kein Gebäude, wobey etwas zu lernen war, aufgeführt werden, ohne daß **sieben oder mehr** Maurer-Zunftgenossen dabey zu einander kamen. Zumahl, wenn **Jones**, der vielleicht kein Londoner Maurer war, jene wandernden, zerstreuten Maurer im Lande, die zu der allgemeinen Zunft gehörten, vorzüglich brauchte, um etwan immer mehr von ihnen an sich zu ziehen, die besten auswählen zu können, seine Arbeit schneller zu fördern, und auch unter den Leuten selbst den bessern Geschmack der Italienischen Bauart, die er liebte, und die ihn berühmt machte, mehr und mehr zu verbreiten. — Man hat wohl keine Ursache, hiebey an einen theoretischen Unterricht zu denken. Selbst der Künstler, sey seine Kunst, welche sie wolle, muß practischen Unterricht haben, und er muß schon ein Mann von vorzüglichen Talenten seyn, wenn er theoretischen Unterricht nur benutzen und nicht gar mißbrauchen soll. Der Mensch ohne Genie wird durch theoretischen Unterricht gemeiniglich noch etwas schlechteres als ein

 mittel-

munication of the grand lodge of masters and wardens, and the annual general assembly and feast on St. John's-day; when he was annually re-chosen till 1618; when William earl of Pembroke was chosen grand-master; and being approved by the king, he appointed Jnigo Jones his deputy grand master. — P. 138.

mittelmäßiger Künstler; er wird oft ein Narr aus Grundsätzen. Den **Handwerker** theoretisch zu unterrichten, ist fast eine Unmöglichkeit. Es ist eine besondre Kunst, und es wird ein besonderes Talent für den Lehrer erfordert, der den Handwerker nur von ferne auf den Weg der Theorie führen will, der ihm so neu, so überraschend vorkommen muß, und ihm so fremde, große, Staunen erregende Aussichten eröfnet. Woher hätte aber **Jones** auf einmahl solche Lehrer bekommen? Diese Leute sind selten.

Indeß **müßte** der Unterricht theoretisch gewesen seyn, wenn die Logen unter diesem berühmten Baumeister wirklich Versammlungs-Oerter zum Unterricht hätten seyn sollen, wie man sich wohl vorstellt, und wie man, sich vorzustellen, durch die dunkle Erzählung veranlaßt wird, wenn man nicht an die Unwahrscheinkeit eines **solchen** Unterrichts denkt. Handwerker sind im Allgemeinen unfähig zum Schul-Unterricht; oder sie geben auch einen solchen Handwerks-Schul-Unterricht, den sie selbst erst durch besondere Vorbereitung auf eine mechanische Art erlernt haben. Wenn **Jones** solche Maurer-Schulmeister hätte haben wollen: so hätte er sie sich durch eigentlich für sie angelegte Seminarien erst ziehen müssen. Und wären die Anstalten so weitläuftig geworden: so würde man auch in der außer-maurerischen Geschichte davon hören. — Was von den **Mahler-Schulen in Italien** zu einer Art von Erläuterung beygebracht wird, ist viel zu unbestimmt, als daß es etwas erläutern könnte.

Es

Es klingt gerade so, als ob es einer gesagt hätte, der weder die eine noch die andere Sache kannte.

Daß **Jones** wirklich **große Loge** von Meistern und Aufsehern gehalten habe, wird mit einem — verbrannten Manuscript bewiesen. Ein gewisser **Nicholas Stone**, der unter **Jones** Aufseher gewesen, soll Nachrichten von seinen maurerischen Einrichtungen hinterlassen haben, die aber, als **Anderson** unter dem Groß-Meister **Georg Paine** im Jahr 1720 die alten Documente der Brüderschaft zum Druck sammelte, mit andern Manuscripten von einigen ängstlichen Brüdern verbrannt wurden.

Man hat zum Theil aus diesem Umstande, daß alte Manuscripte verbrannt wurden, um nicht gedruckt zu werden, Stoff zu sehr schlimmen Vermuthungen sammlen wollen; oder vielmehr, nicht so wohl sammlen **wollen**, als sammlen zu **müssen** geglaubt. Mir, muß ich bekennen, scheint das immer mehr eine argwöhnische, als eine scharfsichtige Kritik, die sich bey Muthmaßungen über die schlimmen Sachen aufhält, die in verbrannten Manuscripten gestanden haben mögen.

Die Manuscripte sind einmahl nicht mehr da. Wer **kann** also über sie urtheilen. — Die Maurer, die sie verbrannten, wie Anderson alte Manuscripte von der Zunft sammlete, um Nachrichten von dieser Zunft drucken zu lassen, die bis dahin nie gedruckt waren, haben wahrscheinlich ihre Ursachen gehabt, weswegen sie diese Manuscripte lieber nicht gedruckt wissen wollten. Das können unzulängliche, mißverstandene

Ursachen gewesen seyn. Aber **schlimme?** Ursachen, deren sie und die Zunft sich hätte schämen müssen? Ursachen, die sie hätten nicht einmahl sagen dürfen? — Keineswegs! Solche Ursachen können es nicht wohl gewesen seyn. Diese ängstlichen Maurer **müssen**, nach allem, was wir von ihnen wissen, **ehrliche Leute seyn**; denn wir wissen nichts von ihnen, als daß sie Maurer waren; und das ist nichts schelmisches. — — **Die** Maurer-Zunft, wozu sie gehörten, war eine ganz einzige Zunft in England, eine Zunft, wie wir in der Geschichte sonst keine im Lande geduldete finden. Sie wollte sich wohl in dem Lande nähren, aber nicht sich dem Lande einverleiben, wie die andern Zünfte, die sich alle den Städten einverleibten, (incorporated) sich alle in den Städten privilegiren ließen, und nur, als Glieder Eines besondern in sich vollständigen Körpers, einen Theil der Bürgerschaft dieser Städte ausmachten, wenn sie free of the city wurden. Sie hingegen, **diese** Maurer, wollten, **als solche**, Bürger keiner Stadt seyn, schwuren, **als solche**, nur ihrem Gewerbe, (to the craft) waren nur free of Masonry. Dergleichen Verbindungen wurden von Landes Policey wegen mehrmahls verboten, und noch etwa zehn Jahre, nachdem sich schon ein Theil von der allgemeinen Brüderschaft getrennt, und sich, nicht als Free-Masons, sondern als Freemen of the City in **London** in der Qualität einer company of Masons hatte privilegiren lassen, ward das Verbot solcher Verbindungen für **sie** ganz besonders, als Maurer, wiederholt. (Die Acte hat

die Ueberschrift: *Masons* shall not confederate in *chapters* and *congregations.*) Können nicht die verbrannten Manuscripte die Form, das Ceremoniel und die Register solcher verbotenen Zusammenkünfte enthalten haben, die jene alten, wandernden, zerstreuten Maurer, troß dem Verbote gehalten hätten, und die sie offenbar gehalten haben? Ein Ungehorsam, den wir ihnen ohne besondere Ansirengung der brüderlichen Liebe gern zu Gute halten können; den die "Statutes of labourers," worauf sich die angeführte Acte auch bezieht, waren wahrlich nicht werth befolgt zu werden. Und ein Volk, das noch solche Statutes hatte, hätte am wenigsten daran denken sollen, gute **Gebäude** zu haben; es hatte in Hölen und Hütten noch Bequemlichkeit genug.

Sir **Christopher Wren** erscheint in den Annalen mit einer Ankündigung, wie sonst keiner, unter dem Jahr 1666, als deputirter Großmeister des **Thomas Savage**, Grafen von **Rivers**. Es werden einige Umstände seines Lebens angeführt und mit den Worten geendigt: "So viel war hier nöthig anzuführen, wo zuerst eines Mannes von so großem Genie erwähnt wird, der uns bald mannigfaltige Gelegenheit geben wird, Werke von ihm zu rühmen, welche eher durch die glückliche Vereinigung der Kräfte eines ganzen Jahrhunderts, als durch die Bemühung eines einzelnen Mannes hervorgebracht zu seyn scheinen." *)

*) "Thus much appeared needful to introduce the first mention of a genius, who will soon afford us fre-

Freylich giebt es in der Geschichte der Maurer-Zunft keinen Mann, der in der Geschichte der Gelehrsamkeit so wichtig wäre, als Sir **Christopher Wren**; denn seine großen Zeitgenossen, **Hooke, Sydenham, Boyle, Harvey, Newton, Selden, Wilkins, Wallis, Clarendon,** waren alle keine Maurer; noch weniger die Dichter, die seinem Vaterlande eben so viel Ehre gebracht haben, **Milton, Dryden, Waller, Cowley, Denham,** *) **Otway, Roscommon,**

frequent opportunities of celebrating works that appear to be rather the united efforts af a whole century, than the production of one man." P. 145 in der Note. — Sein Vater, Doctor **Wren**, den ich allenthalben *Mathew* Wren genannt finde, heißt hier auch Christopher. Er war Bischof von **Hereford** und **Norwich**, und zuletzt von **Ely**, verfolgte die Puritaner mit mächtiger Hand, und hat auch gegen die Socinianer geschrieben. Man findet von seinen Schriften Nachrichten in Ath. Ox. und in **Collier's** englischem **Moreri**. Th. 3.

*) Denham wird freylich S. 144 angeführt, aber auf eine Art, woraus man nur zu deutlich sieht, daß er mit der Maurer-Zunft in keine andre Verbindung zu bringen war, als per associationem idearum, welches Verdienst Herr **Noorthouck** sich erworben hat; denn Anderson nennt ihn zwar, aber zeichnet ihn nicht aus. Seine ganze Verbindung mit der Maurer-Zunft besteht darin, daß Carl I. ihn auf den Fall von Jones' Tode zum Ober-Aufseher über seine Bauten, oder nach deutscher Art zu reden, zu seinem geheimen Ober-Bau-Rath bestimmt hatte.

Wie

common, und der unerschöpfliche Butler. Diese alle haben der Maurerey keinen Stein legen helfen. Aber was hat Christoph Wren für sie gethan?

Nichts! — In der That nichts. Er hat seine großen Werke nicht für die Zunft aufgeführt. Nur war er ein großer Mann, ward berühmt, war nach dem großen Feuer in London 1665 Surveyor general über die neu aufzuführenden öffentlichen Gebäude, und war Maurer-Zunftgenosse. Die Zunft scheint, wie mehrere andre, ihre brüderliche Gemeinschaft auch auf den Ruhm eines Bruders ausdehnen zu wollen. Und weil von Christoph Wren nichts, auch gar nichts anzuführen ist, was er, als Maurer-Zünftiger, gethan hätte: (denn seine Baukunst und Wissenschaften rühmt sich keine Loge ihn gelehrt zu haben) so wird eine Menge Blätter wenigstens mit Beschreibungen der Gebäude angefüllt, die er entweder gebauet oder verbessert hat.

Das

Wie Carl der Zweite nun zur Regierung kam, trat er sein Amt an. Anderson nennt ihn deputirter Groß-Meister; dessen enthält sich Herr Noorthouck. Er sagt: "Under the royal favour and protection Henry Jermyn, earl of St. Albans, was chosen grand master of masons, who appointed Sir John Denham, surveyor general of the royal works. This Sir John Denham, the only son of Sir John Denham, knight sometime one of the barons of the Exchequer, was a celebrated poet, and an eminent royalist. — Man sieht, was ihn zum deputirten Großmeister gemacht hat. Er war ein berühmter und sein Vater ein vornehmer Mann!

Das einzige Wichtige, was in der Geschichte der Zunft um diese Zeit geschehen ist, geschah unter dem Groß-Meister **Jermyn**, Grafen von **St. Albans**. Es war die Festsetzung folgender sechs Puncte, die Annahme zur Zünftigkeit betreffend:

1. Daß niemand, wes Standes er auch sey, zum zünftigen Maurer **gemacht**, oder angenommen werden soll, als in rechtmäßiger Loge, die einen Meister, oder wenigstens einen Worthalter in dem Kreise oder der Abtheilung, wo die Loge gehalten wird, und worin noch ein zünftiger Handwerks-Genosse der Maurer-Zunft ist. *)
2. Daß künftig niemand aufgenommen werde, der nicht gesund und stark ist, von ehrlichen Eltern abstammt, in gutem Rufe steht, und den Gesetzen des Landes nachlebt. **)

3. Daß

*) That no person, of what degree soever, be made or accepted a free mason, unless in a regular lodge, whereof one to be master, or a warden, in that limit or division, where such lodge is kept, and another to be a craftsman in the trade of free masonry. — Diese Regel ist etwas dunkel, insonderheit die Worte: *in that limit or division* &c. Es mag vielleicht damahls unter den Maurern eine üble Weise eingeschlichen seyn, sich einzeln, ohne Vortheil der ganzen Zunft, vornehme Beschützer zu suchen, und diese hernach bey der Zunft, als solche, geltend machen zu wollen.

**) That no person hereafter shall be accepted a free mason, but such as are of able body, honest parentage,

3. Daß inskünftige keiner, der in die Maurer-Zunft aufgenommen wird, zu irgend einer Loge oder Versammlung zugelassen werden soll, bis er dem Meister der Loge ein schriftliches Zeugniß von seiner Aufnahme von der Loge, wo er aufgenommen ist, gebracht hat, welches der Meister in ein Register auf Pargament, das er dazu eigentlich halten muß, eintragen, und bey jeder allgemeinen Zusammenkunft von allen solchen Zulassungen Bericht abstatten soll. *)

4. Je-

tage, good reputation and an observer of the laws of the land — Die letzten Worte scheinen kümmerlich und ohne die geringste Rücksicht auf die vorhergehenden hinten angeflickt zu seyn. Es müßte heißen: and observers &c. So wie da steht, macht *an* observer of the laws of the land eine Ausnahme von den vorher benannten. Daß dieser Punct offenbar nur auf eigentliche Arbeiter gehen und ihre vornehmen Mitglieder nicht treffen kann, leuchtet jedem ein.

*) That no person hereafter who shall be accepted a free mason, shall he be admitted into any lodge or assembly, until he has brought a certificate of the time and place of his acceptation from the lodge, that accepted him unto the master of that limit or division where such lodge is kept: and the said master shall enrol the same in a roll of parchment to be kept for that purpose and shall give an account of all such acceptations at every general assembly. — Diese Regel beweiset, daß man um diese Zeit (in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) schon annehmen konnte, daß die Zunft-

Ver-

4. Jeder, der jetzt zünftiger Maurer ist, soll dem Meister eine schriftliche Nachricht von der Zeit seiner Aufnahme geben, damit er ordentlich nach der Anciennität in das Verzeichniß eingetragen werden kann, und die ganze Gilde und alle Zunftgenossen einander desto besser kennen. *)

5. Künf-

Verwandten schon alle schreiben könnten; aber auch, daß bey der größern Zahl der Mitglieder das Mitmachen der Ceremonie des Mysteriums und das Auswendiglernen und Verhören des Catechismus unbequem und unzulänglich geworden war, oder zu werden anfieng. Wozu sonst das Aufschreiben? Daß einer auf die auswendig gelernten Fragen die auswendig gelernten Antworten zu erwiedern wußte, war ja ein untrügliches Kennzeichen seiner Zunftgenossenschaft. Und wenn es auf das Geheimhalten so ganz vorzüglich angekommen wäre: so hätte gar kein Schreiben gestattet werden müssen; so, wie es in der ersten Kirche ein Verbrechen war, Catechismus, Symbolum u. dgl. aufzuschreiben, und ein jeder sein Zeugniß in sich hatte. Dafür aber wissen wir auch den ersten christlichen Catechismns bis diese Stunde noch nicht. Hingegen weiß halb Europa den Maurer-Catechismus, oder kann ihn doch wissen. — — Daß übrigens diese Verordnung etwas neues war, sieht man aus der Sorgfalt, womit so gar die Materie bestimmt wird, auf die der Meister schreiben soll.

*) That every person who is now a free mason, shall bring tho the master a note of the time of his acceptation, to the end the same may be enrolled in such

5. Künftig soll die besagte Brüderschaft der zünftigen Maurer von Einem Groß-Meister regiert werden, und von so viel Worthaltern, als die Brüderschaft für gut finden wird, bey der jährlichen allgemeinen Versammlung zu ernennen. *)

6. Niemand soll aufgenommen werden, der nicht ein und zwanzig Jahr alt, oder älter ist. **)

XIII.

Christoph Wren hat auch, so viel aus den Documenten der Geschichte der Maurerzunft zu ersehen ist, wenig oder gar keinen Theil an der Stiftung der jetzigen Verbrüderung gehabt. Er gab sich, als diese zu Stande kam, mit Zunft-Sachen nicht mehr ab; wie

Noort-

such priority of place as the brother deserves; and that the whole company and fellows may the better know each other. — Da fing man also erst an Listen zu machen.

*) That for the future, the said fraternity of free masons schall be *regulated* and governed by one grand master, and as many wardens as the said society shall think fit to appoint at every annual general assembly. — Also hier bildet sich erst die ganze zerstreute Brüderschaft zu einer allgemeinen Gesellschaft. Und es ist vorher schon von so viel Großmeistern gesprochen worden! Hier soll die Gesellschaft erst eingerichtet, regulated, in Ordnung gebracht werden. — — Was bleibt von ihrem Alter nach, als das Mysterium?

**) That no person shall be accepted, unless he be twenty one years old or more.

Noorthouck sagt, aus Unvermögenheit; wenigstens war er damahls schon über achtzig Jahr alt. *)

Die zünftigen Maurer, welche nicht zu der privilegirten Londonschen Maurer-Zunft (incorportorated company of Masons) gehörten, und sich noch ohne Privilegium und Charter für irgend eine Stadt, lediglich *free Masons*, **zünftige Maurer** nannten, hatten im Anfange dieses Jahrhunderts vier Herbergen in **London** und **Westminster**, in vier unterschiedlichen Wirthshäusern, in der **Gans und Rost, auf St. Pauls Kirchhof**, **) in der **Krone** in **Parker's Lane**, im **Apfel-Baum**, in **Charles-Street**,

*) Er war 1632 gebohren.

) Dieß scheint, nach der Ordnung, in welcher sie von Anderson und **Noorthouck aufgeführt werden, die älteste von jenen vier Herbergen, oder Logen, gewesen zu seyn. — Sollte diese Herberge zur **Gans und Rost** auf **St. Pauls Kirchhofe** (at the Goose and Gridiron in St. Paul's chuch-yard) wohl die "uralte **Masoney**" seyn, wovon **Falk** sagt, daß sie "sich in der Nähe der St Pauls Kirche von undenklichen Jahren her versammelte," daß "**Wren**, der Baumeister der St. Pauls Kirche ein Mitglied davon war" und daß er sie — "die dreyßig Jahre über die der Bau dauerte, um so öfterer besuchte?" —— Das ist möglich; aber wir sehen, daß sie, was sie that, zwar ohne **Christopher Wren**, aber nicht ohne die drey andern Herbergen that. Alle vier müssen also zu Einer Zunft gehört haben. Was die zur **Gans** gewesen ist, sind die zur **Krone**, zum **Aepfelbaum** und zur **Traube** auch gewesen.

Street, und im Römer und der Traube in Channelrow in Westminster.

Von König Wilhelm, der 1702 starb, wird noch gesagt, "daß er heimlich in die Zunft aufgenommen sey, und die Wahl Wren's zum Großmeister gebilligt habe." — Königinnen haben die Maurer nicht unter ihrer Zunft gehabt; also konnte seine Nachfolgerin, Anna, auf Salomo's Stuhl nicht wohl mitgezählt werden, und ihren Mann, den dänischen Prinzen Georg, (Bruder Königs Christian V.) nennen die Maurer-Annalen einen "Patron der Astronomen und Schiffer." *) — Georg der Erste war ein Frem-

*) George, prince of Denmark, her husband, was the patron of astronomers and navigators. P. 166. — Befördert hat er indeß das Bauen doch; wenigstens den Bau einer Kirche. Zwar nicht einer großen Haupt-Kirche; nur einer kleinen Kirche für Dissenters, die aber doch einen Glockenthurm hat. — Die dänische Kirche auf Well-close-square, (oder Marine-square) die 1695 gebauet ward, hat seiner Vermittelung ihr Daseyn zu danken. Er wirkte seiner Nation die Vergünstigung aus. —— Schade, daß dieser Umstand dem Doctor Anderson und dem Herrn Noorthouck entgangen ist! Er hätte jenen als Theologen und als Maurer, und diesen als Geschichtschreiber von London interessiren müssen. Auch wären staatswirthschaftliche Anmerkungen dabey zu machen gewesen. Der Bau brachte Geld ins Land. König Christian V. ließ in ganz Dänemark und Norwegen Sammlungen dazu anstellen. S. Allgemeine Welthist. drey und dreyßigster Theil, S. 644.

M

Fremder, kein Zunftgenosse *) und konnte die Landessprache nicht. Man scheint also die Hofnung auf königliche Groß-Meister aufgegeben, und seinen Ehrgeitz, den Umständen gemäß, auf Edelleute, Barone, Grafen, Herzöge und Prinzen eingeschränkt zu haben.

Die Zünftigen der obengenannten vier Herbergen versammleten sich im Jahr 1717 im **Apfel-Baum, in Charles-Street, bey Covent-Garden,** setzten den ältesten Meister, welcher Meister von einer Herberge (master of a lodge) war, auf den Stuhl, und constituirten sich in gehöriger Form zu einer großen Loge pro tempore, beschlossen, die viertheljährigen Zusammenkünfte der Meister und Worthalter der Herbergen, die jährliche allgemeine Versammlung zum Schmausen wieder einzuführen, und dann einen Groß-Meister aus ihrer Mitte zu wählen, **bis sie vielleicht einst die Ehre haben würden, einen Bruder von hohem Adel an ihrer Spitze zu sehen.** **)

Es

*) Es wird nur von ihm und von Jacob dem Zweyten (S. 192) ausdrücklich angemerkt, daß sie nicht zur Zunft gehöret haben.

**) Having put into the chair the oldest master-mason, being master of a lodge, they constituted themselves a grand lodge, *pro tempore,* in due form. They resolved to revive the quaterly communication of the officiers of lodges, to hold the annual assembly and feast, and then to chuse a grand master from among themselves, *until they should have the honour of a noble brother at their head.* P. 205 u. 206.

Es ward also in demselben Jahr am Tage **Johannis, des Täufers**, eine allgemeine Versammlung der Zunftgenossen *) gehalten, die sich mit einem Schmause endigte, und **Anton Sayer**, welcher nur **Gentleman** genannt wird, zum Groß-Meister erwählt. Von den beyden Groß-Aufsehern (Grand wardens) war einer ein Zimmermann, und der andre wird Captain genannt. Er war also entweder ein Schiffer oder Officier bey der Armee.

Im folgenden Jahr ward auf der allgemeinen Versammlung, auch auf Johannis Tag, einer, **George Payne** zum Groß-Meister erwählt, dem der Titel, Esquire, beygelegt wird. Seine **Grand Wardens** waren ein Zimmermann und ein Steinhauer.

Diesem **George Payne** verdankt die Brüderschaft eigentlich den Anfang ihres Glanzes und ihrer schnellen Ausbreitung unter den höhern Ständen und über andre Länder. Es ist eine Art von Ungerechtigkeit, daß dieser Mann in der Geschichte der Brüderschaft nicht mehr ausgezeichnet wird. **) Aber das

 ist

*) In dem Wirthshause **zur Gans und dem Rost**, (at the Goose and Gridiron) auf St. Pauls Kirchhofe.

) Er ist zweymahl Groß-Meister gewesen, 1717 und 1720. So bald aber die Reihe der hochadlichen Groß-Meister angefangen hat, kommt er nur einmahl mehr vor, im Jahr 1724, und zwar als **Grand-Warden. Zum Groß-Meister war er damahls schon nicht mehr vornehm genug. Von der Zeit an verschwindet

ist die Eitelkeit des Glanzes und der Standes-Ehre! Der **Esquire** steht über dem **Gentleman;** aber der **Baronet** und der **Knight** sehen schon vornehm auf ihn herab, und über die beyden wird wieder mit flüchtigem Blicke hinweggesehen, so bald ein **Baron** ein **Earl** ein **Duke** oder gar ein **Prinz** die Augen auf sich zieht. Seitdem die Maurer-Brüderschaft Kaiser unter ihrer Zunft zählte und königliche Prinzen zu Großmeistern hat, ist der **Gentleman, Sayer,** durch den sich die ehrlichen alten Maurer-Meister im Wirths-

schwindet er ganz vor dem Blenden des Glanzes, dem er die Zunft mit so vieler Mühe entgegen gerückt hat. Es wird gar nicht gesagt, ob er sich zurückgezogen habe, wann er gestorben oder wo er geblieben sey. Doch läßt Herr **Noorthouck** sein Verdienst um die Brüderschaft (wenn es anders ein Verdienst zu nennen ist) nicht ganz so unbemerkt, wie Anderson. Er sagt: "Seinem Verdienst ist die Gesellschaft" (die hier auch den vornehmern Nahmen, society, führt) "ewige Verbindlichkeiten schuldig, weil er sich soviel **Mühe gegeben hat, ihr Mitglieder von hohem Adel zuzuführen.**" u. s. w. Dieß sind seine eignen Worte: To the *active zeal* of Grand-master Payne the society are under a lasting obligation *for introducing brethren of noble rank into the fraternity:* who have *done honour* to the craft *by their countenance* and example: *no other society* or institution *having ever enjoyed such a succession of dignified personages to preside over them,* as the free and accepted masons in consequence of the exertions of this worthy grand master.

Wirthshause zur **Gans** auf St. Pauls Kirchhofe vor fünf und siebzig Jahren höchlich geehrt gehalten haben mögen, und der **Esquire, Payne,** der ihnen zuerst die vornehmen Leute zuführte, vergessen, wie der Zimmermann und der Steinhauer, die an seiner Ehre Theil nahmen.

George Payne muß gute Bekanntschaften und ansehnliche Verbindungen gehabt haben. Von seinem Großmeisterthum an nimmt die Zunft an vornehmen Mitgliedern auffallend zu, und sieht ihren Wunsch,

ster. They now began visibly to *gather strength* as a body; and the wish, expressed at the grand feast, for collecting old manuscripts appears to have een preparatory to the compiling and publishing a body of masonical institutions, though such an intention is not mentioned till three years after. P. 207. — **Die Veranstaltung der Sammlung von den alten Sagen und Satzungen der Zunft verdankt die Welt entweder der Eitelkeit oder der Unwissenheit dieses Groß-Meisters, George Payne. Vielleicht auch seinem Ton,** seinem High life. **Die königliche Societät der Wissenschaften, welcher ihr großer Patron, Carl** II. **seine eigne Person zur Zierde, als Mitglied, und Leichname der Missethäter zum Anatomiren, als etwas Nützliches, zu verleihen in Gnaden geruhet hatte, ließ drucken, und** old England **hatte unendliche Ehre davon. Die königliche Kunst sollte dem Lande auch Ehre bringen. Man wollte also auch gern drucken lassen, und ihre** Constitutions **wurden nachher in einen eben so prächtigen Band gebunden, als die** Philosophical Transactions.

einen hochadlichen Bruder an der Spitze zu haben, sehr bald erfüllt. Allein — Pracht und Bequemlichkeit können nie bey einander bestehen. Im **Apfel-Baum**, wo ein alter Maurer-Meister auf dem Stuhl saß, wären sie alle als gute Freunde und Gevattern dicht und vertraulich bey einander; aber so wie Salomo's Stuhl zum Sitze für einen Herzog geschmückt wird, hebt er sich allmählig — immer ähnlicher und ähnlicher einem Throne — in die Höhe. Und in demselben Verhältnisse werden die ehrlichen Maurer-Meister immer weiter und weiter in den Hintergrund zurückgeschoben, bis man sie endlich gar nicht mehr sehen kann.

Im Jahr 1719 wählten sie noch selbst, auf der allgemeinen Versammlung am Johannis-Tage, nach dem Schmause, den Doctor **Desaguliers**; ein Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und ein Mann, dessen Nahme in der englischen Gelehrten-Geschichte nicht unbekannt ist. — Man fing an von der neuen Societät zu reden, die nun schon eine Gilde ward, wie keine andre in London, die Gentlemen, Esquires und angesehene Doctoren aus der königlichen Societät der Wissenschaften unter sich hatte. Gelockt von dem neuen Schimmer der vornehmen Gesellschaft fanden sich nun alte Zunft-Brüder, die schon lange die Herbergen zur **Gans**, zum **Apfel-Baum** oder zur **Traube** nicht mehr besucht hatten, wieder ein, brachten ihren **Gruß**, und verstärkten die Zahl der Glieder der Gesellschaft, die zu einer Societät nicht recht geschickt und zu einer gemeinen Gilde schon zu vornehm war. Bürger von London ward man dadurch

nicht,

nicht, daß man Maurer ward, aber Bürger der großen Welt, free of high life, ward man. Es traten nach und nach mehrere vom hohen Adel ein, und man bekam Candidaten genug zum Stuhl Salomo's. Als die Herbergen keine Herbergen mehr waren, wurden gerade die meisten neuen angelegt.

Ein Jahr blieb noch wenigstens der Schein der alten Zunft-Einrichtung. Die hochadlichen Brüder mußten erst einer einzelnen Herberge vorstehen, ehe man sie an die Spitze aller stellen konnte, und so lange wählten sich die Maurer ihren Groß-Meister noch selbst. Nach **Desaguliers** ward es **Payne** wieder, 1720.

Das war das letzte Mahl, daß die Maurer wählten. Nun hielten es die adlichen und hochadlichen Brüder "für die rechte Zeit, die Arbeit anzufangen."

Groß-Meister **Payne** trug schon in demselben Jahre auf Johannis **des Evangelisten** Tag, nicht der **allgemeinen Versammlung** der Brüder, sondern der **großen Loge** (das heißt einer Versammlung der **Meister und Aufseher** der einzelnen Logen) vor, "wie es besser wäre, um am Tage des festlichen Schmauses Zank und Streit zu vermeiden, daß künftighin — der vorsitzende Groß-Meister jedes Jahr den zu erwählenden neuen Groß-Meister vor dem großen Schmause in der **großen Loge** (wo immer mehr und mehr schon lauter **vornehme Leute** waren) den **da anwesenden** Brüdern vorschlüge" — "daß dann der also **vorgeschlagene** Bruder, wenn er angenommen würde, und selbst **gegenwärtig** wäre!!"

 (wie

(wie war es nun wohl möglich, daß in solchem Fall ein so vorgeschlagener **vornehmer** Bruder **nicht** angenommen werden konnte?) — sogleich (in der **großen Loge!**) als **erwählter Groß-Meister** begrüßt werden sollte" — "wenn er aber abwesend wäre; so sollte seine Gesundheit, als **erwählten Groß-Meisters**, getrunken werden." — — "Auch sollte der neue Groß-Meister, so bald er installiret sey, die **ausschließende Gewalt** haben, seinen Deputirten Groß-Meister und seine Aufseher zu **ernennen**, wie alter Brauch gewesen, wann **hochadliche Brüder Groß-Meister waren.**" *)

Eitler Ehre geitzig, nahmen die wenigen Maurer, Zimmer-Meister und Steinhauer, welche neben den

adli-

*) At the GRAND LODGE or *Quarterly communication,* in ample form, †) on St. John the evangelist's day, at the said place, it was agreed, in order to avoid disputes on the annual feast-day, that the new grand master, for the future should be proposed to the *grand lodge* some time before the feast, by the old grand master; and, if approved, that the brother proposed shall be kindly saluted; or, if absent, his health shall be toasted, as grand-master elect. Also, that the new grand master, as soon as he is installed, shall have the *sole power* of appointing his deputy grand master and wardens, according to antient custom, *when noble brothers were grand masters.* P. 208.

†) In ample form heißt eine große Loge, wann der Groß-Meister in Person gegenwärtig ist. Wann nur ein deputirter Groß-Meister da ist, heißt sie: in due form.

adlichen und hochadlichen Brüdern zugegen waren, diese blendenden Vorschläge ihres zeitigen Groß-Meisters, **George Payne**, an, und sie wurden zum Gesetze bis auf diesen Tag.

XIV.

Also im Jahr tausend sieben hundert und zwanzig, am Tage Johannis, des Evangelisten, ward zu London in den Wirthshause zur Gans und zum Rost, auf St. Pauls Kirchhofe aus der alten Zunft der englischen, nicht zur Londonschen Zunft gehörigen, Maurer die neue Societät von (mit Herrn Noorthouck zu reden, speculativen) Maurern gemacht.

Auf **Marien-Tag** desselben Jahres berief der Groß-Meister **Payne**, Esquire, wieder eine **große Loge** in demselben Wirthshause zusammen, und schlug darin den **hochadlichen** Bruder **John, Duke of Montague** zu seinem Nachfolger vor. Er war selbst gegenwärtig, und ward sogleich als **erwählter** Groß-Meister begrüßt. "Die ganze Brüderschaft" sagt Herr **Noorthouck**, (es war aber eigentlich nur ein **ganz kleiner** Theil von der Brüderschaft, der noch dazu **größten Theils** aus **adlichen** und **hochadlichen** Brüdern bestand, gegenwärtig) "bezeugte ihre große Freude über die frohe Aussicht,

wieder **hochadliche Groß-Meister** zu Patronen zu erhalten, wie in den glücklichen Zeiten der Zunft." *)

Nun trug auch der verdienstvolle Groß-Meister, **George Payne**, Esquire, der großen Loge vor, "daß ihnen hier im Wirthshause **zur Gans und zum Rost** der Raum zu fehlen anfinge, und sie also wohl genöthigt wären, sich nach einer größern Gelegenheit umzusehen, und schlug zu dem bevorstehenden Schmause auf Johannis, des Täufers, Tag, das Zeitungs-Krämer Amthaus vor: welches Beyfall fand." — Den Groß-Aufsehern ward aufgetragen, wie gewöhnlich gewesen war, gehörige Anstalten zum Schmause zu treffen, und für dießmal lieber einige Brüder von Geschicklichkeit und Talenten als Schaffner zu Hülfe zu nehmen, auch andre Brüder anzuweisen, als **Aufwärter bey Tische zu dienen**, indem fremde nicht zugelassen werden konnten. Und, als die Groß-Beamten nicht Brüder genug finden konnten, die die nöthige Geschicklichkeit besessen hätten, um ihnen hier auf eine Art zu helfen, wovon die Zunft Ruhm haben

*) S. 208. Accordingly at the GRAND LODGE in ample form on Lady-day at the said place Grand-master Payne proposed for his successor our noble brother John, duke of Montague; who being present, was saluted grand master elect, when the *whole brotherhood* (eine offenbare Hyperbel. Es hätte heißen müssen: such of the brotherhood, as were present. The *whole* brotherhood war nicht da) expressed great joy *at the happy prospect of being again patronised by noble grand masters,* as in the *prosperous* times of free masonry.

haben würde, belastete sich großmüthiger Weise der Bruder **Josiah Villeneau**, ein Mann, dessen Namen die Annalen der Maurerey von der Vergessenheit gerettet haben, mit der Mühe, die Ehre der Brüderschaft bey einer so entscheidenden Angelegenheit zu behaupten. Er übernahm alle Sorge für die ganze Einrichtung des Schmauses. *) Den

*) Dieß sind die eigentliche Worte des Herrn **Noorthouck** über diese große Epoche: Payne, grand master, observing the number of lodges to increase, and that the general assembly required more room, proposed the next assembly and feast to be held at Stationers-hall, near Ludgate-street; which was agreed to. The grand wardens were then ordered, as usual, to prepare the feast, and take some stewards to their assistance, brothers of *ability* and *capacity* (!!!) and to appoint some brethren, as waiters, to attend the tables; for that no strangers must be there. But the grand officiers *not finding a proper number of stewards,* Josiah Villeneau, upholder †) in the borough of Southwark, *generously* (!!) took the *whole regulation* of the feast upon himself. P. 209.

†) Upholder heißt ein Mann, der sich eigentlich von dem Gewerbe eines Schaffners nährt, der das Detail von Feyerlichkeiten und Gastmahlen zu Freude und Leid, von Hochzeiten- und Leichen-Schmäusen besorgt, und sich für seine Mühe-Waltung im Ganzen bezahlen läßt. Des verdienstvollen Herrn **Josias Villeneau** Geschicklichkeit, den großen Schmaus der Maurer-Zunft einzurichten und zu besorgen, ist also wohl nicht in Zweifel zu ziehen; aber für seine Großmuth fehlen doch die Zeugnisse noch.

Den vier und zwanzigsten Junius 1721 versammleten sich also, vor Mittage, der Groß-Meister, **Payne,** seine Aufseher, die gewesenen Groß-Beamten und die Meister und Aufseher von zwölf Logen im **Wappen der Königin** auf St. Pauls Kirchhofe, (**die Gans und der Rost** war nun ganz außer Gnaden) wo sie den Bruder, **Herzog von Montague,** fanden, als Groß-Meister anerkannten, und einige neue Mitglieder, besonders **Philip, Lord Stanhope,** (den berühmten Grafen von **Chesterfield**) aufnahmen, dann zu Fuß, in Ordnung und maurerischer Kleidung zum Zeitungs-Krämer Amthause zogen, wo sie von hundert und funfzig **wahrhaften und treuen Brüdern** empfangen wurden, und sich zu einer eleganten Mahlzeit niedersetzten. — Nach Tische führte der alte Groß-Meister, **Payne,** (zum ersten Mahl) einen Aufzug in dem Speise-Saal auf, erklärte den **höchst-adlichen** Prinzen und **Bruder** (!!!) **John Montagu, Herzog von Montague** zum Groß-Meister der Maurer, bekleidete ihn mit den Insignien (vor Alters **Kleinodien,** jewels) seines Amts, führte ihn zu Salomos Stuhl hin, und die ganze Gesellschaft huldigte ihm. *)

Wenn

*) S. 209. "After dinner, brother Payne, the old grand master, made *the first* procession round the hall," (diese Procession ist S. 214 unter dem Jahr 1724, wo sie der Groß-Meister, Graf Dalkieth, bey dem Antritt des neuen Groß-Meisters, Herzogs von Richmond — the most noble prince and our brother, Charles

Wenn in diesen wichtigen Verhandlungen der Gesellschaft der **königlichen Kunst** ja von irgend einem über das gewöhnlich Kraft-Maaß sterblicher Menschen scharfsichtigen Auge **Weisheit** entdeckt werden sollte: so wird doch auch der mittelmäßigste Kenner erklären müssen, daß es baare, ächte, nie zu verläugnende **Weisheit dieser Welt** sey.

Den neun und zwanzigsten September desselben Jahres rief der neue **höchstadliche** Großmeister die große Loge wieder zusammen. Sie versammlete sich, und er beehrte sie mit seiner Gegenwart. Nun waren schon sechszehn Logen errichtet, wovon die Beamten nebst denen der alten erschienen.

Diese große Loge fand an allen Abschriften von den alten Einrichtungen viel auszusetzen, und in dieser Versammlung erhielt **James Anderson**, der damahls nur noch Meister der freyen Künste (M. A.) war, den Auftrag, sie in eine neue und bessere Ordnung zu bringen.

Wenn man bedenkt, daß der größte Theil von den Beamten, die in dieser Versammlung gegenwärtig waren, erst seit vier oder weniger Jahren an einer Gesellschaft Theil zu nehmen angefangen hatten, die gerade

Charles Lenox, duke of Richmond — machte, mit höchst gewissenhafter Treue beschrieben) "and when returned he proclainced aloud the most noble prince and our brother, John Montagu, duke of Montague, grand master of masons" ------ "while the assembly owned the duke's authority with due *homage*, (**Huldigung**!!) and joyful congratulations &c."

gerade vor vier Jahren (1717) aufgehört hatte, die **Zunft** zu seyn, die sie gewesen war; — einer Gesellschaft, die sich dummer Weise und aus Eitelkeit ihnen, als vornehmen Leuten, gleichsam auf Gnade und Ungnade übergeben hatte, um nur gehoben zu werden, um nur eine Figur zu spielen; — wenn man bedenkt, daß die Anwesenden meistens **vornehme**, also im Durchschnitt **unwissende** Leute waren, Leute von geringem, von hohem und vom höchsten **Adel**, welche (die wenigen Genies ausgenommen, die freylich unter diesen Ständen so gut, wie unter den arbeitsamen und fleißigen, zu finden sind, von denen indeß keiner unter dieser Zahl von **wichtigen** Brüdern war, man möchte denn **Chesterfield** rechnen wollen, der sich aber mit der Zunft gar nicht tiefer eingelassen hat) hier als eine Art von **Beschützern**, schwanger mit alle den Narrheiten, alle der Dummheit und Ungereimtheit, welche die eigne Meinung von angebohrner Wichtigkeit erzeugt, und das unbelehrte Vorurtheil andrer Menschen zur Geburt befördert, zusammen kamen — wenn man bedenkt, daß es diesen Ephemeriden von St. **James** und **Whitehall** unmöglich war, die geringste Rücksicht auf die alten, glanzlosen, unbedeutenden, gemeinen Maurer zu nehmen, indem ihr kleiner Kopf voll Gedanken von ihrer eigenen vornehmen Wichtigkeit war: so kann man sich eine ohngefehre Idee machen, wie sie die alten Manuscripte der ehrlichen Maurer, die sie vielleicht mit dem aufgeschnappten Kunstworte (denn die Epoche der Kunst-Wuth hatte damahls in England

schon

schon angefangen) **gothisch** belegten, beurtheilt haben mögen. Wenn ein verständiger Gelehrter dabey gewesen wäre: so hätte er vielleicht aus dem, was diese unwissenden high lived Gentlemen und Noblemen, wie Bauren eine ausländische Seltenheit, von sich stießen, manchen schätzbaren Beytrag zur Aufklärung der dunkeln Perioden in der alten Geschichte der Zünfte in Europa auslesen können. — Aber so! — Herr Magister **Anderson**! — Den kann man aus seinem Buche kennen lernen. Und was den jungen Herrn vom hohen und höchsten Adel neu war, mußte ihnen auch herzlich abgeschmackt vorkommen, weil es ihnen nicht bey Hofe gezeigt wurde. Da ward denn der Grund zu **Anderson's** Constitutionen-Buche gelegt.

Den sieben und zwanzigsten December desselben Jahres ward die große Loge wieder versammlet, und das Manuscript **Andersons** (das schnell fertig geworden seyn muß, wie jeder der das Buch durchgelesen hat, auch ohne diese Nachricht glauben wird) den Anwesenden vorgelegt. Auf Begehren dieser großen Loge trug der Groß-Meister, **Montagu**, **vierzehn gelehrten** Brüdern auf, dieß Manuscript zu beurtheilen. Von diesen **vierzehn** muß auch nicht einziger Unsinn darin gefunden haben; denn sie gaben in einer andern großen Loge, den fünf und zwanzigsten März des Jahres 1722 insgesammt den Bericht ab, daß sie das Manuscript (die **Geschichte** der Frey-Maurerey in Andersons Buch wird ausdrücklich mit genannt) durchgesehen hätten, und nach einigen Verbesserungen

besserungen (die sie wohl selbst gemacht haben, die aber nirgend benannt sind) billigten. Das Buch ward nun zum Druck bestimmt, und es soll nach Herrn **Noorthouck's** sorgfältiger Bemerkung, nicht wenig beygetragen haben, die Zahl der Mitglieder der Brüderschaft zu vermehren; woraus, wer das Buch kennt, einen Schluß auf die Geistesgaben der Neu-Hinzugetretenen machen kann.

Aber kaum hatten diese (nunmehr wohl völlig **speculativen**) Maurer einen **Herzog**, einen Bruder vom **höchsten Adel** an ihrer Spitze, als auch diese nur so eben zugeschliffene Spitze schon ein Streit-Punct ward. So hohe Personen können nie allein stehen, und wollen es doch immer. Daher das ewige Verdrängen, das der Inhalt ihrer ganzen kläglichen Geschichte ist. — Man hätte sich an Einem Herzoge begnügen sollen. Das that man nicht. Der Herzog von **Wharton** ward auch aufgenommen. Dieser achtete die Vorurtheile des elenden, gemeinen Bürger-Volks noch weniger. Er wollte so gleich, wie er aufgenommen war, (und warum hatte man ihn auch sonst eingeladen?) Groß-Meister werden, ohne einer einzelnen Loge als Meister vorgestanden zu haben. Nun theilte sich die Brüderschaft. Die Strahlen des herzoglichen Glanzes konnte das Cement der brüderlichen Eintracht nicht ertragen. Ein Theil von der Gemeine wollte steifsinnig, und als ob sie in so hohe Sachen noch etwas einzureden hätten, auf alte Gebräuche halten, und fand (weil man sich doch wohl vor der Majorität fürchtete) Mittel, die Groß-Meister-

Wahl

Wahl zu verzögern. — Armseliger Behelf der hülflosen Abhängigkeit!

Im Jahr 1722 versammlete **Philip Wharton, Duke of Wharton** am vier und zwanzigsten Junius seine Parthey auf dem Zeitungs-Krämer Amthause, setzte den ältesten Maurer unter ihnen auf **Salomo's Stuhl**, und ließ sich ohne weitere Ceremonien zum Groß-Meister der Maurer ausrufen. Er machte einen Schmidt und einen Maurer (die vielleicht beyde für ihn gearbeitet haben, und seine Kundschaft wichtiger fanden, als **Montagu's** Gnade) zu seinen Aufsehern, ernannten aber keinen deputirten Groß-Meister. Doch die beyden Herzoge wollten um eine solche Kleinißkeit nicht mit einander zerfallen. Sie vereinigten sich. **Montagu** gab das Großmeisterthum auf, und **Wharton** ward sein Nachfolger.

Von dieser Zeit an hat die Maurer-Societät in London und Westminster lauter Grafen, Herzoge und Prinzen zu Großmeistern gehabt, oder, mit Herrn **Noorthouck** zu reden, sich in einem sehr blühenden Zustande befunden. Auch werden in ihren Annalen alle die vornehmen Leute, die sie unter sich gehabt hat, nebst den Kutschen, in welchen sie zum großen Schmause fuhren (nur die Pferde ausgenommen, welche die Kutschen zogen; diese übergeht so gar **Noorthouck** mit Stillschweigen) mit ängstlicher Genauigkeit aufgezählt.

Im Jahr 1730 ward Kaiser **Franz** (damahls noch Herzog von **Lothringen**) von einer besonders dazu deputirten Loge, in der auch der Graf von **Che-**

sterfield war, zum Lehrling und Gesellen aufgenommen. Ob er in der königlichen Kunst weiter gekommen ist, ergiebt sich aus den Nachrichten nicht. Das Angeführte ist aber, als eine wichtige Begebenheit sorgfältig verzeichnet worden.

Daß sich eine einmahl vom hohen und höchsten Adel in die Mode gebrachte Brüderschaft, deren Mitglied zu seyn weder vorzügliche Eigenschaften des Kopfes noch Herzens, sondern nur einiges Ansehen, wenig Geld, um die Beyträge zu Schmausereyen und Almosen zu bestreiten, und höchstens eine nicht gar zu öffentlich bezweifelte Unbescholtenheit erfordert ward, daß sich eine solche Gesellschaft, auch allenfalls auf ein Menschen-Alter (und länger hat ihr eigentlicher Flor nicht gedauert) erhalten und verbreiten mußte, läßt sich aus der Sinnlichkeit, der Liebe zum Nachahmen, und der Eitelkeit, die allgemein über das menschliche Geschlecht vertheilt ist, leicht erklären.

Daß sie so bald in Ost- und West-Indien und im festen Lande von America Eingang fand, war eine natürliche Folge der Protection des Adels. — Die Errichtung einer Loge an irgend einem Orte in den Colonien ward eine Art von Verdienst bey dem regierenden Bruder-Großmeister-Herzog, oder wenigstens doch ein Mittel, vor seinen Ohren genannt zu werden.

Daß die Brüderschaft in ein ganz fremdes und ihrer Natur gar nicht angemessenes Clima, nach Frankreich und Deutschland verpflanzt ward, war eine eben so natürliche Folge der Eitelkeit, der Beschränktheit oder Unwissenheit und Geschäftslosigkeit der Reisenden

aus

aus beyden Ländern, unterstützt von der Begierde, wenigstens irgendwo zu herrschen, die gerade bey den eingeschränktesten Menschen am mächtigsten ist, und in der Folge der Zeit von noch viel schlimmeren mitwirkenden Ursachen befördert.

XV.

Die Jahrbücher der Maurerey in England mit einer ängstlichen Genauigkeit bis auf das laufende Jahr zu verfolgen, würde so überflüßig, als ermüdend seyn. So viel wird ein jeder Geschichtsforscher aus den Quellen und aus den hier angestellten Untersuchungen mit eigenen Augen sehen, daß im Grunde alle dem, was man in Deutschland unter dem Namen **Frey-Maurerey** und in Frankreich unter dem Namen, Franc Maçonnerie kennt, ursprünglich nichts in der Welt weiter zum Grunde liegt, als — ein Uebersetzungsfehler.

Wer in Frankreich und Deutschland die beyden Worte in Gang gebracht hat, kannte die Ausdrücke nicht, die die Engländer in ihrer Sprache für **Zunft** und **zünftig** haben, und hatte die Geschichte des Landes nicht genug gelesen, um den Gang zu wissen, den die Zünfte auf dieser Insel genommen haben, kannte das in England so bis auf den tiefsten Grund eingewurzelte Privilegien-Wesen nicht, und mochte wohl überhaupt die wahre Beschaffenheit dieses sonderbaren Staats, der mit mehrerem Rechte ein **streitender Staat** heißen kann, als je irgend eine Kirche streitend geheißen hat, nicht mit besonderer Anstrengung studirt haben.

Von allem Unwesen der Rosenkreuzer, von aller verdächtigen Betriebsamkeit der Cleriker und von allen Thorheiten der Tempel-Ritter muß aber der unpartheiische, von keinem Vorurtheil geblendete Geschichtsforscher die ehrlichen alten englischen Maurer durchaus frey sprechen. Alle diese Dinge lassen sich in ihren Mysterien schwerlich anders entdecken, als wenn man sie vorher schon unter das Glaß geschoben hat, durch welches man beobachten will.

Freylich ist nicht zu leugnen, daß auch in England, nicht die ursprüngliche, unschuldige **Maurer-Zunft**, sondern die seit 1717 durch die Eitelkeit der alten Zunftgenossen und die hülfreiche Beförderung des adlichen Bruders **Payne** entstandene **Maurer-Societät**, die **Societät von speculativen Maurern** eine trübe Mischung von Schwärmerey erhalten hat, die ihr das Ansehen einer Thorheit von trauriger Gestalt gab, und vielleicht einzelne Mitglieder oder auch einzelne Logen in sehr finstre Irrgänge geführt haben mag.

Müßiggang verführt zur Thorheit und wird dadurch, wie das alte Sprichwort sagt, aller Laster Anfang.

So lange die Zunft aus lauter Handwerks-Genossen, aus lauter wirklichen Maurern bestand, hatten die ehrlichen, einfältigen Leute immer etwas zu thun, wann sie zusammen kamen. Wann sie das abgehandelt hatten, belustigten sie sich auf eine unschuldige Weise. Und hatten sie nichts mit einander zu schaffen: so machten sie einander auch keine Mühe mit Zusam-

menkünften. Als aber erst die Eitelkeit ihre Schutzheilige ward, als sie sich es in den Kopf setzten, eine große Figur spielen zu wollen, und ihre Ruhe dem Abgott des Ansehens aufopferten, da ward die kleine Thür ihrer Herberge, vor welcher die vornehme Thorheit sonst unachtsam vorbeygegangen war, zu weit geöffnet, als daß die unschuldigen Menschen drinnen hätten lange unschuldig bleiben können.

Aber so arg ist es doch in England wohl nie geworden, als in dieser und jener Gegend von Deutschland! Als man die Thorheit eingelassen hatte, verschloß man die Thür doch wohl nicht sogleich und so sorgfältig, damit ja der gesunde Menschen-Verstand draußen bleiben müsse!

Wenigstens ist mir von der englischen Frey-Maurer-Thorheit kein **wichtiges** gedrucktes Document bekannt, als des bekannten **William Preston's** Illustrations of Masonry. Und **in diesem Falle** sollte es mir sehr leid seyn, wenn ich nach besserer Belehrung nur meiner eingeschränkten Belesenheit die Schuld geben müßte.

Es ist wahr, in diesem Buche, insonderheit in der Vindication of Masonry ist wenig gesunder Menschen-Verstand, viel ekelhafte Schwärmerey, eben so viel unbescheidene Prahlerey, und ein Gerede von Tugend, das nur die allergenügsamste fromme Einfalt im Munde eines scheinheiligen Mönches erträglich finden kann.

Aber was kann man, ohne ungerecht zu werden, mehr thun, als das unnütze Buch bey Seite zu legen,

gen, und der widrigen Eindrücke, die es etwan gemacht hat, so bald als möglich loß zu werden suchen?

Schlimme Absichten, schlechte Plane, entdeckt doch auch das scharfsichtigste Auge in dem Buche nicht, so lange es nur seine natürliche, gesunde Seh-Kraft gebraucht. Weiter, muß man doch immer sagen, hat Bruder **Preston** nichts gethan, als ein schlechtes Buch geschrieben. Und der Unsinn, der sein scheusliches Gekrächze auf dem Wilhelmsbader Convent und sonst in Deutschland so laut hat hören lassen, mag doch dem Bruder **Preston**, selbst nach diesem seinem schlechten Buche zu urtheilen, wohl nie nur einmahl bekannt geworden seyn.

Pope sagt sehr wahr: "a little wit's a dangerous thing." — **Wenig** Witz hatte nun gerade der arme **Preston**. Und wovon man am wenigsten hat, dafür ist man gemeiniglich am meisten besorgt, daß es nicht umkomme. Man will so gern Etwas daraus machen. Aus **wenig Witz** und **viel Eitelkeit** sind die meisten Schwärmereyen entstanden; so wie die meisten schlechten Bücher dadurch in die Welt gekommen sind.

Für die Geschichte der **Maurer-Zunft** oder der nachherigen **Maurer-Societät** ist, so viel ich gefunden habe, aus **Preston**'s Buch nichts, gar nichts zu lernen, als etwa, daß, wie er in der Vorrede sagt, einige Brüder sein Verfahren, als Meister einer Loge,

(oder **Meister vom Stuhl**) gemißbilliget haben. — Nach seinem Buche zu urtheilen, sind diese Brüder die vernünftigeren gewesen. Er aber in seinem glücklichen Irrthum, meint, sie haben nur eine "oberflächliche Kenntniß" von der Maurerey gehabt. Wahrscheinlich wird unsern Nachkommen der Nahme des Meisters, **William Preston**, so unbekannt seyn, als uns der des wichtigen Großmeisters, **George Payne**, schon geworden ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. HEINR
Buchbind
Rottenburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Heinrich Christoph,

Materialien zu einer kritischen Geschichte der Freymaurerey

Hamburg 1792

H.g.hum. 409 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446371-5
VD18 11415134